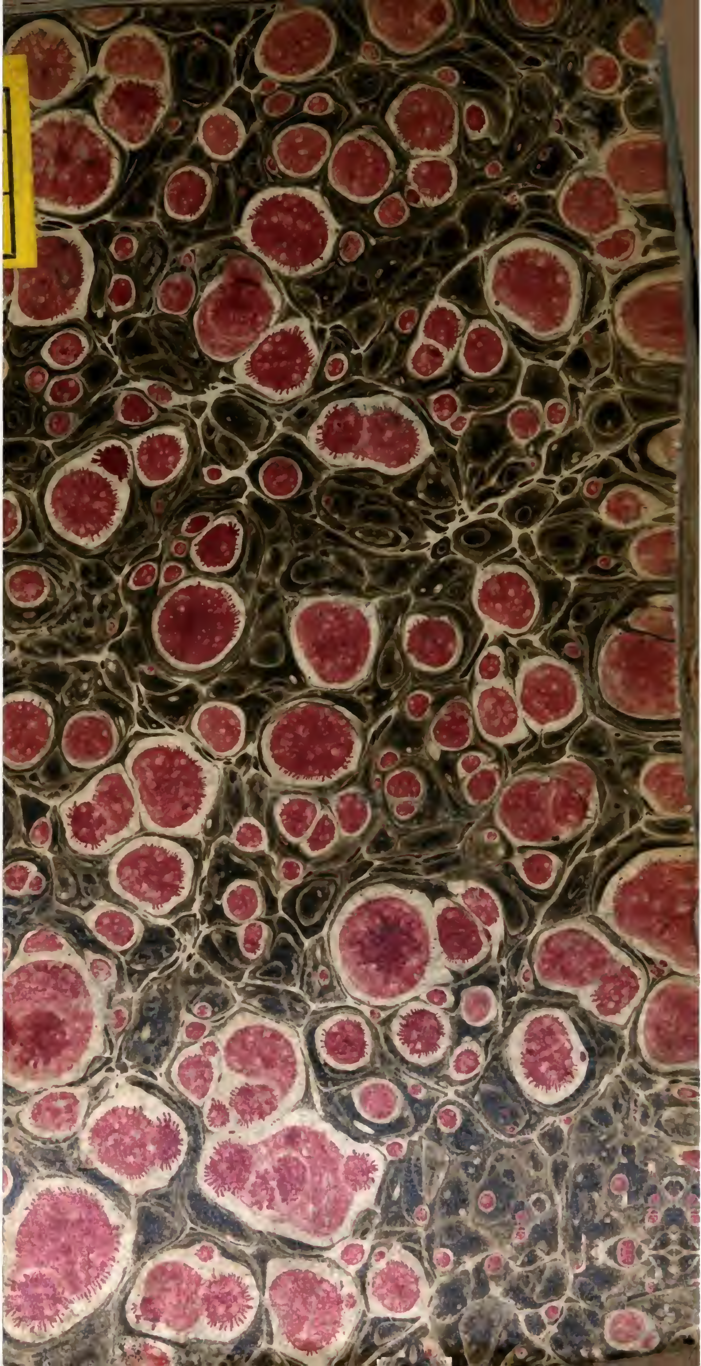




<36629959130013

LUCINA.

Eine Zeitschrift
zur
Vervollkommnung
der Entbindungskunst.

Herausgegeben
von
D. Elias von Siebold,
der Heil- und Entbindungskunde öffentlichem Lehrer zu
Würzburg u. s. w.

Ersten Bandes Erstes Stück.

Leipzig, 1802.
bey Friedrich Gotthold Jacobäer.



Sr. Wohlgebohrn

dem Herrn

Dr. Lucas Iohann Boer,

K. K. öffentlichem Lehrer, Arzt und Geburtshelfer an dem allgemeinen Gebährhause zu Wien

widmet

aus wahrer Hochachtung

gegen

seine Verdienste um die Entbindungskunst

den ersten Band der Lucina

der Herausgeber.

Vorrede.

Ich übergebe dem Publikum das erste Heft der Lucina, wovon der Zweck kein anderer ist, als die Entbindungskunst ihrer Vervollkommnung näher zu bringen. Dass sie dieser noch bedarf, dass sie bey weitem das noch nicht ist, was sie seyn soll, muss jeder unbefangene Entbinder eingestehen, so sehr mancher die Fortschritte und Bemühungen rühmet, welche sie gemacht haben soll. Es könnte mir nicht schwer werden, jenes sowohl, als auch zu beweisen, wie manches, was man unter die Fortschritte zählt, gerade dazu beyträgt, diese zu hemmen; beydes übergehe ich jetzt, es kann künftig zu einer eigenen Abhandlung in der Lucina Gelegenheit geben.

Der Plan dieser Zeitschrift ist bereits durch die öffentlichen Ankündigungen bekannt, und ich habe diesem nichts beyzufügen, als dass ich in Hinsicht der Anzeige von Schriften folgende Aenderung getroffen habe. Ich hatte anfangs die Absicht, blos kurze Anzeigen zu liefern, nun sollen aber von den wichtigsten Schriften Auszüge geliefert werden, welche das Neueste und Wichtigste enthalten.

Uebrigens wünsche ich meinem Unternehmen den Beyfall denkender Aerzte und Entbinder, von dem allein die Existenz der Lucina abhängen wird, wiederhole meine Bitte in Betreff lehrreicher und interessanter Beyträge, wofür ich nebst meinem wärmsten Dank auch reelle Erkenntlichkeit zusichere, und bemerke noch, dass mir Winke zur Verbesserung des Planes dieser Zeitschrift sehr willkommen seyn werden.

Würzburg, im Septemb. 1802.

Dr. Elias v. Siebold.

Inhalt

des

ersten Heftes.

I.

Ueber Methodenlehre der Entbindungskunſt.

Vom Herausgeber *).

Die Tendenz dieſer Abhandlung iſt:

1) Zu unterſuchen, ob bis jetzt die Entbindungskunſt ganz zweckmäſsig gelehrt wurde.

2) Den Plan zur unpartheyiſchen Prüfung denkenden und unbefangenen Entbindern vorzulegen, wie ich dieſe Doctrin lehre — ſie zweckmäſsiger gelehrt werden könne.

Zuerſt zur Unterſuchung, ob bis jetzt die Entbindungskunſt ganz zweckmäſsig gelehrt wurde. Kaum mag eine Doctrin exiſtiren, welche meiner Meinung nach ſo ſehr einer zweckmäſsigeren Bearbeitung der Methode ſie zu lehren bedarf, als die Entbindungskunſt. Beweiſe für meine Meinung zu liefern, könnte mir nicht ſchwer werden, nur ein Blick in mehrere Lehrbücher, Syſteme, Anleitungen und Grundriſſe dieſer Doctrin würde meine Behauptung beſtätigen;

*) Dieſe Abhandlung, welche ſchon ſeit vergangenem Winter zum Drucke bereit lag, hatte ich anfangs zu einem andern Zwecke beſtimmt, allein ich hielt es für ſchicklicher, damit dieſe Zeitſchrift zu eröffnen. Der Herausgeber.

allein ich enthalte mich aus Hochachtung, welche ich für die Verfaſſer habe, aller ſpeciellen Kritik, nur erlaube man mir folgendes Allgemeine zu bemerken: Daſs man den ächten Geſichtspunkt, nach dem die Lehre der Entbindungskunſt bearbeitet werden muſs, nicht ganz gefaſst habe, beweiſen auch ſchon die verſchiedene Eintheilungen dieſer Doctrin. Den theoretiſchen Theil theilen einige in den hiſtoriſchen, anatomiſchen, phyſiologiſchen, ſemiotiſchen und pathologiſchen Theil, und beginnen vermöge dieſer Eintheilung ihren Lehrvortrag mit der pragmatiſchen und Literärgeſchichte. Im theoretiſchen Theile wird das Kapitel von den Mitteln zur Ausmeſſung des Beckens und von der Unterſuchung abgehandelt, andere rechnen auch wohl zur theoretiſchen Anleitung die Hülfleiſtung bey leichten und ſogenannten natürlichen Geburten. In dem ſogenannten praktiſchen Theile handelt man gewöhnlich von den ſogenannten widernatürlichen Geburtenund ihrer Hülfleiſtung. Mehrere verbinden auch damit die Diätetik und Therapie der Krankheiten der Schwangern, Gebärenden, Wöchnerinnen und neugebornen Kinder ohne alle Rückſicht. Ich zweifle ſehr, ob dieſe Eintheilung ſo ganz richtig iſt, und nach derſelben dieſe Doctrin vorgetragen werden könne — dürfe, wie in der folgenden Unterſuchung gezeigt werden ſoll.

Die Lehre der Entbindungskunſt mit der Geſchichte zu beginnen, halte ich für höchſt unzweckmäſsig aus folgenden Gründen: 1) raubt ihr Vortrag dem Lehrer zu viele Zeit, um die eigentlichen Gegen-

ſtände für die Lehre der Entbindungskunſt in einem halben Jahre beenden zu können. 2) Verfehlt ihr Vortrag ganz ſeinen Zweck, und man nützet damit wenig oder gar nichts, der Zuhörer wird ſie nicht verſtehen und bald Langeweile bekommen, weil ihm die Gegenſtände noch unbekannt ſind, womit ſich die Lehre der Entbindungskunſt beſchäftiget. Mir kömmt es eben ſo unſchicklich vor, als wenn man das Studium der Medicin mit der Geſchichte derſelben anfangen wollte. Ich ſelbſt hatte Gelegenheit mich von der Unzweckmäſsigkeit dieſer Methode zu überzeugen; ich hörte bey einem Lehrer dieſe Doctrin, welcher ſeine Vorleſungen mit der Geſchichte der Entbindungskunſt anfieng, und ſechs Wochen lang ſeine Zuhörer damit unterhielt, die Folgen waren, daſs die entſetzlichſte Langeweile erregt wurde, mehrere die Vorleſungen einige Zeit verlieſsen, andre alle Luſt und Liebe zur Erlernung der Entbindungskunſt verloren, alle aber den ſehnlichſten Wunſch hegten, die langweilige Geſchichte beendet zu ſehen. 3) Iſt Kenntniſs der Geſchichte der Entbindungskunſt keineswegs zuerſt nöthig, um die übrigen Gegenſtände dieſer Doctrin zu verſtehen, und um geſchickt und glücklich entbinden zu lernen, ſie kann alſo den eigentlichen Gegenſtänden derſelben nicht vorhergehen, ſie kann auch nicht als Vorbereitungskenntniſs betrachtet werden. 4) Irret man ſehr, wenn man die Geſchichte dieſer Kunſt zur Theorie rechnet; Kenntniſs der Geſchichte einer Kunſt iſt noch nicht Theorie derſelben.

Soll Geschichte der Entbindungskunst vorgetragen werden, so muss dieselbe, so wie die Geschichte anderer Doctrinen einen besondern Lehrvortrag ausmachen, sie kann und darf nicht mit dem gewöhnlichen Vortrage der theoretischen und praktischen Lehre der Entbindungskunst verbunden werden. Ferner muss der Wissbegierige, welcher sie studieren will, vorher die theoretische und praktische Lehre der Entbindungskunst studiert haben, er muss das Object kennen, mit dessen Geschichte er sich bekannt machen will, alsdenn wird er Nutzen, Unterhaltung und keine Langeweile finden, und er wird auch zu urtheilen im Stande seyn.

Den theoretischen Theil der Entbindungskunst mit der weitläuftigen anatomischen Beschreibung des Beckens, der weichen Geburtstheile, des menschlichen Eyes sammt dem Embryo in Verbindung mit den feinsten anatomischen Subtilitäten vorzutragen, halte ich ebenfalls sehr unzweckmäſsig, so wie ich schon die Eintheilung der theoretischen Lehre der Entbindungskunst in den anatomischen Theil nicht ganz billigen kann, denn 1) ist die Zergliederung (Anatomie) dieser Theile keineswegs Theorie; 2) muss die Anatomie dieser Theile bey demjenigen, welcher die Lehre der Entbindungskunst studieren will, schon vorausgesetzt werden; 3) raubet ihr Vortrag dem Lehrer zu viele Zeit, und er ist genöthiget über die eigentliche und wichtige Gegenstände für die Lehre der Entbindungskunst hinwegzueilen; 4) wird bey dem Zuhörer Langeweile und Ermüden hervorgebracht, wenn ihm Gegen-

stände aufs neue weitläuftig vorgetragen werden, die ihm schon bekannt sind, und welche für denjenigen, welcher sich zum Entbinder bilden will, kein Interesse — keinen Nutzen haben. Die Anatomie dieser Theile gehört also eigentlich nicht in den Lehrvortrag der Entbindungskunst *), sie muss auch in einem Systeme, Grundrisse oder Lehrbuche dieser Doctrin hinweggelassen werden; wer sich dieselbe bekannt machen will, findet in mehreren vortrefflichen Lehrbüchern der Anatomie Belehrung. Uebrigens muss ich bemerken, dass davon der Unterricht für Hebammen, folglich auch ein Lehrbuch für Hebammen eine Ausnahme machen müssen. Bey Frauenspersonen können die nöthige anatomische Kenntnisse nicht vorausgesetzt werden, es versteht sich daher von selbst, dass man diesen nicht nur einen ausgehobenen den Geisteskräften eines Frauenzimmers anpassenden Inbegriff von Erkenntnissen aus der gesammten Entbindungskunde, sondern auch die nöthige Vorkenntnisse mittheilen muss. Herr Zeller hat seinem Lehrbuche der Geburtskunde (wovon jüngst eine zweite, neubearbeitete Auflage erschienen ist) eine anatomische Beschreibung der Geburtstheile beygefügt, sein Buch ist aber zugleich für Hebammen bestimmt, deswegen bemerkt er auch Seite 3 in einer Note: „Gegenwärtige anatomische Erklärung ist blos für Hebammen bestimmt, den Geburtsärzten, die schon vorhin Heilärzte seyn müssen, bevor sie sich dem Entbindungs-

*) Höchstens könnte davon nur eine kurze Beschreibung bey dem mündlichen Vortrage gegeben werden.

geſchäfte widmen, iſt die anatomiſche Kenntniſs dieſer Theile nicht abzumuthen.“ So ſehr die anatomiſche Beſchreibung hier an ihrem Orte ſeyn mag, ſo hat es nur meinen Beyfall nicht, ein Lehrbuch der Entbindungskunſt für Aerzte und Hebammen zugleich zu beſtimmen, ſo wenig mir die an mehreren Orten noch übliche Gewohnheit der Verbindung des mündlichen Vortrags der Entbindungskunde für Aerzte und Hebammen zu einer und derſelben Zeit gefällt.

Ein ähnliches Bewandniſs wie mit der Anatomie hat es auch mit der Phyſiologie der weiblichen Geburtstheile, ihre Gränzen ſcheinen mir nicht genau beſtimmt zu ſeyn. So iſt es z. B. nicht der Gegenſtand einer theoretiſchen Lehre der Entbindungskunſt die Theorie der Menſtruation und der Conception vorzutragen, und damit eine Kritik über bekannte Hypotheſen zu verbinden, nicht der Gegenſtand dieſer Doctrin die Bildung des Embryo und den Zuſtand ſeiner Verrichtungen ſo weitläuftig und ohne alle Rückſicht zu entwickeln; nicht ihr Gegenſtand, die Frage zu unterſuchen, warum gerade der Menſch zehn Mondsmonate ſchwanger gehe u. ſ. w. alle dieſe Unterſuchungen rauben einem Lehrer der Entbindungskunſt zu viele Zeit für den Vortrag der wahren Gegenſtände der Entbindungskunde. 2) Sehe ich auch nicht ein, was es dem Entbinder abſolut nützen könne, zu wiſſen, ob mit dem Monatsfluſſe Haar- oder unreine Stoffe ausgeſondert werden, ob der Mond auf ihn Einfluſs habe, ob das Blut von dunkel-

oder hellrother Farbe ſey, ob der Keim zu dem künftig zu erzeugenden Menſchen in dem Eyerſtocke ſchon da liege, ob ſich die Befruchtung durch einen beſondern Prozeſs von Anziehen und Zurückſtoſsen äuſsere u. ſ. w. Alles dieſes, deucht mich, kann der Entbinder als ausgemacht vorausſetzen. In der Naturlehre iſt man bis jetzt über die wichtigſten dieſer Sätze noch nicht einig — wird es auch über manche ſobald nicht werden — und dennoch wurden ſo viele Entbindungen glücklich und nach vernünftigen Grundſätzen verrichtet. 3) Abgeſehen davon, daſs die Kenntniſs dieſer Theorien abſolut zum Studium der Entbindungskunde und zur Ausübung der Entbindungskunſt erfordert würden, ſo können und dürfen ſie kein Gegenſtand der Entbindungslehre ſeyn, ſondern ſie gehören zu den Vorkenntniſſen, und müſſen als ſolche von demjenigen, welcher ſich dem Studium dieſer Doctrin widmet, vorausgeſetzt werden.

In dem ſogenannten theoretiſchen Theile wird gewöhnlich auch das Kapitel von dem Unterſuchen und von den Mitteln, das Becken auszumeſſen, abgehandelt, ich halte dieſes auch nicht für ganz zweckmäſsig. Denn hier iſt nicht die Rede von den Erſcheinungen, von Urſache, Natur, Weſenheit u. dergl. ſondern der Entbinder wird gelehrt, was zu thun ſey, wie er es zu machen habe, um dieſe Erſcheinungen zu erforſchen. Das Kapitel vom Unterſuchen und von der Anwendung der Mittel zur Ausmeſſung des Beckens beſchäftiget ſich blos mit praktiſchen Lehr-

ſätzen und Regeln, und kann alſo nicht zu dem theoretiſchen, ſondern zum praktiſchen Theil der Entbindungskunde gerechnet werden *).

Zu der theoretiſchen Anleitung die Hülfleiſtung bey leichten und ſogenannten natürlichen Geburten zu rechnen, kann ich eben ſo wenig billigen, dieſe kann nur ein Gegenſtand des praktiſchen Theils ſeyn.

Der praktiſche Theil wurde bisher auch nicht ganz zweckmäſsig bearbeitet. Ich finde Gegenſtände aus dieſem weggelaſſen, welche dazu gerechnet werden müſſen, andere darinn aufgenommen, welche in den theoretiſchen Theil gehören, oder welche ganz aus dem Gebiete dieſer Doctrin müſſen ausgeſchloſſen werden. Zu dem praktiſchen Theile rechnet man gewöhnlich die Erſcheinungen und Urſachen der von vielen ſogenannten widernatürlichen Geburten, und verbindet damit die Mittel zum Entbinden, eine weitläuftige Beſchreibung und Geſchichte der Inſtrumente, mehrere handeln auch in dieſem von der Behandlung der Krankheiten der Schwangern, Gebärenden, Wöchnerinnen und ihrer neugebornen Kinder. Dieſe Lehrmethode des praktiſchen Theils der Entbindungskunſt gefällt mir keineswegs. Der praktiſche Theil der Entbindungskunſt ſoll lehren, was zu thun ſey, um zu entbinden, um Hülfe bey dem Gebären zu leiſten, welche mechaniſche Mittel zu dieſem Zweck paſſend, und ob ſie paſſend ſeyn, wie man ſie zu ge-

*) Meinen praktiſchen Unterricht eröffne ich daher jederzeit mit dem Unterſuchen. Der Herausg.

brauchen habe. Die Erscheinungen der von dem regelmäſsigen und glücklichen Zustande abweichenden Schwangerschaft und Geburt, und ihre Ursachen machen einen Gegenstand des theoretischen Theils der Entbindungskunst aus. — Eine weitläuftige Beschreibung und Geschichte der Instrumente damit zu verbinden, ist zwecklos, raubt Zeit, und gehört in die Geschichte der Entbindungskunst. — Die Behandlung der Krankheiten der Schwangern, Gebärenden, Wöchnerinnen und neugebornen Kinder ist ein Gegenstand der Therapie, und sie muſs daher in einer von der Entbindungskunde getrennten Doctrin vorgetragen werden.

Ich glaube nun hinlänglich gezeigt zu haben, daſs bis jetzt die Lehre der Entbindungskunst nicht zweckmäſsig genug vorgetragen wurde, daſs man Gegenstände in dieselbe aufnahm, welche weder Nutzen noch wahres Interesse für den Entbinder haben können, und daher ganz ausgeschlossen werden müssen, daſs man Gegenstände wiederholte, die vorausgesetzt werden können, und daſs man bey den eigentlichen Gegenständen dieser Doctrin theoretische Erkenntnisse von praktischen nicht genug trennte. Jeder denkende Arzt und Entbinder wird gewiſs davon überzeugt seyn, daſs diese Doctrin einer Aenderung bedürfe, und daſs ihre Gegenstände vor allem genauer bestimmt werden müssen. Ich lege hier einen Versuch dieser Bestimmung zur öffentlichen Beurtheilung vor, denkende Aerzte und Entbinder, denen so wie mir die Vervollkommnung der Entbindungskunst am Herzen liegt,

mögen darüber entſcheiden, in wie ferne mir dieſer Verſuch gelungen oder miſslungen iſt, eine gründliche und unpartheyiſche Kritik ſoll mir herzlich willkommen und belehrend ſeyn. Uebrigens kenne ich die Schwierigkeiten meines Unternehmens, kenne, wie ſchwer es iſt, die Gränzen für dieſe Doctrin zu bezeichnen.

Um die Gegenſtände für die Lehre der Entbindungskunſt *) zu beſtimmen, ſo fragt ſich vor allem:

1) Was iſt das Object aller Erkenntniſſe in der Lehre der Entbindungskunſt?

2) Was iſt der Zweck der Entbindungskunſt?

Das Object der Erkenntniſſe in der Lehre der Entbindungskunſt iſt vor allem Schwangerſchaft und Geburt. Der Zweck dieſer Erkenntniſſe iſt folgender:

1) Die Geſundheit einer Schwangern, Gebärenden und ihres neugebornen Kindes in ihrer Integrität zu erhalten, folglich auch Krankheiten, Unpäſslichkeiten und Gefahren ſowohl für Mutter als Kind zu verhüten. So dienet die Unterſtützung des Dammes und des Kindes, das vorſichtige Entwickeln durch geſchickte Handgriffe dazu, damit erſterer nicht einreiſſe, letzteres aber nicht ſo ſchnell geboren werde, und dadurch es ſelbſt oder die Mutter Schaden leide. Mehrere Hülf-

*) Herr Zeller nennt ſie Geburtskunde, andere Entbindungswiſſenſchaft, Entbindungskunde, andere Geburtshülfe u. ſ. w. Ueber dieſe verſchiedene Benennungen einmal zu einer andern Zeit.

leiſtungen haben denſelben Zweck. Manual- und Inſtrumental-Operationen werden öfters verrichtet, wenn keine Störung der Geſundheit wirklich vorhanden iſt, der Entbinder hat nur darauf zu ſehen, daſs er ſie nicht erſt wirklich ſtöre. Durch mehrere Hülfleiſtungen ſucht man nachtheilige Quetſchung, Druck, gewaltſames Lostrennen des Mutterkuchens zu verhüten, damit nicht Entzündung, Blutflüſſe, Gebärmutterriſs u. ſ. w. entſtehen.

2) Das Gebären, wenn es auch gleich nach den gewöhnlichen Geſetzen der Natur möglich iſt, durch zweckmäſsige Hülfe zu erleichtern. So lange das Gebären glücklich, durch keinen nachtheiligen Einfluſs geſtört, und mit gehöriger Stärke und Behäglichkeit von Statten geht, iſt es ein Werk der Natur, iſt weder eine krankhafte noch unglückliche Verrichtung, ſondern ein geſundheitsgemäſser Zuſtand. Demungeachtet wird einer mit gehöriger Leichtigkeit und Stärke Gebärenden Hülfe geleiſtet, nicht um das Gebären ſelbſt zu bewürken, denn dieſes iſt hier eine Folge unveränderlicher Geſetze der Natur, nicht um einen unglücklichen Zuſtand der Geburt zu heben, denn dieſer exiſtirt nicht; auch nicht, um eine Krankheit zu entfernen, denn dieſe exiſtirt nicht, ſondern die Hülfe, welche von dem Entbinder bey dem Gebären geleiſtet wird, hat vorzüglich auch den praktiſchen Zweck, das Gebären zu erleichtern. So dienen die bequemen Lagen, welche

der Entbinder in den verschiedenen Perioden der Geburt giebt, zur Erleichterung des Gebärens, gleichen Zweck hat die Unterstützung des Dammes, das Herausleiten des Kindes, des getrennten Mutterkuchens u. s. w. durch geschickte Handgriffe. Man bedient sich zur Erleichterung des Gebärens auch der Instrumentalhülfe, z. B. der Zange, nur darf dieses nicht übertrieben werden.

3) Das Gebären selbst durch künstliche Hülfe zu beenden, wenn es entweder nach den gewöhnlichen Gesetzen der Natur gar nicht, oder nicht geschwind genug, oder nur mit Gefahr für Mutter und Kind vollendet werden kann. Es giebt der Fälle mehrere, in welchen die Natur nicht im Stande ist, die Entbindung selbst zu beenden, ihre Kräfte reichen nicht hin, weil ihr mächtige Hindernisse in Weg gelegt werden. So ist sie bey zu unrichtigem Verhältnisse der Grösse des Kindes zum Becken nicht im Stande die Entbindung zu vollenden, der Entbinder wählt nach Anzeige das schickliche Mittel zur Entbindung, er vertritt dann die Stelle der Natur, wird von ihr bald darinn unterstützt, oder gar nicht, oder öfters zum Nachtheil unterstützt, dann, auch dann nur kann der Entbinder im eigentlichsten Verstande sich als Vollender der Entbindung rühmen. In andern Fällen ist zwar das Verhältniss des Kindes zum Becken richtig und übereinstimmend, alle Kräfte der Natur, alle Verrichtun-

gen im übrigen Organismus würken mit gehöriger Stärke; allein die Lage des Kindes ist unglücklich, ist fehlerhaft, entweder eine Schief- oder Queerlage, Bauch-, Schultern- oder Rückenlage u. s. w. dann ist das Bemühen der Natur umsonst, und, wenn sie auch in seltnen Fällen bey ausgetragenen Kindern dieses Hindernifs überwieget, so ist der Ausgang meistens unglücklich, künstliche Hülfe eines geschickten Entbinders führt die glücklichsten Folgen herbey. — In andern Fällen kann zwar die Natur das Gebären selbst vollenden, aber nicht geschwind genug, Blutflüsse, Ohnmachten, Konvulsionen, Gebärmutterrifs u. s. w. zu verhüten, mufs der Entbinder dann der Natur zu Hülfe eilen. — Oder die Natur vollendet die Entbindung nun mit Gefahr für die Mutter, oder das Kind, oder für beyde zugleich. Die Natur besiegt oft zum Erstaunen die mächtigsten Hindernisse, und beendet mit dem gröfsten Aufwande von Kräften das Gebären. So hilft sie sich selbst gar nicht selten bey fehlerhaften Lagen des Kopfs, z. B. bey Schieflagen; nur ist der Ausgang nicht immer der glücklichste, Gebärmutterrifs, heftige Blutflüsse, Tod des Kindes u. s. w. sind öfters die traurigen Folgen, wenn man zu vieles Vertrauen in die Kräfte der Natur setzt, oder wenn man aus Unwissenheit oder Eigensinn einer Kreifsenden zweckmäfsige Hülfe versagt.

4) Der vierte Zweck aller Erkenntnisse in der Entbindungskunde ist, vorhandene Krankheiten zu beseitigen, wenn solche in unglücklichen Schwangerschaften und Geburten ihren Grund haben. Man irrt sich zwar sehr, wenn man glaubt, daſs der Zweck der Entbindungskunst jederzeit zu heilen sey, und deswegen dieselbe als einen Theil der Heilkunde betrachtet. Dies müſste bey jedem Entbinden Krankheit voraussetzen; allein Schwangerschaft und Geburt, so lange sie mit gehöriger Leichtigkeit, Stärke und Behaglichkeit der Lebensverrichtungen von Statten gehen, sind niemals krankheits- sondern gesundheitsgemäſse Zustände, es sind natürliche Verrichtungen. So lange also keine Störung der Lebensverrichtungen in der Schwangerschaft und Geburt Statt findet, existirt auch keine Krankheit. Lehrt nicht die tägliche Erfahrung, daſs Frauenzimmer, welche Stärke des Körpers und dauerhafte Gesundheit besitzen, und schädliche Einflüsse meiden, schwanger und entbunden werden, ohne auffallendes Uebelbefinden? Bey den Landbewohnern, robusten Bäuerinnen habe ich mich öfters davon überzeugt, und Mädchen vom Lande, welche in dem hiesigen Entbindungshause niederkommen, sind es, welche sich gewöhnlich in der Schwangerschaft und Geburt wohl befinden, und mit der gröſsten Leichtigkeit gebären. Ich machte einmal wegen einer Schulterlage bey einer Kreiſsenden die Wendung, sie war ganz wohl, nicht die

geringſte Erſcheinung von geſtörten Lebensverrichtungen, auch nach ihrer Entbindung ſtellte ſich nicht das geringſte Uebelbefinden ein, und gegen meinen Willen unterzog ſie ſich ſchon nach einigen Tagen den häuslichen Geſchäften. Habe ich nun in dieſem Falle als Heilkünſtler, als Arzt gehandelt? Keineswegs, ſondern denjenigen Zweck erfüllt, welchen ich No. 3. angegeben habe, Krankheit war nicht vorhanden, folglich konnte ich als Entbinder keine beſeitigen. Ganz anders verhält ſich die Sache bey Frauenzimmern, welche dem Luxus und der Weichlichkeit ergeben ſind, und ſich einer Menge von ſchädlichen Einflüſſen ausſetzen, oder die groſse Opportunität zum Krankwerden beſitzen; bey dieſen äuſsern ſich öfters in der Schwangerſchaft und Geburt nicht unbedeutende Krankheiten. Das Mittel zur Heilung wird entweder aus dem Gebiete der Arzeney- oder Entbindungskunſt genommen, je nachdem es die Umſtände, der Grad und die Natur des Uebelbefindens erfordern. Leiſtet in dieſem Falle der Entbinder Hülfe, dann, auch dann nur hat er geheilt, das heiſst, durch ſeine Kunſt hat er die Krankheit beſeitiget. Einige Beyſpiele mögen das Geſagte genauer erläutern. Brechen in der Schwangerſchaft, einer der gewöhnlichſten Zufälle, kann vom Drucke eines fehlerhaft liegenden Kindes oder einer fehlerhaft liegenden Gebärmutter entſtehen, Schieflagen des Kopfs können Lähmungen der untern Extremitäten

und Konvulsionen erzeugen, unter diesen Umständen kann Heilung, das ist, Beseitigung der erwähnten Krankheitszufälle, nur durch künstliche Hülfe des Entbinders herbeygeführt werden, Verbesserung der fehlerhaften Lagen oder Entbindung sind die Mittel, welche heilen können. — Bey gewissen Blutflüssen in der Schwangerschaft und Geburt kann nur eine Kreissende durch schnelle Entbindung gerettet werden; der gefährliche Blutfluss vom vollkommnen Sitze des Mutterkuchens auf dem Muttermunde mag als Beyspiel dienen.

5) Der fünfte Zweck ist, das Gebären zu verhüten. Man muss nicht glauben, dass in jedem Falle Entbindung Zweck der Hülfe sey, welche von dem Entbinder in der Schwangerschaft und Geburt geleistet wird. Ihm können Fälle vorkommen, in welchen es nöthig ist, nichts zu unternehmen, wodurch Entbindung befördert wird, sondern zur Erhaltung des Kindes Mittel anzuwenden, wodurch es das Gebären verhütet. Beyspiele zur Erläuterung können folgende seyn. Fehlerhafte Lagen der Gebärmutter, wovon ich als Beweis nur die Zurückbeugung der Gebärmutter (retroversio uteri) anführen will, können zu frühes Gebären herbeyführen, die Hülfe, welche von dem Entbinder angewendet werden muss, um die Zurückbeugung zu heben, und die regelmäsige Lage der Gebärmutter herzustellen, hat hier den vorzüglichsten Zweck, das Gebären

zu

zu verhüten, welches ſo leicht auf dieſe unglückliche Lage der Gebärmutter folgt. — Druck ſchiefliegender Gebärmutter auf den Magen und benachbarte Eingeweide kann heftiges Brechen in der Schwangerſchaft erregen; die Hülfe, welche der Entbinder anwendet, hat hier nicht blos den Zweck, das Erbrechen und andere damit verbundene kränkliche Erſcheinungen zu beſeitigen, ſondern auch das zu frühe Gebären zu verhüten, welches durch anhaltendes Erbrechen herbeygeführt werden kann. — Gefährliche Lagen des Kopfs vom Kinde, z. B. Schieflagen ſind unvermögend, durch nachtheiligen Druck auf die Gebärmutter oder auf das Kind, zu frühes Gebären zu bewürken, dem Entbinder kann es unter gewiſſen Umſtänden gelingen, in der Schwangerſchaft durch zweckmäſsige Hülfe die fehlerhafte Lage des Kopfs zu verbeſſern, oder wenigſtens unſchädlich zu machen, und der Zweck iſt, das Gebären zu verhüten. So viel von dem Zwecke der Entbindungskunſt.

Aus dem Vorhergehenden ſieht man, daſs der Zweck der Entbindungskunſt praktiſch iſt. Die Fertigkeit aber in der Anwendung der nöthigen Mittel zur Erfüllung dieſes praktiſchen Zwecks kann man ſich nicht erwerben ohne gewiſſe Erkenntniſſe und Regeln, und der Inbegriff dieſer praktiſchen Erkenntniſſe und Regeln heiſst die praktiſche Lehre der Entbindungskunſt. Die praktiſchen Erkenntniſſe in der Lehre der Entbindungskunſt beruhen aber auf beſtimmten Er-

kenntnissen über Ursache, Würkungen, Natur, Wesenheit, Erscheinungen, Veränderungen in der Schwangerschaft, bey und nach der Geburt, und müssen diesen vorher vorgetragen werden; diese Kenntnisse sind theoretische Erkenntnisse, und es folgt daraus, daſs die Lehre der Entbindungskunst einen theoretischen Theil nöthig habe. Es müssen aber sowohl in der theoretischen als praktischen Lehre der Entbindungskunst bestimmte Lehrsätze festgesetzt werden, welche in jener theoretisch, in dieser praktisch sind. Jene unterscheiden sich von diesen dadurch, daſs sie den Entbinder nicht lehren, wie er entbinden, wie er in der Schwangerschaft und Geburt Hülfe leisten müsse u. s. w. diese aber lehren ihn, wie er entbinden, wie er in der Schwangerschaft und Geburt Hülfe leisten. kurz, was er thun müsse, um den verschiedenen praktischen Zweck der Entbindungskunst zu erfüllen, und verdienen daher mit Recht den Namen praktischer Lehrsätze und Regeln.

Das Object der theoretischen Erkenntnisse sind gröſstentheils Erscheinungen und Veränderungen, die wir in der Schwangerschaft, bey und nach dem Gebären wahrnehmen. Die theoretische Lehre der Entbindungskunst gehört demnach gröſstentheils in die Naturlehre der Schwangerschaft und Geburt. Allein da in derselben Theorie nicht alle Erscheinungen in der Schwangerschaft und Geburt, und nebst dem auch nicht in jeder Hinsicht der Forschung unterworfen werden, so folgt, daſs die theoretische Lehre der Entbindungskunst gröſstentheils einen Theil der Phy-

ſiologie ausmache, und man irrt ſich ſehr, wenn man die Phyſiologie der Schwangerſchaft und Geburt als einen Theil von der Lehre der Entbindungskunſt betrachtet, und in dieſer dieſen ſpeciellen Theil der Phyſiologie einer Forſchung und weitläuftigen Unterſuchung ohne alle Rückſicht unterwirft.

In der theoretiſchen Lehre der Entbindungskunſt müſſen die Erſcheinungen in der Schwangerſchaft, bey und nach der Geburt nach folgender Rückſicht betrachtet werden:

1) In ſo fern die in der Phyſiologie betrachteten Erſcheinungen der Entbindungskunſt zur Erfüllung ihres praktiſchen Zwecks abſoluten Nutzen gewähren.

2) In ſo fern dieſe in der Phyſiologie der Schwangerſchaft und Geburt nicht betrachtet worden ſind, in der theoretiſchen Lehre der Entbindungskunſt zur Erreichung des praktiſchen Zwecks betrachtet werden müſſen.

Aus beyden Gründen iſt es auch nöthig, daſs man gewiſſe theoretiſche Betrachtungen über diejenigen Theile vorausgehen laſſe, in welcher ſich die Erſcheinungen in der Schwangerſchaft und Geburt äuſsern, ich meyne die theoretiſchen Betrachtungen über das Becken und die weichen Geburtstheile, welche zunächſt auf Schwangerſchaft und Geburt Bezug haben. (Die folgende Ueberſicht wird die Gränzen für dieſe theoretiſche Betrachtungen bezeichnen.)

Die theoretiſche Lehre der Entbindungskunſt muſs aber in zwey Haupttheile zerfallen:

1) Der erste Theil hat zum Gegenstand, die bey regelmässiger und glücklicher Schwangerschaft und Geburt sich äussernden Erscheinungen.

2) Der zweyte Theil hat zum Gegenstand, die vom regelmässigen und glücklichen Zustande abweichenden Erscheinungen in der Schwangerschaft und Geburt.

Beyde sind verschieden, und müssen daher getrennt von einander abgehandelt werden.

Die praktische Lehre der Entbindungskunst hat blos praktische Lehrsätze und Regeln zum Gegenstand, sie kann füglich in folgende drey Theile getrennt werden.

I. Theil. Von den Erkenntnissen der Mittel zur Erforschung und Beurtheilung der wahrnehmbaren Erscheinungen in der Schwangerschaft und Geburt, und von den Regeln ihrer Anwendung.

II. Theil. Von den Erkenntnissen der Mittel zur Hülfe bey dem leichten, regelmässigen und glücklichen Gebären, und von den Regeln ihrer Anwendung.

III. Theil. Von den Erkenntnissen der Mittel zur Hülfe bey der vom leichten, regelmässigen und glücklichen Zustande abweichender Schwangerschaft und Geburt.

In diesen drey Theilen der praktischen Lehre der Entbindungskunst darf aber nur von denjenigen Mitteln und ihrer Anwendung die Rede seyn, in so fern sie wirklich in das Gebiet der Entbindungskunst gehören. Die Anwendung von Arzeneymitteln in

Schwangerschaft und Geburt, wenn diesen etwas Kränkliches zum Grunde liegt, kann kein Gegenstand der praktischen Lehre der Entbindungskunst seyn, z. B. die Anwendung und Würkung der Arzeneymittel im Erbrechen, Konvulsionen, Blutflüssen der Schwangern und Gebärenden. Der Entbinder soll und muss die Anwendung dieser Mittel kennen, nur ist es unzweckmäsig von ihrer Anwendung in der praktischen Lehre der Entbindungskunst zu handeln, da sie keinen Gegenstand dieser Doctrin ausmachen. Eben so gehört auch die Abhandlung gewisser Operationen, z. B. Trennung der verwachsenen Schaamlefzen, des Hymens, der Scheide, des Muttermundes nicht in die praktische Lehre der Entbindungskunst, sondern in jene der Wundarzneykunst; in der ersten kann blos angegeben werden, wenn dergleichen Operationen angezeigt sind; wie sie verrichtet werden müssen, muss die Chirurgie lehren.

Uebersicht

der zu bearbeitenden Gegenstände für die theoretische und praktische Lehre der Entbindungskunst.

A. *Theoretische Lehre der Entbindungskunst.*

Nöthige Vorkenntnisse für die theoretische Lehre der Entbindungskunst.

Theoretische Betrachtungen über die Geburtstheile, in so fern sie auf Schwangerschaft und Geburt Bezug haben, und Gründe für die Wichtigkeit dieser Betrachtungen.

I. Das Becken als Object dieser theoretischen Betrachtungen, und Gesichtspunkt, nach dem die Beckenlehre für die Lehre der Entbindungskunst bearbeitet werden muſs.

1) Ueber Eintheilung des Beckens, in so fern diese dem Entbinder theils zu seinen theoretischen Betrachtungen über dasselbe, theils zur leichtern Forschung und Beurtheilung bestimmter Erscheinungen in der Schwangerschaft und Geburt brauchbar ist.

2) Theoretische Betrachtungen über Form, Raum, Umfang und Tiefe des Beckens.

3) Untersuchungen über die Axe, Lage und Neigung des Beckens.

4) Merkmale des zu glücklicher Schwangerschaft und Geburt absolut gebildeten weiblichen mit Hinsicht auf die Verschiedenheit von dem männlichen Becken.

5) Von dem fehlerhaften Becken.

a) Ueber die Wichtigkeit der Lehre vom fehlerhaften Becken im Allgemeinen.

b) Von dem in Rücksicht seines Raumes und seiner Proportion fehlerhaften Becken.

α) Von dem absolut und relativ zu engen Becken.

β) Von dem absolut und relativ zu weiten Becken.

γ) Von dem miſsgestalteten Becken.

δ) Von dem in Hinsicht seiner Cohäsion fehlerhaften Becken.

ε) Von dem in Hinsicht seiner Lage fehlerhaften Becken.

ζ) Von topischen Fehlern einzelner Theile des Beckens.

II. Die weichen Geburtstheile.

1) Gesichtspunkt, nach dem die weichen Geburtstheile in der Lehre der Entbindungskunst ausser den Erscheinungen und Veränderungen, welche sie in der Schwangerschaft bey und nach dem Gebären äussern, betrachtet werden müssen.
2) Erfordernisse zum Schwangerwerden und Gebären organisirter weichen Geburtstheile.
3) Merkmale der noch nie durch Beyschlaf und Geburt veränderten weichen Geburtstheile.
4) Merkmale der durch Beyschlaf veränderten Geburtstheile.
5) Merkmale der durch vorhergegangene Geburt veränderten Geburtstheile.
6) Von den fehlerhaften weichen Geburtstheilen.

III. Betrachtungen über die Brüste als nöthige Vorkenntniss für die Lehre der Schwangerschaft.

Erster Theil

der theoretischen Lehre der Entbindungskunst.

Uebersicht

der zu bearbeitenden Gegenstände für die theoretische Lehre regelmässiger und glücklicher Schwangerschaft und Geburt.

I. Schwangerſchaftslehre.

1) Etwas über den Geſichtspunkt, nach dem die Lehre der Schwangerſchaft in dem erſten Theile für die Lehre der Entbindungskunſt bearbeitet werden muſs.

2) Begriff und Eintheilung der Schwangerſchaft.

3) Bedingniſſe zum Schwangerwerden.

4) Wahrnehmbare Erſcheinungen und Veränderungen bey regelmäſsiger und glücklicher Schwangerſchaft.

5) Bedingniſſe von Seiten der menſchlichen Frucht zu einer regelmäſsigen und glücklichen Schwangerſchaft.

6) Regelmäſsige Lage der Frucht in der Schwangerſcháft.

7) Betrachtungen über die menſchliche Frucht und die ſie umgebenden Theile in den verſchiedenen Monaten der Schwangerſchaft.

8) Erſcheinungen des Lebens und Geſundſeyns der Frucht in der Schwangerſchaft.

9) Zeitrechnung der Schwangerſchaft.

10) Zeichenlehre der Schwangerſchaft.

II. Geburtslehre.

1) Geſichtspunkt, nach dem die Geburtslehre in dem erſten Theile für die theoretiſche Lehre der Entbindungskunſt bearbeitet werden muſs.

2) Begriff und Eintheilung der Geburt.

3) Erforderniſſe zum regelmäſsigen leichten und glücklichen Gebären.

4) Grundgeſetze einer regelmäſsigen Geburt, und ihre wahrnehmbare Erſcheinungen.
5) Merkmale einer angehenden Geburt.
6) Eintheilung der regelmäſsigen Geburt in verſchiedene Perioden und Merkmale derſelben,
7) Von den Wehen insbeſondere.
   a) Eintheilung.
   b) Merkmale der verſchiedenen Wehen.
   c) Ueber Trüglichkeit der Wehen.
8) Regelmäſsige Stellung des Kindes zur Geburt.
9) Geſetze vermöge deren bey dem regelmäſsigen Gebären das Kind durch das Becken geführt wird.
10) Erſcheinungen des Lebens und Geſundſeyns des Kindes bey dem Gebären.
11) Grundgeſetze der Geburt des Mutterkuchens und ſeiner Theile, und Merkmale der regelmäſsigen Trennung von ſeinem Zuſammenhange mit der Gebärmutter.
12) Von den Erſcheinungen und Veränderungen nach vollkommen beendeter Geburt.

(Die Fortſetzung wird folgen.)

II.

Nachtrag zu meiner Unterſuchung über das Indizirtſeyn der Wendung bey völlig in das Becken eingetretenem Kopfe.

Vom Herausgeber *).

Die wichtige Frage, ob wohl noch die Wendung des Kindes auf die Füſse angeſtellt werden könne und dürfe, wenn der Kopf bereits vollkommen im Becken liege und eingekeilt ſey, habe ich ſchon vor einigen Jahren einer weitläuftigen Unterſuchung unterworfen *). Es herrſchen hierinn bekanntlich zwey ſehr kontraſtirende Meinungen, wovon die eine Hr. Oberhofrath Stein, die andere Hr. Profeſſor Oſiander in Schutz zu nehmen bemühet iſt. Jener verwirft die Wendung ganz, ſobald der Kopf vollkommen im Becken liegt und eingekeilt iſt, wie dies in der ſechsten Auflage der praktiſchen Anleitung zur Geburtshülfe §. 210 bis 214 neuerdings beſtätiget wird, dieſer iſt der entgegengeſetzten Meinung. Folgende ſind Hrn. Prof. Oſianders eigene Worte **): Das Wenden

*) Ein paar Worte an meine Herren Zuhörer über einige Gegenſtände der Geburtshülfe. Würzburg, 1799. 8.

**) Deſſen neue Denkwürdigkeiten für Aerzte und Geburtshelfer. Erſten Bandes zweyte Bogenzahl. Göttingen, 1799. 8. S. 108. §. 120 und 121.

auf die Füſse gehet ohne allen Nachtheil für die Mutter noch gar wohl an, wenn auch der Kopf oder der Hintere völlig in das Becken eingetreten ſind *), aber freylich „non vi ſed arte,“ ſo ſehr es auch manche Geburtshelfer verabſcheuen, und ſo groſs ſie die Gefahr für die Mutter, welche vom Zurückſchieben eines bereits ins Becken getretenen Kopfs oder Hintern entſtehen ſoll, ſchildern. Nur vergeſſe man nicht da, wo Krampf der Gebärmutter das Zurückſchieben hindert, zuvor Oel mit Opium vermiſcht in den Muttermund einzureiben, oder in die Gebärmutter einzuſpritzen, dies würkt bey allen krampfhaften Zufällen des Uterus, die innerlich Opium vertragen, bey weitem ſchneller als der innere Gebrauch des Opiums. Dieſes iſt das gröſste Medikament, womit man in der Entbindungskunſt Wunderdinge ausrichten, aus anſcheinenden Unmöglichkeiten Möglichkeiten machen und entbinden kann, wenn man will,

*) In der erwähnten Schrift von mir führte ich an, daſs Herr Prof. Oſiander die Wendung noch gemacht habe, wenn der Kopf bereits ſchon in der vierten Geburtszeit am Ausgange geſtanden ſey. Da ich mich hier blos an die Steiniſche Citation hielt, Herr Prof. Oſiander mir aber ſchrieb, er habe ſie im vierten Zeitpunkte, wenn der Kopf ſchon zum Einſchneiden gekommen ſey, nie gemacht, ſo erkläre ich dieſes als eine Unrichtigkeit in der erwähnten Schrift, und um einer neuen zu entgehen, ſo habe ich die ganze Stelle aus den Denkwürdigkeiten abdrucken laſſen, in welcher es, wie man ſieht, nur heiſst, die Wendung für Mutter und Kind geht noch gar wohl an, wenn auch der Kopf oder Hintere völlig in das Becken eingetreten ſind. Dieſe Berichtigung glaubte ich dem Herrn Prof. Oſiander ſchuldig zu ſeyn.

ſobald man es zur rechten Zeit und am rechten Ort anzuwenden weiſs. In meiner angeführten Schrift bemühete ich mich unter andern auf die Nachtheile und Gefahren aufmerkſam zu machen, welche entſtehen können, wenn die Wendung bey tief im Becken ſtehenden und eingekeilten Kopfe gemacht wird, und verſuchte es, vier Fälle a priori zu beſtimmen, in welchen etwa noch die Wendung unter erwähnten Umſtänden ein Mittel zur Entbindung werden könne. Gegenwärtig ſehe ich mich veranlaſst einen Nachtrag zur Unterſuchung dieſer wichtigen Streitfrage zu liefern, deſſen Tendenz folgende iſt:

1) Ueber die Unmöglichkeit der Wendung nach den Geſetzen der Impenetrabilität der feſten und Incompreſſibilität der flüſsigen Theile eine genauere Unterſuchung anzuſtellen.

2) Den vom Hrn. Oſiander zur Widerlegung gegen Stein und mich in den Annalen *) erzählten Geburtsfall kritiſch zu beleuchten, um zu erfahren, ob wohl dieſer als Vertheidigungsgrund für die Anzeige der Wendung bey tief im Becken ſtehenden Kopfe dienen könne und dürfe **).

*) Annalen der Entbindungslehranſtalt auf der Univerſität zu Göttingen vom Jahr 1800, von Dr. Fr. Benj. Oſiander. Erſter Band. Göttingen, 1801. Achte Geburtsgeſchichte. S. 40.

**) Es iſt mir auf einer Seite unangenehm, daſs ich in dieſer Abhandlung als Gegner des Herrn Prof. Oſiander auftreten muſs, weil ich weiſs, daſs ich dadurch ſeiner Empfindlichkeit zu nahe trete, weiſs, daſs meine Schriften ſtets

1) Unterfuchung über die Unmöglichkeit der Wendung nach den Gefetzen der Impenetrabilität der feften und Incompreffibilität der flüfsigen Theile.

Den ftärkften Grund, deffen fich Hr. Oberhofrath Stein bedient, um die Unmöglichkeit der Wendung bey vollkommen im kleinen Becken liegenden und eingekeilten Kopfe zu erweifen, nimmt er von dem phyfifchen Gefetze der Impenetrabilität der feften und

daffelbe Schickfal haben werden, wie die der meiften Schriftfteller, welche feinen Grundfätzen entgegengefetzte Meinungen äufserten. Mich wird er mit um fo gröfserer Strenge beurtheilen, weil ich ehemals ein Schüler von ihm gewefen bin. Ich finde daher für nöthig hiermit folgendes zu erklären: ich fchätze Herrn Prof. Ofiander vorzüglich als meinen ehemaligen Lehrer fehr, und laffe feinen Verdienften um die Entbindungskunft gebührende Gerechtigkeit wiederfahren, fo wie jedem Manne, welcher darauf Anfpruch machen darf. Allein mein Streben ift vorzüglich auf Gründlichkeit, Wahrheit und Vollkommenheit gerichtet; daher habe ich es mir zum Gefetz gemacht, nie auf die Worte eines meiner Lehrer zu fchwören, gefchweige etwas zu glauben und zu thun, wovon ich nicht Gründe und volle Ueberzeugung habe. Ich bin bereits im fünften Jahre Lehrer, und mufs verfichern, dafs ich bey Eröffnung meiner Vorlefungen und am Schluffe derfelben jederzeit bemerke, keiner meiner Zuhörer folle unbedingt meinen Worten Glauben beymeffen, fondern alles genau prüfen und fich zu überzeugen fuchen, wenn er fich anders davon überzeugen kann, ja ich gebe ihnen felbft öfters Gelegenheit mich zu widerlegen. — Gründliche und unbefangene Beurtheilung meiner Schriften mit Vermeidung aller perfönlichen Beleidigungen und Kleinlichkeiten, die zu nichts führen, Winke zu meiner Belehrung und zur Beförderung der Kunft follen mir daher willkommen feyn, und ich werde fie mit Dank anerkennen, denn niemand kann Wahrheit mehr lieben, niemand die Erweiterung und Fortfchritte der Kunft eifriger wünfchen als ich.

Der Herausg.

Incompressibilität der flüſsigen Körper her *). Dieses Gesetz hält Hr. Prof. Osiander nicht für anwendbar auf die Wendung, ohne Gründe beyzufügen, welche zu seiner Behauptung berechtigen **). Es fragt sich zuerst, was verstehet man unter Impenetrabilität der festen und Incompressibilität der flüſsigen Körper, und in wie ferne kann dieses Gesetz auf die Wendung angewendet werden.

Undurchdringlich nennt man denjenigen Körper, dessen Materie es verhindert, daſs da, wo ein gewisser Körper ist, nicht zu einer und derselben Zeit ein anderer Körper existiren kann.

Incompressibel ist der flüſsige Körper, welcher sich nicht zusammendrücken läſst.

Um nun die Frage zu entscheiden, in wie ferne sich das Gesetz der Undurchdringlichkeit und Incompressibilität auf die Wendung anwenden lasse, so müssen wir auf die Theile Rücksicht nehmen, welche sich über dem in das Becken völlig eingetretenen Kopfe befinden. Diese Theile sind der Rumpf des Kindes, die Extremitäten und Nachgeburtstheile. Diese befinden sich in der Gebärmutter entweder noch mit einer ziemlichen Menge Fruchtwasser, oder ohne Fruchtwasser, wenn letzteres abgeflossen ist. Im ersten Falle ist der Raum der Gebärmutter gröſser, im zweyten Falle, wo kein Fruchtwasser oder sehr wenig noch in der Gebärmutterhöhle sich befindet, ist der Raum

*) Dessen praktische Anleitung zur Geburtshülfe. S. 74. §. 210.

**) Dessen Annalen. Erstes Stück. S. 49.

kleiner, und die Gebärmutter hat sich völlig über den Körper des Kindes kontrahirt.

Befindet sich Fruchtwasser und der Körper des Kindes in der Gebärmutterhöhle über dem im Becken liegenden Kopfe, so ist das Wenden nach Stein gefährlich und unmöglich

1) wegen Incompressibilität der flüssigen Theile,
2) wegen Impenetrabilität der Gebärmutter.

1) Wegen Incompressibilität der flüssigen Theile. Sollen die flüssigen Theile ein Hinderniss für die Wendung werden, so fragt es sich, ist auch ein flüssiger Körper wirklich incompressibel oder ist er dieses nicht. Neuere Versuche, wohin vorzüglich die eines Kantons, Abichs und von Herberts gehören *), haben gezeigt, dass sich das Wasser und andere flüssige Körper allerdings auch zusammendrücken lassen, und gewisser Maassen elastisch sind. Diesen Versuchen gemäss will ich einmal zugestehen, dass also die flüssigen Theile zusammengedrückt werden, und in den durch die Zusammendrückung erhaltenen Raum Theile des Kindes oder der Kopf könnte gebracht werden, so entstehet aufs neue eine Frage, nämlich: ob auch dieses Zusammen-

*) Experiments to prove that water is not incompressible by John Canton; in den Philos. Transact. Vol. LII. Part. II. pag. 640. Vol. LIV. pag. 261. Joh. Kanton Versuche, welche bestätigen, dass das Wasser nicht völlig allem Drucke widerstehe. Uebers. im neuen Hamburger Magaz. XII. B. S. 360. 365. E. A. W. Zimmermann über die Elasticität des Wassers. Leipzig, 1779. 8. und P. Josephi Herbert differt. de aquae aliorumque nonnullorum fluidorum elasticitate. Viennae, 1774.

drücken der flüfsigen Theile ohne Nachtheil gefchehen könne? Ich glaube keineswegs aus folgenden Gründen:

1) Wird unter dem Zurückbringen des Kopfs und der über ihm befindlichen Theile das Fruchtwaffer zufammengeprefst, fo entftehet durch den Druck des Waffers gegen die Gebärmutterwände, Quetfchung, Druck, Ausdehnung, wodurch die Lebensthätigkeit der Gebärmutter ungemein vermindert wird.

2) Durch Druck des Fruchtwaffers gegen die Gebärmutter kann Rifs derfelben entftehen.

3) Die Kompreffibilität des Fruchtwaffers hat auch für das Kind grofsen Nachtheil. Denn fo wie das Fruchtwaffer durch das Bemühen des Entbinders den Kopf und die über demfelben befindliche Theile zurückzubringen, zufammengeprefst wird, fo erleiden der Mutterkuchen und die Nabelfchnur nachtheiligen Druck, wodurch der Kreifslauf des Blutes geftört wird.

Aus dem Vorigen folget, dafs, wenn auch wirklich das Fruchtwaffer compreffibel wäre, diefes ohne Nachtheile und Gefahren nicht gefchehe — nicht gefchehen könne.

2) Gefetzt aber, die Kompreffion gefchehe ohne Nachtheil, fo wird, wenn einmal durch das Zufammenpreffen und Zurückfchieben des Kopfs und des über ihm befindlichen Theiles etwas Raum gewonnen wird, Fruchtwaffer ausfliefsen, die Gebärmutter

mutter wird ſich ſtärker zuſammenziehen, und die fortgeſetzten Verſuche zum Zurückbewegen und Wenden des Kindes müſſen mit weit gröſseren Gefahren und Schwierigkeiten verbunden ſeyn, es treten alsdenn die Nachtheile ein, von denen in der Folge die Rede ſeyn wird.

Wagt man es bey ſehr tief liegendem und eingekeiltem Kopfe die Wendung zu unternehmen, wenn das Fruchtwaſſer ſchon ganz abgefloſſen iſt, oder nur ſehr wenig in der Gebärmutterhöhle ſich befindet, ſo ſind die Nachtheile und Gefahren noch weit gröſser. Jedem Entbinder werden die Schwierigkeiten nicht unbekannt ſeyn, womit das Wenden in Fällen verbunden iſt, in welchen es wirklich als das einzige Mittel zur Entbindung angezeigt wird, wenn das Fruchtwaſſer abgefloſſen und ſich die Gebärmutter über das Kind kontrahirt hat. Ich übergehe daher die Nachtheile auseinander zu ſetzen, welche Mutter und Kind dadurch erleiden, und füge nur dieſes bey, daſs man unter erwähnten Umſtänden den gefährlichen Kaiſerſchnitt einer noch zu unternehmenden Wendung vorzog. Um vieles ſchwerer und gefährlicher muſs nach abgegangenem Fruchtwaſſer das Wenden dann werden, wenn man es wagt, dieſes bey eingekeiltem Kopfe in der Beckenhöhle zu unternehmen. Hier iſt der Fall, wo denn vorzüglich das Geſetz der Impenetrabilität das Haupthinderniſs in Weg leget. Soll das Wenden möglich werden, ſo iſt vor allem nöthig, daſs der eingekeilte Kopf des Kindes zurückgebracht werde. Iſt aber dieſes möglich? und, wenn

es möglich wäre, kann es ohne Gefahr geſchehen? Dies ſind die Fragen, welche erſt erörtert werden müſſen. —

Was die erſte Frage betrifft, ob es möglich iſt, den in der Beckenhöhle liegenden Kopf zurückzubringen, ſo ſind zwey Fälle zu gedenken:

1) Der Kopf iſt beweglich,
2) oder er iſt ſo ſehr eingekeilt, daſs ihn die Hand ſchlechterdings nicht von der Stelle bewegen kann. Hier iſt einmal das Zurückbringen des Kopfs, folglich auch die Wendung eine Unmöglichkeit, und der gewaltſame Verſuch das kühnſte und fruchtloſeſte Unternehmen eines Entbinders.

Iſt der Kopf beweglich, ſo war er entweder niemals eingekeilt, oder die Einkeilung iſt ſo unbeträchtlich, daſs das Hinderniſs durch die Hand des Entbinders beſieget werden kann. In dieſem Falle ſollte man glauben, wäre das Zurückbringen möglich, allein ſoll dieſes geſchehen können, ſo muſs auch Raum vorhanden ſeyn, in welchen der zurückzubewegende Theil gebracht werden kann. Bey dem Mangel an Fruchtwaſſer hat ſich aber die Gebärmutter um den Körper des Kindes zuſammengezogen, folglich fehlt es an Raum, der durch einen andern Körper ausgefüllt werden kann. Nur dann wäre es möglich, wenn ſich die Gebärmutter wie ein nicht organiſirter elaſtiſcher Körper durch bloſsen Druck ausdehnen lieſse. Allein ſie iſt ein organiſirtes Gebilde, und als ſolches

kann ſie niemals ganz den Geſetzen der Elaſticität gehorchen. Bey den wirklichen Verſuchen den Kopf zurückzubringen, wird ſich dieſelbe auf folgende Weiſe verhalten: Durch die vorſichtigſte Bemühung den Kopf und die über demſelben befindlichen Theile zurückbringen, iſt Druck gegen die Gebärmutter unvermeidlich, und die Folgen, die daraus entſtehen, ſind:

1) Sie ziehet ſich, wenn ſie anders nicht ſchon ſo geſchwächt iſt, daſs ſie alle Fähigkeit verloren hat, ſich zu kontrahiren, gerade noch mehr über dem Körper des Kindes zuſammen, und das Zurückbringen wird entweder ganz unmöglich, oder der Entbinder muſs gröſsere Gewalt anwenden, um das Hinderniſs, das ihm durch die ſtärkere Kontraction der Gebärmutter in Weg gelegt wird, zu beſeitigen. Daraus entſtehen die übrigen Folgen.

2) Durch den Druck wird die Thätigkeit der ohnehin ſehr geſchwächten Gebärmutter ſo ſehr gemindert, daſs ſie die Fähigkeit verlieret, ſich zu kontrahiren, und die Folgen ſind die gefährlichſten Blutflüſſe, Entzündung u. ſ. w.

3) Oder der Druck gegen die Gebärmutter bewürkt Folgendes: Durch die auſserordentliche Geſchicklichkeit des Entbinders wird dieſelbe im ächten Verſtande penetrabel, das heiſst, es entſtehet ein Riſs, durch den Theile des Kindes in die Bauchhöhle treten, in dem Falle iſt das Zurückbringen und Wenden zwar nicht mehr ſo

ſchwer, da ſich der unternehmende Entbinder einen künſtlichen Weg gebahnt hat, der Tod der Gebärenden wird aber nicht weit mehr entfernt ſeyn.

Die Beantwortung der zweyten Frage, ob auch das Zurückbringen des Kopfs ohne Gefahr geſchehen könne, gehet in Hinſicht auf die Mutter aus der vorhergehenden Unterſuchung über die Möglichkeit des Zurückbringens ſchon hervor, und bedarf daher keiner genauern Auseinanderſetzung; allein nicht nur für die Mutter, ſondern auch für das Kind iſt das Wenden äuſserſt gefährlich, denn

1) So wie bey dem Verſuche, die über dem Kopfe befindlichen Theile, Hals und Schultern zurückzubringen, die Kontraction der Gebärmutter zunimmt, ſo wird das Kind äuſserſt zuſammengedrückt, und dadurch der Kreiſslauf des Blutes geſtört, um ſo mehr, da dieſe vermehrte Kontraction auch ſehr auf den Mutterkuchen würket, und die Verrichtung deſſelben ſtört.
2) Durch das Arbeiten mit der Hand werden Hals, Leib und Nabelſchnur des Kindes ſehr nachtheilig gequetſcht.
3) Bey dem Löſen des Kopfes wird das ohnehin ſchon ſehr geſchwächte Kind noch in gröſsere Gefahr geſetzt.

Ich übergehe übrigens die Nachtheile und Gefahren, die daraus entſtehen, weitläuftiger auseinander zu ſetzen, und verweiſe auf die von mir heraus-

gegebene Schrift, in welcher ſie genauer erörtert ſind.

Aus der vorigen Unterſuchung gehen folgende Reſultate hervor:

1) Das Wenden iſt bey dem im Becken tief liegenden und feſt eingekeilten Kopfe ganz unmöglich, weil derſelbe nicht bewegt und zurückgebracht werden kann.

2) Das Wenden bey tief liegenden im Becken gar nicht oder wenig eingekeilten Kopfe iſt entweder unmöglich, oder, wenn es möglich werden ſoll, kann dieſes ohne die gröſste Gefahr für Mutter und Kind nicht geſchehen.

3) Die Kompreſſibilität der flüſsigen Theile — wenn ſie auch möglich wäre — kann niemals ohne Gefahr geſchehen, folglich iſt das Wenden bey tief im Becken liegenden Kopfe gefährlich.

4) Das Geſetz der Impenetrabilität der feſten Theile iſt bey tief im Becken liegenden Kopfe wegen der über dem Körper des Kindes kontrahirten Gebärmutter ſehr wohl anzuwenden, und muſs von dem Entbinder als Hauptgrund reſpektirt werden, welcher das Wenden ohne Verletzung der Gebärmutter unmöglich macht.

Ich ſchreite nun zur Kritik des vom Herrn Prof. Oſiander in den Annalen gegen Stein und mich angeführten Geburtsfalles; eine genaue und unpartheyiſche Unterſuchung deſſelben wird zeigen, ob derſelbe als Vertheidigungsgrund für die Anzeige der

Wendung bey tief im Becken ſtehenden Kopfe dienen könne und dürfe.

Die Aufſchrift des Geburtsfalles iſt folgende *).

Beendigung einer Geburt durch die Wendung auf die Fuſse unter äuſserſt ſchwierigen und höchſt gefährlichen Umſtänden, welche nach vergeblich verſuchter Entbindung mit Zangen keine Wendung mehr zuzulaſſen ſchienen.

„Eine Bauersfrau von 37 Jahren war zum neunten Mal ſchwanger, im Anfange ihrer Schwangerſchaft geſund, und am Ende kränklich, nachdem ſie kurz vor Weihnachten 1799 auf die rechte Seite zur Erde hingefallen war, und von der Zeit an Schmerzen im Unterleibe und Krampf im rechten Fuſs zu leiden gehabt hatte.“

„Den 21. Januar 1800 bekam ſie Wehen, und die Waſſer brachen. Die Hebamme aus einem benachbarten Orte wurde gerufen, und nachdem die Geburt drey Tage mit abwechſelnden, bald ſchwachen, bald heftigen Wehen gedauert, und die Gebärende unter der Zeit, und bis zur Entbindung keinen Stuhlgang gehabt, auch kein Klyſtier bekommen hatte, ſo lieſs man endlich den 24. Jan. Morgens um 1 Uhr einen Eskadronschirurgus aus dem nahen Orte, welcher ſich auch mit Entbindungskunſt abgiebt, rufen. Dieſer wollte den Muttermund völlig geöffnet, und den Kopf im Becken eingekeilt gefunden haben. Er legte daher ſeine Zange, eine gefenſterte Smelliſche Zange

*) Die Geſchichte iſt wörtlich aus den Annalen des Hrn. Prof. Oſianders abgedruckt.

an, und arbeitete damit ſo lange vergebens, bis Er, die Kreiſsende, und ihre Angehörigen des Handthierens müde waren, und Morgens gegen 8 Uhr nach der Stadt zu dem Hrn. Dr. Tolle, dem älteſten hieſigen Geburtshelfer, ſandten."

Ehe ich weiter in der Geſchichtserzählung fortfahre, ſo kann ich nicht umhin, folgende Bemerkungen beyzufügen: Das Verfahren des Hrn. Eskadronschirurgus war gewiſs nicht ganz zweckmäſsig:

1) Er ſchritt auf der Stelle zur Anlegung der Zange, ohne auf das allgemeine und topiſche Leiden der Kreiſsenden Rückſicht genommen zu haben. Drey Tage lang hat die Hebamme die Kreiſsende ihrem Schickſale überlaſſen, und umſonſt von der Natur die Beendung der Geburt erwartet. Die natürlichſte Folge davon muſste groſse allgemeine Schwäche ſeyn, ſie wurde durch die fruchtloſe Anſtrengung und Verſchwendung der Kräfte, durch die ſchlafloſen Nächte, durch Traurigkeit, Furcht, und dergl. herbeygeführt. Andere Folgen, die entſtehen muſsten, ſind örtliche Schwäche, Entzündung, unregelmäſsige Kontractionen der Gebärmutter etc. Urſache waren heftige Anſtrengung dieſes Organs, und der Druck vom Kinde, vorzüglich vom Kopfe deſſelben, ſo wie die Einflüſſe, durch welche allgemeine Schwäche befördert wurde, auch ſicher das Leiden der Gebärmutter vermehren muſsten. Vor dem Anlegen der Zange hätten allgemeine und topiſche Arzeneymittel zur Linderung des

allgemeinen und topischen Leidens angewendet werden sollen; allein davon ist gar nicht die Rede.

2) Die Zange durfte nicht angelegt werden, ohne vorher den Kopf Zangengerecht zu stellen, denn ohne Verbesserung der Lage des Kopfs konnte die Entbindung damit nicht gelingen, wie ich in der Folge genauer zeigen werde, kein Wunder, dass der Herr Eskadronschirurgus vergebens arbeitete.

„Dieser (Hr. Dr. Tolle) nahm einen meiner geübtesten Zöglinge, den Herrn van den Bosch, mit sich, und hörte, dass der erwähnte Chirurgus vor ihm das in die rechte Seite des Beckens zu liegen gekommene Zangenblatt beynahe nicht mehr aus den Geburtstheilen habe bringen können, und dass nur wenig Blut abgeflossen, die Kreissende aber demungeachtet schon sehr ermattet gewesen sey."

Dass der Chirurgus das Zangenblatt nicht herausbringen konnte, war nicht zu wundern, weil er vorher die Lage des Kopfes nicht verbessert hatte. Den Zangenlöffel konnte er auch nur mit Gewalt eingeführt haben, der Quetschungen nicht zu gedenken, welche der Hals, das Gesicht und die Geburtstheile dabey erleiden mussten.

„Auch diese Herren versuchten die Anwendung der Zange, arbeiteten lange vergebens, konnten das weibliche Blatt der Levretischen Zange gleichfalls kaum mehr aus den Geburtstheilen herausbringen, und standen endlich um Mittag als ihre Kräfte er-

ſchöpft waren, von weitern Entbindungsverſuchen ab.“

Es war wohl ſehr leicht zu erwarten, daſs es dieſen Herren nicht beſſer gehen konnte als dem Eskadronschirurgus. Denn auch ſie legten die Zange an, ohne die Lage des Kopfs zu verbeſſern. Sollten ſie vielleicht über die Lage des Kopfs im Zweifel geweſen ſeyn?

„Nun wurde ich (Hr. Prof. Oſiander) um Hülfe angeſprochen. Ich nahm einen meiner fleiſsigen Zuhörer, Herrn Mayer, aus Weſten, mit mir, und kam Abends um 6 Uhr bey der Kreiſsenden und den vorbenannten Geburtshelfern an. Wir fanden die Gebärende auf dem Bette liegend, ächzend, über heftige Schmerzen bey jedem leichten Berühren des ſchwangern Leibes klagend, ihren Puls kaum fühlbar und zählbar, ihre Geburtstheile verſchwollen und ſchwarzblau. Die Ausſicht für die Zukunft war jetzt ſchon traurig, noch mehr aber bey der innern Unterſuchung.“

„Das erſte war, daſs ich den Bauch mit Opiatſalbe einrieb. Innerlich hatte die Kreiſsende, nach der Verſicherung der Herren, die da waren, bereits Liqu. anod. mit Tinct. Thebaic. bekommen.“

Vom Getränke und von Speiſen, die man der Kreiſsenden reichte, iſt gar nicht die Rede, hat man ihr nicht wenigſtens Bouillons nehmen laſſen? Noch mehr wundert es mich, daſs die Herren keine warme Umſchläge über den ſchmerzhaften Unterleib und

über die entzündete und angeschwollene Geburtstheile haben machen lassen; in der Zeit, daſs man nach Herrn Prof. Osiander schickte, hätten sie dazu die schönste Gelegenheit gehabt. Fehlte es ihnen vielleicht an Kräutern, zur Bereitung von Fomentationen? Chamillen oder Flieder findet man fast immer auf dem Lande, und fehlte dieses, so war gewiſs Brandwein zu haben, und wenn auch dieser mangelte, so hätten sie Unterleib und Geburtstheile mit warmen Wasser fomentiren können, dieses half mir öfters schon auf dem Lande aus der Noth.

„Nun bereitete ich ein Wendungslager auf dem Tische zu, weil das Bett für eine schwere Entbindung viel zu niedrig war, lieſs die Kreiſsende darauf bringen, und untersuchte innerlich erst mit zwey Fingern, und da diese nicht hinreichten mit vieren. — Ich fand die Geburtstheile, aus denen ein heftiger Gestank hervordrang, heiſs und trocken; den Kopf des Kindes völlig im Becken, das Hinterhaupt links nach dem Darmbein über sich gekehrt; das Gesicht rechts hin und niedriger stehend; alle Gesichtsknochen und die Kinnladen zerbrochen; die Augen herausgedrückt; neben dem linken Ohr, das unter dem Vorgebirge lag, ein Loch im osse bregmatis und der Haut, in der rechten Seite der Scheide ein pflaumenartiges an einem dünnen Stiele hängendes, weiches Gewächs, das, wie die Folge lehrte, wahrscheinlich eine mit Blut gefüllte abgerissene Scheidenhaut war; und endlich fühlte ich, was mich anfangs natürlich sehr stutzend machte, im Scheidengrunde rechts eine Beutelhöhle,

Cul de Sac, worein ich bequem vier Finger bringen konnte, und worinn ich fadichtes Gewebe fühlte, wie die Trabes im Herzen eines Erwachſenen."

Kein Wunder, daſs die Geburtstheile heiſs und trocken wurden, wenn man bedenkt, wie lang die bedaurungswerthe Kreiſsende durch die öfteren Verſuche die Zange anzulegen, und ſie damit zu entbinden, leiden muſste. Kein Wunder, daſs das Geſicht des Kindes ſo übel zugerichtet, die Knochen brachen, die Augen herausgedrückt wurden, da man die Zange über das Geſicht anlegte, ohne die Lage des Kopfs erſt zu ändern. Von Einkeilung des Kopfs als einzige Urſache, daſs die Entbindung nicht vollendet werden konnte, durfte hier nicht mehr die Rede ſeyn, denn der Kopf war äuſserſt zuſammengepreſst worden, welches aus den Frakturen der Geſichtsknochen und des Seitenwandbeins erhellet. Die Urſache lag vorzüglich in einem andern Umſtande, der vielleicht von dem Herrn Dr. Tolle und van den Boſch überſehen wurde, und den manche Geburtshelfer nicht ſelten überſehen haben, nämlich in Einkeilung der Schultern. Dieſe nebſt dem Halſe des Kindes waren auch hier die Urſache, warum der Kopf nicht von der Stelle weichen konnte. Die Schultern eines ausgetragenen Kindes gehen bey einer regelmäſsigen Geburt niemals durch die Konjugata, ſondern durch den ſchiefen Durchmeſſer oder Queerdurchmeſſer der obern Beckenöffnung; Abweichung von dieſem Geſetze hindert öfters das Gebären. Ich bitte die erſte Figur auf der erſten Kupfertafel in den Oſiandriſchen Annalen

zu betrachten, durch welche uns derselbe die Lage des Kopfs und des ganzen Kindes dargestellt hat; nun frage ich, war es hier eine Möglichkeit das Kind mit der Zange zu entbinden, ohne die Lage des Kopfs zu ändern? Die Schultern stehen in der Koniugata, was muſste bey dem Anziehen des Kopfs mit der Zange ohne Aenderung der Lage geschehen? Die Schultern wurden noch mehr zwischen die beyden Endpunkte der Konjugata gebracht, und bey der Breite der Schultern war es unmöglich, daſs die Entbindung mit der Zange gelingen konnte.

„Da diese Höhle von der Vagina offenbar nicht in die Gebärmutter führte, und vom Muttermunde nichts zu fühlen war, so dachte ich anfangs an einen Scheidenriſs von einer Frucht, die auſser der Gebärmutter erzeugt, und mit dem Kopfe durch den Riſs gedrungen seyn möchte. Allein nachdem ich mit der ganzen Hand in die Geburtstheile eingegangen war, und den Hals des Kindes umgriffen hatte, so fühlte ich deutlich, daſs sich der Muttermund fest um den Hals des Kindes schlieſse, und daſs rechts neben dem Muttermunde in der Gegend der Synchondrosis Sueoiliaca dextra und an der linea innominata dextra eine widernatürliche Höhle durch den Scheidengrund auf das Darmbein führe, und daſs die Trabes in derselben wahrscheinlich das Zellgewebe und die von dieser entblöſsten Gefäſse seyen; und theils der heftige, wie ein cariöses Geschwür riechende, Gestank aus den Geburtstheilen, theils der eben so stinkende Eiter an den Fingerspitzen meiner hervorgezogenen Hand,

und endlich das unbeſchreiblich heftige Beiſsen, welches dieſer Eiter an der unterſuchenden Hand verurſachte, ungeachtet ich ſie ganz mit Opiatſalbe eingerieben hatte, lieſsen mich auſser Zweifel, daſs die Höhle nichts anders, als ein geborſtener Abſceſs der Scheide ſey.“

„Hierzu kam noch, daſs kein Blut ausfloſs, und daſs, nach der Verſicherung der drey Geburtshelfer, die vor mir da waren, auch zuvor nur ſehr wenig Blut abgegangen ſey, da im Gegentheil ein heftiges Bluten entſtanden ſeyn muſste, wenn z. B. eine rohe Anwendung der Zange den geſunden Scheidengrund durchſtoſsen und dieſes breite Loch verurſacht hätte.“

„Ueber den Schoſsbeinen war eine ſchwappende Geſchwulſt zu fühlen, und da ich verhaltenen Urin vermuthete, wendete ich den Catheter an, fand aber die Urinblaſe leer, und muthmaſste, daſs die ſchwappende Geſchwulſt noch ein Eiterſack ſeyn möchte, welches auch durch die Folge ſehr wahrſcheinlich wurde.“

Ueber die Merkwürdigkeiten, welche Hr. Prof. O. in der Scheide gefunden haben will, kann ich nicht urtheilen, weil ich die Kreiſsende nicht geſehen und ſelbſt unterſucht habe, ſo ſehr ich geneigt bin, dieſelben für Folgen einer Verletzung, Quetſchung, Entzündung und Geſchwulſt der Scheide zu halten, welche durch das Anlegen der Zange verurſacht wurden. Als Grund, daſs kein Riſs der Scheide vorhanden geweſen ſey, führt Hr. Prof. O. den Mangel des aus-

fliefsenden Blutes, und die Verficherung der drey Geburtshelfer an, dafs nur wenig Blut abgegangen fey, da im Gegentheil heftiges Bluten entftanden feyn müfste, wenn eine rohe Anwendung der Zange den gefunden Scheidengrund durchftofsen und diefes breite Loch verurfacht hätte. Ich mufs aber Hrn. Prof. O. dagegen verfichern, dafs heftiger Blutflufs keine nothwendige Folge eines Scheidenriffes ift. Ueber zwey Jahre ift es fchon, dafs 5 Stunden von hier meine Hülfe zu einer Kreifsenden verlangt wurde, drey Geburtshelfer vor mir hatten fich umfonft bemühet, fie mit der Zange zu entbinden, durch gewaltfames Anlegen derfelben hatten fie einen Rifs durch den Scheidengrund gemacht, in den ich zwey Finger einbringen konnte, es flofs gar kein Blut, und auch vorher hatten fie keines bemerkt. Mir war der Mangel des Blutes fehr begreiflich; eine fehr bekannte Sache ift es, dafs gequetfchte Wunden öfters wenig oder gar nicht bluten. Der wie ein cariöfes Gefchwür riechende Geftank aus den Geburtstheilen und die Hrn. Prof. Ofianders Hand unbefchreiblich beifsende Feuchtigkeit konnte vielleicht auch Folge des Brandes und der Faulnifs gewefen feyn. Wahrfcheinlichkeit hat es, wenn man bedenkt, dafs die Gebärende fchon vier Tage im Kreifsen zugebracht hatte, und die Geburtstheile durch die öfteren Verfuche fie mit der Zange zu entbinden, fo fehr gequetfcht wurden. Nebft dem verfichert Hr. Prof. O. dafs er die Geburtstheile heftig gefchwollen, fchwarzblau, den Puls der Kreifsenden kaum fühl- und zählbar gefunden habe.

„Unter diesen höchst traurigen Umständen war guter Rath theuer, und die Entscheidung der Fragen nicht leicht: ob bey der in naher Todesgefahr schwebenden Frau noch eine Entbindung versucht werden sollte? und welche? *)? Manche Geburtshelfer der Vorzeit riethen keine Hand mehr an eine Sterbende zu legen, um seinem Kredit nicht zu schaden, weil der Pöbel die Kunst nur nach dem Ausgang der Operation beurtheile, ohne darnach zu fragen, ob der unglückliche Ausgang ohne alles Verschulden des Geburtshelfers erfolgte oder nicht? Ich glaubte, daſs dieſs unmenschlich und die Kunst entehrend sey. Unmenschlich, wenn man aus Aengstlichkeit und Ehrgeitz auch den letzten Versuch zur möglichen Rettung abschlägt; entehrend, wenn man Anlaſs giebt, daſs die Kunstverständigen und Nichtverständigen glauben, man hätte wirklich nichts weiter zur Rettung der Kreiſsenden thun können, und besonders nichts Unschädliches zu thun vermögen."

„Daher war ich schnell entschlossen, zu helfen, sobald ich noch die Möglichkeit einer unschädlichen Hülfe vor mir sähe; so höchst unangenehm und beschwerlich, und so gefährlich auch selbst für meine Gesundheit dieses Geschäft seyn muſste."

Traurige Fälle dieser Art können den Entbinder in die unangenehmste Kollision setzen, und am Scheide-

*) Gewiſs sehr traurig war die Lage der armen Kreiſsenden, welche bey gleich Anfangs zweckmäſsig angewandter Hülfe hätte gerettet werden können.

wege ſtehend kann er manchmal ſich ſchwer entſchlieſsen, ob er die Kreiſsende lieber dem Tode überlaſſen, oder ob er noch die Entbindung unternehmen ſolle. Entſchlieſst man ſich zu letzterer, ſo iſt es, glaube ich, Pflicht, welche auf reinen Grundſätzen der Moralität und einer vernünftigen Theorie der Kunſt beruhen muſs, dasjenige Mittel zu wählen, welches am wenigſten ſchwer, ſchmerzhaft und gefährlich für die Kreiſsende iſt. Ob nun Hr. Prof. O. das leichteſte und zweckmäſsigſte Mittel zur Entbindung gewählt habe oder nicht, wird aus der folgenden Unterſuchung erhellen.

„Es war daher jetzt die zweyte Frage: Was ſollte geſchehen, und wie ſollte die Geburt beendigt werden? — Mit der Zange? Nein. Dieſs war unmöglich: Erſtlich wegen dem Stande des Kopfes, da das Hinterhaupt über ſich gekehrt, und es zweifelhaft war, ob es ſenkrecht herabgebracht werden konnte; zweytens, wegen der bereits geſchehenen Zerſplitterung und Zerquetſchung der einen Hälfte des Kopfes; und drittens wegen der feſten Umſchnürung des Muttermundes um den Hals. — Sollten alſo ſchneidende Haken und Kopfbohrer angewendet werden, die man mir auch ſchon reichen wollte,? — Gott bewahre! Lieber die Frau unentbunden ſterben gelaſſen, als ſie vollends zu tode gemetzelt. Denn das Zerſtücken des Kindes in Mutterleibe ohne Verletzung der Mutter iſt doch ſchlechterdings unmöglich. Sollte denn wohl gar das Kind noch auf die Füſse gewendet werden? Es iſt ja nach den Regeln

Levrets

Levrets und Steins nicht erlaubt, den Kopf eines Kindes aus dem Becken und der Scheide wieder in die Gebärmutter zurückzuſchieben, und nach der Lehre Steins und des Elias Siebolds, iſt dieſs ein Wageſtück, welches man, wenn man auch an der Möglichkeit der Ausführung und ſichern Beendigung deſſelben nicht mehr zweifeln darf, wenigſtens nicht nachthun muſs. Und doch war dieſes vermeintlich unnachahmungswürdige Wageſtück das Einzige, was ich trotz der phyſiſchen Geſetze von Impenetrabilität der feſten und Incompreſſibilität der flüſsigen Körper (die ich eben ſo gut als Herr Stein, reſpektire, nur hier nicht mit dieſem für anwendbar gegen die Wendung finde,) verſuchen wollte, ſobald ich die Gebärmutter noch penetrabel, das iſt, den Muttermund und Mutterkörper dehnbar finden würde. Ich erklärte dieſs den anweſenden Herrn, und erſuchte ſie, ſich noch zuvor von der Wahrheit meines Erfunds und meiner Angabe der Beſchaffenheit der Geburtstheile durch Unterſuchung zu überzeugen. Und nachdem Herr Van den Boſch im Namen der übrigen Herren unterſucht hatte, ſo fieng ich in Gottes Namen die Wendungsoperation an.“

„Die Füſse waren dem Stande des Kopfs nach in der rechten Seite der Gebärmutter zu vermuthen; ich gieng daher mit der linken Hand ein, dehnte den Muttermund aus, und in ſieben Minuten war der linke Fuſs in die Scheide herabgeführt, und in eine Schlinge gelegt. Jetzt hielt ich dieſen Fuſs auſser den Geburtstheilen an der Schlinge feſt, und gab mit der

rechten Hand dem Kopfe eine ſolche Richtung, wodurch das Geſicht allmählig in die Höhe, das Hinterhaupt aber in die Scheide herabgebracht wurde.“

„Nun holte ich auch den andern Fuſs herab, legte ihn in eine Schlinge, und zog beyde Füſse zugleich an, während dem ich den Kopf mit der rechten Hand in die Höhe half. Mit 22 Minuten war der Kopf völlig in der Gebärmutter zurück. Allein jetzt hielt es demungeachtet noch ſchwer, den Kopf höher und die Füſse tiefer herabzubringen, und der Erfolg zeigte, daſs der dicke Bauch des Kindes dem Umdrehen deſſelben vorzüglich hinderlich war. Als die Ferſen des Kindes auſser den Geburtstheilen waren, faſste ich jeden Fuſs mit einer Hand, die vom Herabholen der Füſse bereits ermüdet, und, wie mich dünkte, auch durch die Einwürkung des erſtaunlich beiſsenden Eiters geſchwächt waren, und lieſs Herrn Van den Boſch an den Schlingen ſenkrecht ziehen; und ſo geſchah endlich die Wendung des Kindes, deſſen dicke Schenkel und Hüften mit Mühe hervorgezogen, und deſſen aufgetriebener Bauch und über dem Nacken liegende Arme mit Anſtrengung herabgebracht werden muſsten. Als endlich beyde Arme herunter waren, gieng ich mit der Hand ein, bedeckte damit das zerſplitterte Geſicht, zog es ſo ins Becken herein, und das groſse Hinterhaupt faſste ich nun mit meiner Zange, während ich den geborenen Leib in ein Tuch gewickelt halten lieſs; mit vier ſtehenden Traktionen zog ich den Kopf ins Becken, legte die Zange ab, hob den Kopf mit den Händen heraus, und

vollendete binnen 38—40 Minuten eine Geburt, die zuvor in drey Tagen nicht durch die Natur, und in 12 Stunden nicht mit dem Kopfe voran durch Bemühung dreyer Geburtshelfer vollendet werden konnte. Mit dem Herausheben des Kopfes schoss noch ein Guss höchst stinkenden Eiters nach. Das Kind, ein erstaunlich grosses, und, wie sich beym Wägen zeigte, 11 und $\frac{1}{4}$ Civilpfund schweres, und 21 französische Zoll langes Mädchen, war, wie leicht zu erachten, todt, und roch eben so häslich, als der Eiter, die Oberhaut war an vielen Stellen abgestreift, der Bauch wassersüchtig aufgetrieben, der Kopf schwarzblau, das Gesicht zerdrückt, die grosse Fontanelle schon völlig verknöchert, die Kopfknochen ungewöhnlich stark, der grosse Durchmesser des Kopfs und die Breite des Bauchs waren fünfthalb Zolle, der kleine Kopfdurchmesser drey Zolle, und die Hüftenbreite vier Zolle gross."

„Die Gebärmutter zog sich zu meinem Erstaunen, wie bey einer gesunden Person, zusammen; der Mutterkuchen lösete sich bald, leicht und ohne Blutfluss ab, und wurde in einer halben Viertelstunde nach der Geburt des Kindes aus der Scheide weggezogen, und darauf wurden die Geburtstheile mit einem Tuch, das mit Lavendelgeist benetzt war, bedeckt."

„Die Entbundene war sich völlig bewusst, hatte sich unter dem Entbinden ziemlich ruhig betragen, dankte mir für die Befreyung von ihrer Bürde, und lag noch einige Zeit ruhig auf dem Wendungslager, bis das Bett zugerüstet war. Aber nun wurde ihr

Athemholen immer ängſtlicher und beſchwerlicher, und ſie konnte kaum etwas weniges Muskatenwein zu ihrer Erquickung nehmen. Als ſie ins Bett gebracht war, ſeufzete und gähnte ſie, wollte ſich aufrichten, ihr Puls wurde unmerklicher, und fünf Viertelſtunden nach der Entbindung verſchied ſie ſanft. Die Leichenöffnung konnte leider! nicht vorgenommen werden."

So weit die Erzählung der Geſchichte vom Herrn Prof. Oſiander; ich fahre nun weiter in der Kritik ſelbſt fort.

Herr Prof. O. verwarf die Zange als Mittel die Kreiſsende zu entbinden.

1) Wegen dem Stande des Kopfes, weil das Hinterhaupt über ſich gekehrt, und es zweifelhaft war, ob es ſenkrecht herabgebracht werden konnte.
2) Wegen der bereits geſchehenen Zerſplitterung und Zerquetſchung der einen Hälfte des Kopfs.
3) Wegen der feſten Umſchnürung des Muttermundes um den Hals.

Wir wollen nun unterſuchen, in wie fern dieſe Gründe zureichen konnten, die Zange als Mittel zur Entbindung zu verwerfen.

Ich ſtimme mit Herrn Prof. Oſiander zwar ganz dahin überein, daſs in derſelben ungeänderten Lage des Kopfs die Zange nimmermehr das Mittel werden konnte, die Entbindung zu bewürken. Denn wegen der fehlerhaften Lage des

Kopfs mufsten fich a) das Geficht und der Hals des Kindes unter dem Anziehen mit der Zange in der rechten Seite anftemmen, anftatt von der Stelle zu weichen; b) die Schultern wurden immer mehr eingekeilt; c) der Herr Eskadronschirurg, Herr Tolle und Herr Van den Bofch hatten bereits umfonft mit allen Kräften gearbeitet. Die Unmöglichkeit der Entbindung mit der Zange bey ungeänderter Kopflage war daher a pofteriori deutlich bewiefen. Dafs aber die Zange nach veränderter Lage des Kopfs das erwünfchte Mittel zur Entbindung hätte werden können, dafür fprechen mehrere Gründe, die wir nun näher beleuchten wollen.

Herr Prof. O. hielt es für zweifelhaft, das Hinterhaupt herabzubringen, folglich war er davon keineswegs überzeugt, dafs die Veränderung der Lage des Kopfs in eine vortheilhaftere nicht gelingen würde. Warum hat er denn, ehe er ein anderes Mittel wählte, das Herabbringen des Hinterhauptes nicht erft verfucht, um fich von der Möglichkeit oder Unmöglichkeit einer vortheilhafteren Stellung des Kopfes zu überzeugen. Hatte denn Hr. Prof. O. die volle Ueberzeugung, dafs die Wendung leichter und glücklicher feinen Wünfchen entfprechen würde, oder war diefe ebenfalls zweifelhaft? Ich ftimme für letzteres, und würde daher in diefem Kollifionsfalle, lieber das erfte zweifelhafte Mittel, nämlich die Veränderung der Lage des Kopfs, als die Wendung verfucht haben, da letzterer weit mehr Gründe für die Unmöglichkeit entgegen waren als erfterer, diefe weit fchwerer,

schmerzhafter und gefährlicher war als erstere, wie in der Folge näher gezeigt werden soll. Dass aber die Veränderung der Lage in eine vortheilhaftere hätte gelingen können — müssen, davon bin ich nun fest überzeugt aus folgenden Gründen:

a) War der Kopf so sehr durch die Zange zusammengepresst, dass eine Einkeilung desselben die Veränderung der Lage nicht hinderte.

b) Konnte Hr. Prof. O. den Kopf bey der Wendung zurückbringen, so war der Kopf beweglich, folglich auch die Aenderung der Lage der Schultern sowohl als des Kopfs in eine vortheilhaftere, eine Möglichkeit.

c) Hat ja Hr. Prof. O. das Hinterhaupt, als er die Wendung machte, und den linken Fuss in die Scheide geführt hatte, in die Scheide herabgebracht, warum gelang denn hier das Herabziehen des Hinterhauptes in die Scheide, welches noch schwerer seyn musste, als gleich im Anfange, weil der Fuss des Kindes das Becken ausfüllte, und folglich den Raum beschränkter machte.

Ein zweyter Grund, welcher Herrn Prof. O. vom Gebrauche der Zange abhielt, war die bereits geschehene Zersplitterung und Quetschung der einen Hälfte des Kopfs. — So lange die Lage des Kopfs nicht geändert wurde, war die Zange ein unnützes Mittel zur Entbindung, es mochte Zersplitterung da gewesen seyn oder nicht; allein nach geänderter Lage des Kopfs in eine vortheilhaftere, hätte die Zersplitterung kein Hinderniss in Weg gelegt aus folgenden Gründen:

a) Wären die Branchen der Zange an andern Regionen des Kopfs zu liegen gekommen; dadurch hätten dieselben Berührungspunkte erhalten, vermöge denen die Operation erwünschte Würkung geleistet haben würde.

b) Hat Herr Prof. O. selbst noch nach verrichteter Wendung den Kopf mit der Zange entwickelt, warum hat denn hier die Zersplitterung kein Hinderniss in den Weg gelegt?

c) Eine Zersplitterung des Kopfs kann nur dann vorzüglich die Entbindung mit der Zange hindern, wenn letztere keine sichern und feste Berührungspunkte erhält, und abgleitet, es ist aber in der Geschichte gar keine Rede davon, dass Hrn. Prof. Os. Vorgängern die Zange abgegleitet ist, daraus glaube ich nicht mit Unrecht schliessen zu dürfen, dass die Zange fest gelegen haben muss.

Der dritte Grund endlich war die feste Umschnürung des Muttermundes um den Hals des Kindes. Diese halte ich in diesem Falle für keine Kontraindikation der Zange aus folgenden Gründen:

a) Hatte Herr Prof. O. Mittel angewendet, wodurch die Umschnürung konnte gemindert werden.

b) Kann ich mir nicht vorstellen, wie der Muttermund einer Gebärenden, welche drey Tage und fast zwölf Stunden im Kreissen zubrachte — die durch fruchtloses Anstrengen zur Entbindung so sehr an Kräften erschöpft wurde — noch so starke Thätigkeit besitzen sollte.

c) Kann in diesem Falle die krampfhafte Umschnürung des Muttermundes um den Hals des Kindes gar nicht als Grund gegen die Zange angesehen werden; denn nicht sie, sondern die ungeänderte Lage des Kopfes musste man, wie ich oben gezeigt habe, als Ursache ansehen, durch welche das Entbinden mit der Zange eine Unmöglichkeit wurde.

Aber eine andere Frage, die ich beantworten muss, ist, konnte die Umschnürung des Muttermundes um den Hals des Kindes eine Hinderniss für die Veränderung der Lage in eine vortheilhaftere werden? Ich bin berechtiget, diese Frage mit Nein zu beantworten, denn a) participirte ja kein Theil des Kopfes etwas von der Umschnürung, wie man in der Abbildung deutlich sehen kann; b) gesetzt auch die Umschnürung hätte gehindert, konnte der Muttermund nicht auch erweitert werden, gleichwie es Herr Prof. O. that, um die Wendung zu machen; c) kann ich mit der grössten Wahrheit versichern, dass Umschnürung des Muttermundes blos um den Hals bey zuerst eintretendem Kopfe niemals mich in meinem Zwecke störte. — War nun die Umschnürung des Muttermundes um den Hals des Kindes für die Veränderung der Lage in eine vortheilhaftere und zangengerechte kein Hinderniss, so glaube ich, muss daraus folgen, dass sie nicht geradezu als Kontraindikation der Zange angesehen werden muss.

Aus der vorhergehenden Untersuchung über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Entbindung

durch die Zange gehen folgende Resultate hervor:

1) Ohne Aenderung der Lage des Kopfes in eine vortheilhaftere war die Entbindung mit der Zange unmöglich.

2) Nach Aenderung der Lage des Kopfes war die Entbindung mit der Zange möglich.

Sollten also schneidende Haken und Kopfbohrer angewendet werden, frägt Hr. Prof. O. weiter? u. s. w.

Weder Zerstückung noch Perforation des Kopfs hätte ich selbst zuerst angewendet, weil ich ein anderes Mittel in Händen hatte, die Entbindung zu vollenden; ob aber diese, nämlich die Perforation, nicht eher als die Wendung hätte vorgenommen werden können, sobald die Veränderung der Lage und nachherige Entbindung durch die Zange nicht gelungen wäre, darüber ein paar Worte in der Folge.

Sollte denn wohl gar das Kind noch auf die Füsse gewendet werden? Es ist ja nach den Regeln Levrets und Steins nicht erlaubt, den Kopf eines Kindes aus dem Becken und der Scheide wieder in die Gebärmutter zurückzuschieben u. s. w,

Die Wendung, welche Herr Prof. O. noch versuchen wollte, war in diesem Falle nicht das einzige Mittel, die Kreissende zu entbinden; aber nicht deswegen, weil es die Regeln Levrets, Steins und die des Elias Siebolds nicht erlauben, (denn weder die Personen Levret und Stein, noch mei-

ne Wenigkeit können darüber allein entſcheiden,) ſondern weil ſie nach einer vernünftigen wahren Theorie der praktiſchen Entbindungskunſt ganz kontraindicirt war, wie in der Folge näher gezeigt werden ſoll. Dieſe wahre vernünftige Theorie zu begründen, muſs das Bemühen eines jeden denkenden Entbinders ſeyn, es kann daher auch weder eine Levretiſche, noch eine Steiniſche, ſondern nur eine einzige wahre Theorie exiſtiren.

Die Gründe, daſs die Wendung in dem erzählten Falle nicht das zweckmäſsige und einzige Mittel zur Entbindung war, ſind folgende:

1) Es exiſtirte noch ein zweckmäſsigeres Mittel, nämlich die Zange nach Veränderung der Lage des Kopfes; die Zweifelhaftigkeit der Ausführung will ich einmal zugeben; allein für ſie hatte man mehrere Gründe, ſie war weniger ſchmerzhaft, weniger mühſam und gefährlich als die Wendung.

2) Die Waſſer waren ſchon lange abgefloſſen, und folglich die Gebärmutter über den Körper des Kindes zuſammengezogen, dadurch muſste die Wendung in jeder Hinſicht ſehr ſchwer für den Entbinder und äuſserſt ſchmerzhaft für die Kreiſsende werden; die Hand kam immer in die genaueſte Berührung mit den Wänden der Gebärmutter.

3) Das Einbringen der Hand zwiſchen dem Kopf, der Scheide und dem Muttermunde war ſehr mühſam und ſchmerzhaft.

4) Das Zurückdrücken des Kopfs — mochte es auch noch so vorsichtig geschehen — war nicht nur sehr schwer und schmerzhaft, sondern höchst gefährlich, welcher vernünftige Entbinder wird hier nicht an die Möglichkeit eines Gebärmutterrisses denken?

5) Das Anziehen eines Fusses in die Scheide und ausser den Geburtstheilen war ebenfalls sehr schmerzhaft und schwer, weil in der Zeit der Kopf sehr gegen die Gebärmutter gedrückt wurde.

6) Das Umdrehen des Kindes konnte ohne grosse Mühe, Schmerzen und Gefahr nicht geschehen,
   a) weil der Körper des Kindes die Wände der Gebärmutter immer unmittelbar berührte,
   b) weil der Kopf das Umdrehen sehr hinderte, und folglich die Gebärmutter nicht nur allein durch jenen, sondern auch durch den Leib wechselseitig bey dem Umdrehen leiden musste,
   c) war der Leib des Kindes von dem in ihm enthaltenen Wasser sehr angeschwollen, ein Umstand, der das Umdrehen ebenfalls erschweren konnte.

7) Die Arme lagen über den Nacken, und konnten, wie Hr. Prof. O. selbst sagt, nur mit Anstrengung herabgebracht werden. Hat nicht auch darunter die Gebärende vieles gelitten?

8) Zuletzt zog Hr. Prof. O. das zersplitterte Gesicht herein, und legte die Zange an, um das Hinter-

haupt hereinzubringen. War die Anlegung der Zange nicht auch mit neuen Schmerzen für die Kreiſsende verbunden?

9) Binnen 38 bis 40 Minuten vollendete Hr. Prof. O. die Entbindung. Eine Wendung die ſo lange dauert, iſt gewiſs höchſt mühſam, ſchmerzhaft und für eine Kreiſsende nicht ohne Gefahr.

Dieſes wären nun meine Gründe, vermöge denen ich die Wendung nicht als das zweckmäſsigſte, leichteſte und einzige Mittel zur Entbindung in dieſem Falle halten kann.

Es vergleiche nun jeder praktiſche Entbinder unpartheyiſch die Mühe und Schmerzen, welche die Veränderung der Lage in eine vortheilhaftere, das Herabbringen des Hinterhauptes, wovon ich die Möglichkeit bereits gezeigt habe, und nachherige Entbindung durch die Zange verurſacht haben, mit den angegebenen Beſchwerniſſen und Gefahren der vom Hrn. Prof. O. verrichteten Wendung. War dieſe nicht weit gefährlicher, mühſamer und ſchmerzhafter? Forderte dieſe nicht mehr Zeit als jene? Herr Prof. O. erzählt zwar, daſs ſich die Kreiſsende unter dem Entbinden ziemlich ruhig verhalten habe. Soll dieſes vielleicht ſo viel heiſsen, als die Kreiſsende äuſserte unter dem Wenden keine Schmerzen durch Wehklagen, lautes Weinen, Schreyen, Hin- und Herbewegen u. dergl. ſo ſcheint mir dieſes nicht hinlänglicher Beweis dafür zu ſeyn, daſs die Operation nicht ſehr ſchmerzhaft geweſen ſeyn müſſe. Denn erſtens gehört gar nicht im-

mer dazu Schmerzen durch ſtarke Unruhe, lautes Weinen u. dergl. zu äuſsern; ich habe Kreiſsende entbunden, die ſich bey ſchweren Wendungen ſehr ruhig verhielten; bey den grauſamſten chirurgiſchen Operationen rührten ſich manche Patienten, was ich mehr als einmal geſehen habe, gar nicht, und nachher geſtanden ſie, daſs ſie die fürchterlichſten Schmerzen gehabt hätten, andere hingegen waren äuſserſt unruhig bey den gelindeſten Operationen. Zweytens, ſollte die Kreiſsende durch vorhergegangene Anſtrengung zur Geburt, durch die lange Dauer, durch vorher gehabte Schmerzen nicht ſchon ſo geſchwächt worden ſeyn, daſs ſie die heftigſten Schmerzen durch Unruhe, lautes Weinen u. dergl. nicht mehr äuſsern konnte?

In einer Note S. 52. bemerkt Hr. Prof. O. Folgendes: „ich zog alſo bey dem vermeinten Crimen laeſae majeſtatis der Impenetrabilität der feſten und Incompreſſibilität der flüſsigen Körper nicht den Kürzeren, wie meine drey Vorgänger, welche nach Steiniſchen Geſetzen das Kind mit dem Kopfe voran mittelſt der Zange zur Welt bringen wollten." Daſs Herrn Prof. Oſianders Vorgänger den Kürzern ziehen muſsten, war ſehr natürlich, und ich habe die Gründe für die Unmöglichkeit der Entbindung in dieſer Lage des Kopfs bereits angegeben. Ich zweifle ſehr, daſs es ein Steiniſches Geſetz iſt, die Entbindung mit der Zange vorzunehmen, wenn die Lage des Kopfs dagegen iſt.

In dem angeführten Falle war aber die Lage des Kopfs ſo, daſs nicht eigentlich nach Stein, ſondern nach einer vernünftigen Theorie der praktiſchen Entbindungskunſt die Entbindung mit der Zange eine Unmöglichkeit werden muſste, weil man dem Kopfe keine vortheilhaftere und zangengerechte Lage gegeben hatte. Hätten Hrn. Prof. Os. Vorgänger ſo gehandelt, ich verſichere, ſie würden den Kürzern nicht gezogen haben. Ob Herr Prof. O. kein Crimen laeſae majeſtatis der Impenetrabilität der feſten Körper begangen habe, könnte vielleicht mancher Entbinder in Zweifel ziehen, weil die Leichenöffnung nicht angeſtellt wurde. Eine unpartheyiſche Unterſuchung der Scheide und der Gebärmutter nach dem Tode hätte am beſten Aufklärung gegeben, ob eine Verletzung der Gebärmutter entſtanden ſey oder nicht. Zwar gieng nach der Entbindung kein Blut durch die Scheide weg; allein Blutabgang durch dieſe iſt nicht immer bey Gebärmutterverletzungen eine nothwendige Erſcheinung. Das immer ängſtlicher und beſchwerlicher werdende Athmen, das öftere Gähnen, Seufzen, Ohnmachten, Kälte der Extremitäten, das Abnehmen des Pulſes, u. ſ. w. ſind oft blos nur die Erſcheinungen, welche ſich bey Gebärmutterverletzung und einer dadurch entſtandenen Blutergieſsung in den Unterleib äuſsern. —

Meinem Verſprechen gemäſs noch einige Worte darüber, ob die Perforation nicht eher als die Wendung hätte vorgenommen werden müſſen, wenn die Veränderung der Lage des Kopfs und nachherige

Entbindung mit der Zange nicht möglich gewesen wäre. Daſs in dem vom Herrn Prof. O. erzählten Falle die Lage des Kopfs hätte verändert und dann die Zange angelegt werden müſſen, habe ich bereits gezeigt. Jetzt ſetze ich einmal den Fall, dieſes wäre nicht möglich geweſen, was hätte dann nach vernünftigen Geſetzen das Mittel zur Entbindung werden müſſen? Die Wendung oder Perforation? Ich ſtimme für die letztere, und meine Gründe ſind folgende:

1) Das Kind war todt, daran war wegen Zerſplitterung des Geſichtes und andern Schädlichkeiten, welche ſo lange auf das Kind würkten, nicht im geringſten zu zweifeln.

2) Die Perforation wäre für die Mutter bey weitem nicht ſo ſchmerzhaft geweſen, als die Wendung; das Einſtoſsen des Perforatoriums in den Kopf des Kindes konnte der Mutter keine beträchtliche Schmerzen verurſachen, und die nachherige Entleerung vom Hirne, das Anziehen des entleerten Kopfes mit der Hand oder dem Haken. Das Drehen der Schultern kann auch nicht in gleiche Parallele mit denjenigen ſchmerzhaften Empfindungen geſetzt werden, welche das gewaltſame Ausdehnen des krampfhaft über den Hals des Kindes zuſammengezogenen Muttermundes, das Zurückſchieben des ſo groſsen im Becken tief liegenden Kopfes, wobey der Scheidengrund und die Gebärmutter ſo ſehr gedrückt wurden, das Einführen der Hand, das Hin- und Herbewegen

dieſer und des Kindes in der vom Fruchtwaſſer entleerten und über den Körper des Kindes zuſammengezogenen Gebärmutter, das Herausholen der Füſse, das Löſen der Arme, und der dennoch nöthige Gebrauch der Zange zur Entwickelung des Kopfes erregen muſsten.

3) Die Perforation wäre für die Mutter nicht ſo gefährlich geweſen; dieſes glaube ich eben ſo dreiſte behaupten zu können. Bey vorſichtig verrichteter Enthirnung hätte man nicht Gefahr gelaufen, Gebärmutterriſs zu verurſacheu, den Scheidengrund zu durchſtoſsen, den Muttermund ſo nachtheilig zu quetſchen, Blutflüſſe zu erregen, u. ſ. w.

4) Die Perforation hätte dem Entbinder bey weitem nicht die Mühe gemacht. War es nicht leichter, den Kopf durch das Perforatorium vom Hirne zu entleeren, darauf das Hinterhaupt hereinzuziehen, und dann den verkleinerten Kopf mit der Hand zu entwickeln, als den ſo groſsen Kopf zurückzuſchieben, und nachher das Kind unter den No. 2. erwähnten Umſtänden auf die Füſse zu wenden.

Aus den erwähnten Gründen ſcheint mir zu folgen, daſs die Perforation und nicht die Wendung das Mittel zur Entbindung hätte werden müſſen, ſobald die Veränderung der Lage des Kopfs in eine vortheilhaftere und nachherige Anwendung der Zange unmöglich geweſen wäre. Uebrigens kann ich verſichern, daſs ich Kopfbohrer und Haken ſehr verabſcheue,

und

und daſs ich mich ungemein freue, ſo ſelten in meiner Kunſtübung von dieſen Mitteln Gebrauch gemacht zu haben; allein ſobald vernünftige Gründe für ihre Anzeige ſprechen, ſo iſt es Pflicht des Entbinders daſſelbe anzuwenden. Es würde meinem Herzen wenig Ehre machen, wenn ich ein mühſameres, ſchmerzhafteres und gefährlicheres Mittel wählte, um mich rühmen zu können, niemals in meiner Kunſtübung perforirt zu haben, oder, wenn ich durch Eigenliebe geblendet, ein leichteres verachten, und dafür mich zu einem Mittel entſchlieſsen würde, wobey eine unſchuldige Kreiſsende öfters mit ihrem Leben büſsen müſste. Wohl dem Entbinder, welcher den geraden, zweckmäſsigſten und einfachſten Weg wählet, er wird glücklich in ſeiner Kunſtübung ſeyn, und ſich Liebe und Achtung verſchaffen.



III.

Was hat die Levretiſche Geburtszange durch Thenank's (Thenance) Verbeſſerung gewonnen? Eine kritiſche Unterſuchung vom Herausgeber. (nebſt der Abbildung der Thenankiſchen Zange Tab. I.) *)

Die Zange des berühmten Levrets wird noch bey uns Deutſchen von ſehr groſsen Entbindern für die beſte und vollkommenſte gehalten, noch weit mehr aber gilt ſie dafür in Frankreich; der Beweis iſt, daſs man ſich dort faſt durchgehends keines andern Inſtruments bediente — als des Levretiſchen. In Deutſchland, wo man dieſe Erfindung weit früher einer unbefangenen Prüfung unterwarf, hat man ſich durch Zeit und Erfahrung belehrt, von den Mängeln der Levretiſchen Zange überzeugt, und Entbinder, welche ein Jahrzehend und länger Gebrauch davon machten, Entbinder, welche es öffentlich bekannten, daſs das Levretiſche Inſtrument keiner Verbeſſerung mehr fähig ſey, wurden nach längerer Zeit vom Gegentheile überzeugt, änderten ihre Denkungsart, und nahmen zu einer andern Zange ihre Zuflucht, die ein anderer, oder ſie ſelbſt erfunden hatten. Ich ſelbſt bediente mich ihrer drittehalb Jahre, erkannte nach

*) Die Zange iſt um die Hälfte verkleinert abgebildet.

und nach ihre Unvollkommenheit, und erfuhr Unannehmlichkeiten, die mir hinlängliche Bewegungsgründe waren, ihrem Gebrauche zu entsagen. In Frankreich hat man auch schon hie und da angefangen seine Gesinnungen zu ändern, in Strasburg und in der Gegend bedient man sich häufig meiner Geburtszange, und einen andern Beweis gab mir eine im vorigen Winter in der Frankfurter Oberpostamtszeitung verbreitete Nachricht, dass Thenanke, ein Geburtshelfer in Lyon, die Levretische Geburtszange verbessert, und zur höchsten Vollkommenheit gebracht habe, und dass sich bereits alle Geburtshelfer in Lyon dieser Zange bedienten, welche von dem Erfinder in einer eigenen Schrift von 112 Seiten abgebildet und beschrieben sey. Meine Neugierde wurde durch diese Nachricht aufs höchste gespannt, ich liess mir die Zange so wie die Schrift*) sogleich kommen, und weil meines Wissens bis jetzt in Deutschland noch keine Beschreibung und Abbildung bekannt ist, so mag es vielleicht manchem Entbinder nicht unangenehm seyn, in dieser Zeitschrift diese zu finden. Ehe ich aber zur Beschreibung der Zange selbst übergehe, will ich zuerst kurz das Mangelhafte angeben, welches Thenanke an der Levretischen Zange fand, und was ihn bewog eine Aenderung vorzunehmen.

*) Sie führt folgenden Titel: Nouveau forceps non croisé ou forceps du célebre Levret perfectionné en 1781; avec la manière de s'en servir. Par Jean Simon Thenance, Docteur-Medecin, et Membre du ci-devant Collége de Chirurgie de Lyon, à Lyon de l'imprimerie de Ballanche et Barret, aux Halles de la Grenette. Brumaire An X.

Johann Simon Thenanke, Arzt und Geburtshelfer in Lyon, hat sich schon vor 20 Jahren von der Unvollkommenheit des Levretischen Instruments überzeugt, mangelhaft schien ihm 1) der Schluss; er sagt, jedem Geburtshelfer könne die Beobachtung nicht entgehen, dass bey sehr schweren Entbindungen, bey welchen die Zange absolut angezeigt sey, das Schliessen des Instruments sehr schwer bewürkt werden könne, weil sich beyde Arme kreutzen.

2) Dass, wenn man auch die Zange geschlossen habe, in der Folge das Aufschliessen Schwierigkeiten verursache, und die einzelnen Löffel nicht leicht herauszuführen seyen.

3) Dass die Löffel auch den Kopf nicht immer sicher und fest genug fassten.

4) Dass sie zu kurz sey.

Diese Mängel zu heben, liess sich Thenanke schon vor 20 Jahren vom geschickten Instrumentmacher, Bürger Taboureux, seine Zange machen *), und er sagt, dass sich seit der Zeit alle Geburtshelfer in Lyon und in der Gegend derselben bedienen, und ihr vor allen übrigen Instrumenten den Vorzug geben, von denen sie vorher Gebrauch machten, kurz, niemals habe eine Zange solche Proben ihrer Brauchbarkeit abgelegt als die seinige, die er hier bekannt mache. Ich kann nun nichts thun, als zur Beschreibung selbst übergehen, welcher der Erfinder, wie man

*) Von diesem ist auch die meinige verfertigt.

in der Folge genauer ſehen wird, ſo auſserordentliche Lobeserhebungen beylegt.

1) Bey dem erſten Anblicke unterſcheidet ſich die Thenankiſche Zange von der Levretiſchen durch ihre beträchtliche Länge; ſie beträgt von 1 bis 1. Fig. I. 18 Zolle, die Levretiſche wenigſtens, die ich vor mir habe, nur 15 Zolle *). Sie iſt daher auch länger als die Zangen von Baudelauque, Weiſse und Buſch **), kurz, ſie iſt die längſte von allen Zangen, die mir bekannt ſind. Die beträchtlichſte Länge iſt nicht ſowohl dem obern Theil der Zange, ſondern vorzüglich den Griffen gegeben, und dadurch zeichnet ſie ſich auch vor den andern Zangen aus. Thenanke that letzteres, damit bey ſehr ſchweren Zangen-geburten mit beträchtlicher Enge des Beckens zu gleicher Zeit ein Gehülfe die Griffe faſſen und gemeinſchaftlich mit dem Operator ziehen könne. Er räth nämlich jederzeit bey ſchweren Entbindungen einen Gehülfen oder Kollegen mitzunehmen, damit man durch ihn in ſeiner Arbeit unterſtützt werde. Denn es geſchehe oft, daſs man in einem ſehr ſchweren Falle mit aller Aufopferung ſeiner Kräfte umſonſt ſich bemühe, die Entbindung zu beenden, lieſse man nachher auch einen Gehülfen oder Kollegen rufen, ſo müſste man alsdenn die Entbin-

*) Es iſt die meinem Hrn. Vater zugehörige Levretiſche Zange, die in Paris unter der Aufſicht Levrets verfertigt wurde.

**) Meine Zange von Baudelauque beträgt 16 Zolle, eben ſo viel die von Weiſse, und meine Buſchiſche hat etwas über 16 und ½ Zoll.

dung aufs neue anfangen, welche gleich vorher in kürzerer Zeit hätte vollendet werden können.

2) Die Kopfkrümmung ist weit beträchtlicher als an der Levretischen, daher ist auch die gröſste Entfernung der Löffel unter sich weit gröſser, als an dieser. Thenanke machte diese Aenderung deswegen, weil er sich überzeugte, daſs dadurch der Kopf weit sicherer und fester gefaſst, und doch weniger zusammengedrückt werde, als durch die Levretische, denn die Kopfkrümmung sey bey dieser weit geringer.

3) Die Fenster sind breiter, aber nicht ganz so lang als an der Levretischen; die Fenster an dieser sind schmäler.

4) Die Löffel sind weit dicker und stärker, so wie überhaupt die Zange mehr Stärke besitzt, und deswegen, so wie wegen ihrer groſsen Länge, ein gröſseres Gewicht hat. Meine Thenankische hat zwey Pfund sieben Loth, meine Levretische ein Pfund vier und ein halbes Loth Nürnberger Gewicht, folglich ist jene fast noch einmal so schwer als diese.

5) Die Leisten sind wie an der Levretischen beybehalten, nur sind sie etwas breiter und höher.

6) Die Löffel nähern sich von ihrer Mitte an bis nach unten unmerklich, die Transversalaxe des Sinus, welchen sie unter sich machen, ist etwas geringer als an der Levretischen. Durch diese Aenderung laufe man nicht Gefahr, den Kopf des Kindes bey dem Einführen eines Löffels, in das obere Becken zurückzustoſsen, welches nothwendig bey denjenigen Zan-

gen erfolgen müſſe, denen eine ſtärkere Krümmung gegeben ſey, z. B. wie der Plenkiſchen. Durch ſeine Form der Löffel würden die Scheide und Geburtstheile nur nach und nach ausgedehnt, bis auf den Augenblick, wo der Kopf über die weichen Geburtstheile weggleite. Dadurch unterſcheide ſich ſeine Zange von allen übrigen; dieſs wäre der unſchätzbare Vortheil, den Zangen, die ſich kreutzen, nicht beſäſsen.

7) An der Stelle, wo ſonſt bey andern Zangen, wie z. B. an der Levretiſchen das Schloſs angebracht iſt, findet man an jedem Arme eine länglichtrunde Oeffnung; dieſe iſt dazu beſtimmt, die Ecke einer Serviette oder eines Tuches durchzuführen, um beyde Löffel, ſo viel als es möglich iſt, zu vereinigen. Mit dem übrigen Theile der Serviette ſoll man die Handgriffe oder den untern Theil der Zange bis an die Haken umwickeln. Fig. III. ſtellt vor, wie die Handgriffe mit der Serviette umwickelt werden. Das Umwickeln ſoll den Umfang der Griffe vermehren, und verhüten, daſs die Hände nicht ſo leicht abgleiten, welches ſo leicht geſchehe, wenn das Inſtrument unbedeckt gefaſst würde; folglich habe man auch weniger Kraft für das Faſſen ſelbſt nöthig, deſto mehr aber behalte man alsdenn für das Herausziehen des Kopfs übrig. — Sey das Inſtrument bis an die Haken umwickelt, ſo ſoll man die andere Ecke herabhängen laſſen, damit an dieſer der Gehülfe, wenn es nöthig ſey, ziehen könne, um den Entbinder in der Arbeit zu unterſtützen, es ſey denn, man halte für vortheil-

hafter, durch den ausgehöhlten Theil der Haken ein Band, oder den mittlern Theil einer andern Serviette zu demſelben Gebrauch durchzuziehen.

8) Die Urſache, warum Thenanke den Handgriffen eine ſolche Länge gab, habe ich bereits ſchon berührt, nämlich damit zu gleicher Zeit der Operator durch einen Gehülfen in der Arbeit unterſtützt werden könne. Uebrigens ſind die Handgriffe auch weit breiter, auch die Ausbiegung nicht weit von den Haken etwas ſtärker, ſo wie die Haken ſelbſt gröſser, breiter und länger. Thenanke that dieſes vorzüglich, damit der Gehülfe den Löffel, wenn er eingeführt ſey, in ſeiner erſten Richtung bequemer und feſter halten könne, wodurch verhütet werde, daſs er ſich nicht ſo leicht verrücke.

9) Das Schloſs an Thenank's Zange iſt am unterſten Ende der Handgriffe angebracht, da wo die Krümmung der Haken anfängt. Es bildet ein einfaches Charnier, welches an dem einen Arme aus zwey, Fig. I. an dem andern Fig. IV. aus einem Theile beſteht, welche platt und abgerundet ſind, und eine runde Oeffnung haben, durch welche, wenn beyde Arme vereinigt ſind, ein Stift geſteckt wird *). Die Verbindung, ſagt Thenanke, geſchehe ſo leicht, daſs ihm ſeit 20 Jahren nie der Fall vorgekommen ſey, in dem er die Arme nicht mit der gröſsten Leichtigkeit habe ſchlieſsen können, auch erinnere er ſich nicht, daſs nur einer ſeiner Kollegen, welcher ſich ſeit der

*) Wie bey der Starkiſchen Zange.

Zeit ſeiner Zange bediene, eine Schwierigkeit gefunden habe.

Aus der vorhergehenden Beſchreibung ſieht man, daſs ſich die Zange ſehr von der Levretiſchen unterſcheidet; und die weſentlichen Unterſchiede ſind ganz kurz folgende:

1) In allen ihren Dimenſionen iſt ſie gröſser, breiter und länger. 2) Die Arme kreutzen ſich nicht; der weſentlichſte Unterſchied; dadurch, ſagt Thenanke, erhalte ſein Inſtrument eine Einfachheit, welche dem Levretiſchen ganz mangle, und das Einführen der Löffel ungemein begünſtige, weil der Entbinder ſich deſſelben bedienen könne, wie es ſich am beſten ſchicke. Dieſe Vortheile und andere, welche man bey der Anwendung ſelbſt erſt ſchätzen werde, gebe ihm den Vorzug vor allen Zangen, die bis jetzt bekannt ſeyen. 3) An dem Orte, wo ſonſt bey andern das Schloſs iſt, befindet ſich eine gefenſterte Oeffnung, davon iſt der Gebrauch bereits angegeben worden. 4) Daſs die Zange von dieſer Oeffnung an bis nach unten weit länger iſt als andere, wodurch man zu gleicher Zeit einen Gehülfen gebrauchen kann. 5) Daſs am Ende der Handgriffe unweit der Haken die Arme durch ein Charnier vereinigt werden.

Damit nun die Leſer genauer die Unterſchiede in Hinſicht der verſchiedenen Dimenſionen zwiſchen der Levretiſchen und Thenankiſchen Zange einſehen können, ſo habe ich mit der Erklärung der Kupfertafel von Thenanke, welche die Dimenſionen genau an-

giebt, zugleich nebenbey die Dimenſionen der Levre-tiſchen Zange geſetzt, wozu ich mich der erwähnten Levretiſchen Zange meines Herrn Vaters bediente.

Fig. I.

Stellt die innere Seite des rechten Arms der Zange von Thenanke vor.

	Thenanke.	Levret.
1) Die Länge der ganzen Zange — —	18″ *)	15″ —
2) Die Länge der Löffel bis zur Oeffnung, die beſtimmt iſt die Ecke der Serviette aufzunehmen — —	8″ 6 L.	8 und ½″
3) Die Länge der Fenſter an den Löffeln — —	5″ 11 L.	6″ 2 L.
4) Die Länge der Oeffnung, welche beſtimmt iſt die Ecke der Serviette aufzunehmen	1″ 1 L.	— —
5) Länge des äuſserſten Endes vom Haken oder gebogenen Handgriffe, dem Stifte gerade hinüber — —	2″ 8 L.	1 und ¾″
6) Die Breite 12 Linien vom oberſten Ende des Löffels genommen — —	2″ —	1 u. ½″ 2 L.
7) Die Breite vom mittlern Theile des Löffels —	1″ 7 L.	1″ 2 L.

*) Die Dimenſionen ſind nach dem ehemaligen franzöſiſchen Maaſse angegeben.

	Thenanke.	Levret.
8) Die Breite vom untern Theile des Löffels — —	— 11 L.	8 L.
9) Die Breite von den Fenstern der Löffel in der Entfernung von 8 Linien vom obern innern Rande — —	1″ —	11 L.
10) Die Breite der Fenster vom mittlern Theile —	— 7 L.	6½ L.
11) Die Breite der Fenster vom untern Theile —	— 3 L.	2½ L.
12) Die Breite der Arme, welche den Umkreiſs der Löffel bilden, am mittlern Theile ihrer Länge — —	— 6 L.	4 L.
13) An ihrem obern abgerundeten Ende — —	— 7 L.	6 L.
14) An der Oeffnung, wodurch die Ecke der Serviette gebracht wird — —	— 5 L.	—
15) Die Dicke des innern Randes der Löffel, welche sich nach der äuſsern abgerundeten Fläche verliert — —	— 2¾ L.	1¾ L.
13) An der obern abgerundeten Fläche — —	— 2¼ L.	1½ L.
16) Die Höhe der Leiste	— ⅔ L.	½ L.
17) Das Charnier, ragt eine Linie von der Dicke der Arme genommen, hervor —	— 7 L.	—

Fig. II.	Thenanke.	Levret.
18) Der Zwischenraum an dem äusserſten Ende der Löffel — — —	— 9 L.	— 7½ L.
19) Die kleine Axe vom Sinus, welchen die beyden Löffel der Zange, wo ſie ſich einander nähern, unter ſich machen, an dem obern gefenſterten Theile, wenn der Stift durch die Oeffnung des Charniers geſteckt, und an der Levretiſchen, wenn ſie geſchloſſen iſt — —	1″ 3 L.	1″ 4 L.
20) Die kleine Axe von dem mittlern Theile — —	2″ 5 L.	2″ 2½ L.
21) — an dem untern Theile	— 11 L.	1″ —
22) — von dem Raume, welchen die Griffe der Zange nah am Charnier bilden —	1″ —	— 10 L.
23) Die groſse Axe von einem Ende des Hakens bis zum entgegengeſetzten — —	5″ —	4″ —
24) Stellt den an einer Schnur herabhängenden Stift vor.		

Fig. III.

Stellt die ganze Zange vereinigt vor, wie ſie über die Seitentheile des Kopfs applicirt und mit der Serviette umwickelt wird.

Fig. IV.

Iſt der linke Arm von ſeiner äuſsern Seite abgebildet.

Kritik.

1) Die beſte Eigenſchaft an der Thenankiſchen Zange iſt meiner Beurtheilung nach die Kopfkrümmung, ſie hat dadurch einen weſentlichen Vorzug, nicht nur vor der Levretiſchen, ſondern vor den meiſten Zangen erhalten, die ich kenne. An Lebenden habe ich ſie nie angelegt, und werde ſie aus Gründen, die in der Folge erörtert werden ſollen, nicht gebrauchen; allein ich habe damit Verſuche am Fantom und an Leichnamen angeſtellt, und ſie mit der Form vom Kindskopfe genau verglichen; ich habe ſehr groſse Kindsköpfe, die ich in Weingeiſt aufbewahre, in das Fantom gebracht, und mit Vergnügen geſehen, wie feſt und ſicher die Löffel den Kopf faſſen. Es iſt beſonders eine ſchöne Eigenſchaft der Zange, daſs, ungeachtet der ſtärkern Kopfkrümmung, die Löffel an ihrem obern Ende nicht zu ſtark zuſammenlaufen; dieſs hat den groſsen Nutzen, wie Thenanke richtig bemerkt, daſs das Einführen der Zange erleichtert, und der Kopf beſonders, wenn er noch hoch ſteht, nicht ſo leicht zurückgeſtoſsen, und daſs, bey noch

hohem Kopfſtande, möchte ich dazu ſetzen, kein nachtheiliger Eindruck in den Kopf gemacht wird *).

2) Habe ich mich davon überzeugt, daſs die Zange ziemlich leicht vereinigt, und der Stift leicht durchgebracht werden kann, vorausgeſetzt, daſs beyde Löffel gleiche Richtung erhalten haben, ob dieſes aber leicht geſchehen könne, davon in der Folge.

3) Daſs die Zange nicht leicht abgleitet. Ich habe die gröſsten in Weingeiſt aufbewahrten Köpfe, Köpfe, an denen die Suturen und Fontanellen verknöchert waren, in das Fantom gebracht, und niemals iſt ſie abgegleitet. Bey einem Kopfe der Art, der von keiner Zange durch mein Fantom gebracht werden konnte, zog ich gemeinſchaftlich mit einem Gehülfen;

*) Einige Entbinder, welche zwar der Zange eine andere Kopfkrümmung gaben, ſcheinen darauf nicht Rückſicht genommen zu haben; der Fall iſt dieſes z. B. bey der Buſchiſchen Zange; die obern Enden nähern ſich zu ſtark, ihr Sinus iſt ſehr weit; die Zangen der Art ſind weit ſchwerer einzuführen, machen leichter Quetſchungen, und ſteht der Kopf hoch, ſo verurſachen ſie mit den Rändern ihrer obern Enden leicht Eindrücke, oder man ſtöſst ihn bey dem Einführen zurück. Man gebe nur den Löffeln an den Stellen, wo ſie die gröſste Breite des Kopfs faſſen, nämlich mehr in ihrem mittlern Theile eine ſtärkere Krümmung, laſſe ſie aber ſo unvermerkt, einander nähern, daſs der Sinus nicht zu groſs wird, und ich bin verſichert, daſs eine ſolche Zange, wenn ſie den Kopf gehörig gefaſst hat, nicht abgleiten wird. Ehe ich noch Thenank's Verbeſſerung kannte, habe ich bey meiner Zange darauf Rückſicht genommen, und ſie iſt mir bis jetzt noch nicht ausgegleitet. Mehr über dieſen Gegenſtand kann man leſen in A. Laubreis diſſert. de forcipis obſtetriciae requiſitis.

keine Möglichkeit war den Kopf durchzubringen, aber die Zange wich auch nicht von der Stelle.

4) Das Tuch, womit ich die Zange umwickelte, gab meinen Händen mehr Bequemlichkeit zum Halten. Sie litten auch nicht den ſtarken Druck, wie bey dem Faſſen ſtählerner Griffe ohne Umwicklung mit einem Tuche.

5) Mit einem Gehülfen, der mich unterſtützte, konnte ich die Entbindung früher beenden, als wenn ich allein zog.

6) Die Griffe lagen wegen der gröſsern Ausbiegung nicht weit von den Haken beſſer in der Hand, als wie bey der Levretiſchen.

7) Die gröſsere Breite der Griffe überhaupt, war für das Halten mit den Händen vortheilhafter.

8) Die breitere und mehr nach auſsen gebogene Haken am Ende der Griffe drücken die Hand bey dem Anziehen weniger, als bey der Levretiſchen.

So weit die guten Eigenſchaften, welche ich an dieſer Zange gefunden habe. Folgende aber haben meinen Beyfall nicht.

1) Die Löffel ſind vorzüglich gegen ihr oberes Ende viel zu breit, eine Folge der Gröſse der Fenſter. Dieſe zu beträchtliche Breite halte ich theils unnöthig, theils in gewiſſen Fällen hinderlich und nachtheilig. a) Können ſie ohne ſtarke Ausdehnung und Quetſchung des Muttermundes und der Scheide nicht leicht ein-

gebracht werden, daſs dieſes bey groſser Rigidität des Muttermundes, bey geringer Eröffnung deſſelben, und bey ſehr enger Mutterſcheide um ſo leichter geſchehen müſſe, läſst ſich leicht einſehen. b) Hat auch der Löffel den Widerſtand des Muttermundes gehoben, ſo wird er auf einmal zu ſchnell einfallen, weil er vorn am breiteſten, und dann gegen die Mitte zu ſchmäler zu werden anfängt, dieſs hat nebſt andern Nachtheilen auch den, daſs der Löffel nicht die Richtung behält, die man ihm bey dem Einführen gab. c) Stimmt es auch eigentlich gar nicht mit der Form des Kopfs überein, daſs die Löffel an ihrem oberſten Ende ſo breit ſind, wir finden, daſs in den drey Peripherien des im Becken ſtehenden Kopfes, über welche die Zange angelegt werden kann, immer die Mitte derſelben breiter iſt, ſich aber gegen das Kinn und gegen die Hinterhauptsſpitze, wo dieſe in den Nacken überzugehen anfängt, verliert, und weit geringer iſt; daraus folgt ſchon, daſs die Fenſter der Zange eigentlich in der Mitte am breiteſten, und an ihrem obern und untern Ende ſchmäler ſeyn müſſen.

2) Daſs Thenanke die Leiſten beybehielt, und ſie ſogar mehr erhöhte, ſcheint mir kein Vortheil zu ſeyn. Von dem Nutzen der Leiſten bin ich nicht überzeugt, wohl aber von ihrem Nachtheile. a) Geben ſie den Löffeln einen ungleichen Berührungspunkt. b) Machen ſie leicht nachtheilige Quetſchungen und Einſchnitte in die zarte Haut des Kindes. Höchſt gefährlich ſind ſolche Einſchnitte in der Nähe der Stirne, vorzüglich über den Augenbraunen, ich habe davon Lähmungen

des

des obern Augendeckels, heftige Entzündungen und Konvulſionen entſtehen ſehen.

3) Das Einführen der Zange geſchieht weit ſchwerer, wie bey der Levretiſchen; Hand und Finger haben keinen ſichern Halt, ſie gleiten leicht ab, und das Gewicht der ſehr langen, groſsen und ſchweren Griffe iſt dabey ſehr hinderlich. Die Levretiſche Zange iſt wegen den angebrachten Neigungsflächen weit bequemer zum Halten, und das geringe Gewicht der Griffe iſt weniger hinderlich.

4) Wenn ein Löffel eingeführt wird, ſo bleibt er nicht gern in der Richtung, die man ihm bey dem Einführen gegeben hat, er legt ſich ſo gern um, mit dem konvexen Theile nach der Aushöhlung des Kreutzbeins gerichtet, und man ſieht ſich deswegen genöthigt, dem Löffel erſt wieder mit ſeinem konvexen Theile die Richtung in die Seite des Beckens zu geben; dieſs hält die Operation auf, verurſacht Quetſchung der Scheide und des Muttermundes, und geſchieht auch nie ohne Schmerzen für die Kreiſsende. Die Urſache dieſer Inkonvénienz iſt, weil Hand und Finger keinen ſichern Halt haben, und leicht abgleiten. Bey der Levretiſchen Zange geſchieht dieſes nicht.

5) Die Vereinigung der Löffel durch die Serviette, und das Umwickeln der Griffe mit demſelben, iſt ſehr komplicirt, und hält daher die Operation auf, man ſieht ſich auch genöthigt, das Umwickeln, wenn die Operation lange dauert, zu wiederholen, weil die Serviette nachgiebt.

6) Die Griffe ſtehen mit den Löffeln in Hinſicht der Stärke nicht im gehörigen Verhältniſſe, dieſs ſchloſs ich unter dem Operiren aus Folgendem: Die Griffe bogen ſich da, wo ſie mit der Serviette vereinigt, und mit der Hand bey dem Anziehen zuſammengedrückt werden; ſie vereinigten ſich wohl, allein der Kopf wurde dadurch nicht zuſammengedrückt, und es iſt doch bey ſehr engen Becken nöthig, daſs man durch Zuſammendrücken den Umfang des Kopfs vermindere, denn eine Zange ſoll nicht blos durch Zug, ſondern muſs auch ſchlechterdings durch Druck würken. Ich habe mich durch Verſuche mit mehreren Zangen am Fantom und an Leichnamen davon deutlich überzeugt. Die Zangen, welche blos durch Zug würkten, brachten Köpfe von beträchtlicher Gröſse nicht von der Stelle, ungeachtet ſie nicht abgleiteten. Zangen, welche durchaus zu flach waren, und eine zu geringe Kopfkrümmung hatten, gleiteten ab, weil ſie den Kopf nicht ſicher faſsten, Zangen mit gehöriger, doch nicht zu ſtarken Kopfkrümmung, welche den Kopf nicht nur gehörig faſsten, ſondern auch ſeinen Umfang durch Druck minderten, brachten ſolche Köpfe von der Stelle. Einen ähnlichen Fall hatte ich ſelbſt einmal bey einer Gebärenden, mit einem Becken von 3 und ½ Zoll Konjugata, ich legte meine anfangs, mit einer ſtärkern Kopfkrümmung und mehr durch Zug würkende Zange an, ſie gleitete aus, der Kopf wich aber nicht von der Stelle, ich legte nachher meine, wegen der geringen Kopfkrümmung durch Zug und Druck würkende Zan-

ge an, und mit dieſer reuſsirte ich in dieſem Falle völlig.

7) Die ſo beträchtliche Länge der Griffe halte ich nicht für zweckmäſsig, denn a) erhält dadurch die Zange ein auſserordentliches Gewicht und ein plumpes Ausſehen. Welchen widrigen Eindruck muſs dieſs auf die Kreiſsende und Umſtehenden machen, wenn ſie den Entbinder mit einem ſo fürchterlich langen und ſchweren Inſtrumente bewaffnet erblicken. Schon deswegen allein möchte ich mich nicht der Thenankiſchen Zange in meiner Kunſtübung bedienen. b) Die Länge der Griffe ſtimmt mit richtigen Grundſätzen der Mechanik gar nicht überein, bey den ſo langen und ohnedieſs mit den Löffeln nicht in richtigem Verhältniſſe ſtehenden Griffen, iſt die bewegende Kraft viel zu ſehr von der zu bewegenden Laſt entfernt; die Hände, welche daher zur Fortbewegung des Kopfs würken ſollen, agiren bey weitem nicht mit der Stärke, und können ihn nicht ſo bald entwickeln, wenn der Entbinder allein und ohne einen Gehülfen arbeitet. Mit einer Zange, bey der die Griffe kürzer ſind, liegt die bewegende Kraft der fortzubewegenden Laſt näher; ich habe mich durch unbefangene Verſuche augenſcheinlich davon überzeugt; mit meiner Zange, oder mit einer andern, welche kürzere Griffe hatte, konnte ich die Entwicklung des Kopfs in einem kürzern Zeitraume, als mit der Thenankiſchen beenden. Mich deucht, die Griffe müſſen a) in Hinſicht der Stärke, in einem richtigen Verhältniſſe mit den Löffeln ſtehen. b) Ihre Länge und ihr Umfang muſs nach der Breite

der Hand des Entbinders eingerichtet seyn. Von der Vereinigung an, wenn diese in der Mitte ist, müssen sie gerade so viel, als die Breite beyder Hände zusammen betragen, und da diese bey mehreren Entbindern verschieden ist, so versteht sichs von selbst, dass jeder sie nach seinen eigenen Händen bestimmen muss. — Indessen wird mir Thenanke Folgendes dagegen einwenden: Durch die Unterstützung des Gehülfen wird die Kraft zur geschwindern Fortbewegung des Kopfs vermehrt, dieses ist wohl sehr wahr; allein dagegen sage ich Folgendes: α) Welcher Entbinder kann sich in allen Fällen eines Gehülfen bedienen? Diess gestattet keineswegs immer die Schamhaftigkeit einer Gebärenden, leiden auch nicht immer andere Verhältnisse. β) Muss es auch einen sehr unangenehmen Eindruck auf die Gebärende und Umstehenden machen, wenn der hinter dem Entbinder stehende Gehülfe zu gleicher Zeit zieht. γ) Kann die Entwicklung des Kopfs nicht so sicher und gleichförmig geschehen, als wenn nur einer arbeitet. δ) Halte ich zwey Gehülfen bey einer Zangen - Geburt unnöthig, um die Entbindung geschwinder zu beenden, wenn die Griffe kürzer sind, und in gehörigem Verhältnisse mit den Löffeln stehen, ein Mann, der gehörige Stärke besitzt, kann dasselbe bewürken, was zwey auszurichten im Stande sind, und sollte der Entbinder eines Gehülfen absolut bedürfen, so ist es, deucht mich, weit zweckmäsiger, wenn beyde abwechselnd sich in ihrer Arbeit unterstützen, so kann doch der eine ausruhen, und sich neue Kräfte sammeln, es genirt da-

bey keiner den andern, und die Entbindung kann ſo ſchnell beendet werden, als wie bey Thenank's Zange, wenn zwey Gehülfen zu gleicher Zeit arbeiten.

c) Daſs die Länge der Griffe dieſen ein auſserordentliches Gewicht geben, und dadurch das Einführen der Löffel erſchweren, und ſie deswegen ſo gern ihre Richtung verlieren, iſt bereits ſchon bemerkt worden.

So weit die Kritik der Thenankiſchen Zange, bey der ich mich bemühte, ganz unpartheyiſch ihre Güte und minder vortheilhafte Eigenſchaften anzugeben. Die Leſer werden ſich nun daraus die Frage ſelbſt ſehr leicht beantworten können, was durch ſie die Levretiſche Zange gewonnen habe.

Schlüſslich bemerke ich noch, daſs dasjenige, was Thenanke ſo ſehr rühmt, nämlich daſs ſich die Zange nicht kreutzet, und daſs ſie mit einem Tuche vereiniget wird, nicht nur nicht neu iſt, ſondern daſs eine ähnliche Vereinigung am unterſten Ende mit einem Charnier und Stifte bekannt und abgebildet iſt, wie die von Thenanke. Palfyns Zange, die ſich auch nicht kreutzet, iſt nach Le Doux Angabe mit einem Bande vereiniget, und an dem von Rathlauw abgebildeten Roonhuyſiſchen Inſtrumente, welches ſo wie die Thenankiſche Zange aus zwey einzelnen Hebeln beſteht, und verbunden eine Zange darſtellt, geſchieht die Verbindung am Ende eines jeden Griffs

ebenfalls durch eine Art von Charnier, durch dessen Löcher ein Stift gesteckt wird *).

*) Man sehe Mulders liter. und krit. Geschichte der Zangen und Hebel. Aus dem Latein. übersetzt von I. W. Schlegel. Leipzig, 1798. Tab. I. Fig. 3. Tab. II. Fig. 14. 15.

IV.

Entbindung mit der Zange wegen eines Steatoms.

Vom Herausgeber.

Den 14ten Julii des vergangenen Jahres wurde ich eine Stunde von hier nach Rimper zu einer Kreiſsenden gerufen. Die Hebamme lieſs mir ſagen, es liege der Ellenbogen vor, der Muttermund ſey wenig geöffnet, und bereits ſey ſchon Kindspech abgegangen. Ich nahm meinen damaligen Gehülfen, Herrn Dr. Laubreis mit, und eilte ſobald als möglich an Ort und Stelle zu gelangen. Bey meiner Ankunft, die zwiſchen 9 und 10 Uhr erfolgte, fand ich eine 39 jährige Frau mittlerer Statur und hageren Ausſehens, die ſich, die gewöhnlichen Kinderkrankheiten abgerechnet, auſser ihrer Verheirathung ſtets wohl befand. Sie war zum zweyten Male verheirathet. Ihr erſter Mann, mit dem ſie 13 Jahre lang im Eheſtande lebte, kränkelte immer, mit dieſem zeugte ſie nie Kinder, hatte aber in der Zeit öfters an Erbrechen gelitten, wovon ſie keine auffallende Urſache anzugeben wuſste. Ihr zweyter Gatte war deſto ſtärker und geſunder, und von dieſem fühlte ſie ſich gegenwärtig in dem erſten Jahre ihrer Verheirathung ſchwanger. In der erſten Hälfte der Schwangerſchaft litt ſie öfters an Erbrechen; Blähungen und Naſenbluten. Die Bewegung des Kin-

des fühlte ſie im März; in den letzten Monaten der Schwangerſchaft hatte ſie immer Beſchwerden im Urinlaſſen, der öfters, aber immer in kleiner Menge und unter ſchneidenden Schmerzen abgieng. — Sie ließs deswegen, ſo wie wegen den erſt erwähnten Zufällen, mehrere Male zur Ader, und nahm auch öfters zum Purgiren ein. Nach Mitternacht, den 14. Julii, fühlte ſie die erſten Wehen, die ſehr ſchnell auf einander folgten. — Ich ſtellte zuerſt eine äuſsere Unterſuchung an, fand den Leib wenig geſenkt, und etwas über zwey Finger unter der Herzgrube, ſteinhart, den Nabel nicht hervorgetrieben, Theile des Kindes waren durch den Leib nicht fühlbar; das Becken fand ich nach der äuſsern und innern Unterſuchung regelmäſsig gebildet, den Muttermund nur einen Finger breit geöffnet, und die Waſſer waren bereits abgegangen; den Kopf fühlte ich deutlich durch den Muttermund bis gegen die mittlere Appertur herabgetreten, er ſtand mit ſeinem groſsen Durchmeſſer im Queerdurchmeſſer, der Scheitel mit der groſsen Fontanelle auf dem Muttermunde, das Geſicht nach der rechten Seite gerichtet. Im Scheidengrunde hinter der Schambeinverbindung fühlte ich einen rundlichen Körper, dieſen hielt ich gleich anfangs ſelbſt für den Ellenbogen; allein die genauere Unterſuchung, welche mich blos weiche und nichts weniger als knöcherne Theile, die den Ellenbogen bilden, entdecken lieſsen, überzeugten mich vom Gegentheile, und ich war berechtiget es für ein ſteatomartiges Gewächſe zu halten. — Es gieng noch immer Kindspech ab, die Ausleerung des Stuhls war

nicht gestört, der Urin flofs sparsam, aber weit öfterer als gewöhnlich, die Blase war nach der äufsern Untersuchung nicht ausgedehnt, und foderte keine Entleerung.

Ich versuchte es vor allem, das Gewächse mit den Fingern in die Höhe und vom Kopfe weg nach vorn über die Schambeinverbindung, nicht sowohl aufser, sondern auch unter den Wehen zu drücken, diefs gelang, aber nur so lange als die Finger dem Herabsinken desselben Widerstand leisteten. Der Kopf rückte nicht weiter, der Muttermund erweiterte sich, ungeachtet der häufigen Wehen, nur äufserst wenig. Ich suchte daher durch Kunst die Erweiterung zu bewürken; zu diesem Zwecke mischte ich frische ungesalzene Butter mit der Sydenhamischen Opiumstinktur, und liefs einen Absud von Chamillenblumen bereiten; mit der ersten Mischung schmierte ich den Muttermund fleifsig ein, mit dem letztern machte ich lauwarme Injektionen in die Mutterscheide bis an den Muttermund und in den After; der Kreifsenden liefs ich einige Tropfen der Thebaischen Tinktur in einer halben Tasse Chamillenthee alle halbe Stunde nehmen, und ihr blos etwas warme Fleischbrühe reichen. Auf diese Behandlung hatte sich der Muttermund nach zwey Stunden kaum über zwey Finger erweitert, der Kopf war wenig vorgerückt, und da die Wehen seltner wurden, so versuchte ich ihn mit meinen Fingern nach und nach zu erweitern. Nachdem dieser drey Finger breit eröffnet war, legte ich meine Zange an, welches wegen der geringen Erweiterung des Mutter-

mundes und grofsen Rigidität deffelben nicht leicht war, nachdem ich es verfucht hatte, fo gut als es wegen der geringen Ausdehnung des Muttermundes gefchehen konnte, den fenkrechten Durchmeffer in den queeren des Beckens zu bringen. Von meinem Gehülfen liefs ich das Gewächfe unter dem Operiren mit zwey Fingern, die er unter den Schambeinbogen einführte, zurückdrücken; allein, ungeachtet er alle Mühe angewandt hat, fo konnte daffelbe nicht ganz zurückgehalten werden, und es drängte fich mit der Scheide unter der Operation in Geftalt eines grofsen blaurothen Wulftes mit dem Scheidengrunde hervor. Unter der Entbindung fuchte ich den Kopf in den fchiefen Durchmeffer zu drehen, und beendete fie nach einer ftarken Viertelftunde. Das Kind, ein ausgetragenes Mädchen, hat ein fehr gelbes, bleyfarbiges und welkes Anfehen, welches, ungeachtet aller angewandten Mittel, nicht zum Leben konnte gebracht werden. Der Mutterkuchen erfolgte nach einer Stunde, nachdem man bey öfter fich einftellenden Blutungen warme Umfchläge und Injektionen von Chamillen-Abfude und endlich mit Weingeift gemacht hatte; die Nabelfchnur fah ebenfalls fehr gelb und bleyfarbig aus. Nach Abgang der Nachgeburt erfolgte gar keine Hämorrhagie, die Gebärmutter zog fich regelmäfsig zufammen, ich unterfuchte, um mich nun deutlicher von der Befchaffenheit des runden Körpers zu überzeugen, und fand ihn hinter der Schambeinvereinigung von der Gröfse einer ftarken halben Fauft liegen. Ich liefs die Entbundene zu Bett bringen, liefs fie mit

dem Hintern hoch liegen, brachte das Gewächse mit meinen Fingern zurück und in die Höhe, empfahl die gröſste Ruhe, ordnete eine Emulſion mit der Thebaiſchen Tinktur an, lieſs fleiſsig Bouillons trinken, und die Geburtstheile mit einem viereckigten Lappen bedecken, welcher in den warmen weinichten Abſud von aromatiſchen Kräutern getaucht wurde. Die übrige Behandlung überlieſs ich dem dortigen Wundarzte, welcher mir bald nachher berichtete, daſs ſie völlig hergeſtellt ſey.

Bemerkungen.

1) Daſs in dem erwähnten Falle das ſteatomartige Gewächſe von der Hebamme für den Ellenbogen gehalten wurde, beweiſst, wie vorſichtig und genau jederzeit unterſucht werden muſs. Der äuſsern Form nach hatte wirklich dieſer Körper äuſserſt viel Aehnlichkeit mit dem Ellenbogen, und ich ſelbſt glaubte ihn anfangs dafür halten zu müſſen; allein nur der Mangel an knöchernen Theilen, nämlich das mangelnde Gefühl des Olekranums bewieſs, daſs es der Ellenbogen nicht ſeyn könne.

2) Die erſte regelwidrige Erſcheinung als Folge dieſes Gewächſes war der zu frühe Abgang des Fruchtwaſſers vor gehöriger Ausdehnung des Muttermundes, da die Blaſe bey Einwürkung auf den Muttermund zu groſsen Widerſtand fand, welcher durch die groſse Rigidität des Muttermundes bey der 39 jährigen Kreiſsenden vermehrt wurde, ſo wie ſich das Gewächſe bey eintretenden Wehen immer mit herab-

drängte, und folglich um ſo eher das zu frühe Reiſſen der Häute begünſtigte.

3) Eine andere regelwidrige Erſcheinung als Folge des Gewächſes war der fehlerhafte Stand des Kopfs; dieſer ſtand im Queerdurchmeſſer der mittlern Beckenöffnung, weil er ſich wegen des mechaniſchen Hinderniſſes mit dem Hinterhaupte nicht nach der Schambeinverbindung drehen konnte.

4) Daſs ſich das Gewächſe nicht hinaufſchieben lieſs, war ein Beweis, daſs es beträchtlich ſeyn muſste.

5) Da von der Natur die Ausdehnung des Muttermundes nicht zu erwarten war, der Kopf fehlerhaft ſtand, und wegen der Gröſse des Gewächſes nicht fortrücken konnte; und der Abgang des Mekoniums bewieſs, daſs das Leben des Kindes ſchon gelitten haben müſſe, ſo war es wohl Anzeige, die Ausdehnung des Muttermundes durch Kunſt zu bewürken, und die Entbindung durch die Zange zu beenden.

6) Zum Blutfluſſe nach der Entbindung disponirte die Kreiſsende ſchon vermöge ihres Alters. Ich habe es ſchon öfters bemerkt, daſs dieſe bey Gebärenden, die in dem Alter von 38, 39, 40 Jahren und noch älter zum erſten Male niederkommen, immer nach der Entbindung des Kindes einen heftigen Blutfluſs bey dem Nachgeburtsgeſchäfte bekommen. Auf ſie würkt die Entbindung wegen des Alters, und wegen Rigidität der Gebärmutter, die gröſsere Anſtrengung erfodert, immer weit mehr ſchwächend, und iſt die Entbindung des Kindes auch glücklich beendet, ſo

fehlt es nachher der Gebärmutter an Kraft ſich regelmäſsig und geſchwind genug zu kontrahiren, der Mutterkuchen wird daher ſehr langſam losgetrennt, und während dem, daſs ſie ſich völlig kontrahirt, entſtehen immer anhaltende Blutflüſſe. Uebrigens mögen auch die künſtliche Ausdehnung des Muttermundes, die Furcht und Schamhaftigkeit, die zu frühe Entleerung von Fruchtwaſſer, die vorhergegangene fruchtloſe Anſtrengung immer auch als Gelegenheitsurſachen zur Erzeugung des Blutfluſſes beygetragen haben.

7) Die warmen Umſchläge und Einſpritzungen vom Chamillen - Abſude, haben ſich zur Stillung des Blutfluſſes und zur Vermehrung der Kontraktionen der Gebärmutter und Lostrennung des Mutterkuchens vorzüglich würkſam bewieſen.

8) Der Sitz des Steatoms war auſserhalb dem Scheidengrunde, und wahrſcheinlich zwiſchen der Gebärmutter und Urinblaſe, wo dieſe beyde Theile durch eine Falte des Peritoneums unter ſich verbunden werden. — Uebrigens können ſich ſolche Speckgeſchwülſte an der Blaſe oder Gebärmutter ſelbſt bilden, wie ich ſelbſt ſchon gefunden habe, und Beyſpiele davon in Weingeiſt aufbewahre *).

*) Ich beſitze eine Gebärmutter, wo ſich ein Steatom ganz am Grunde der Gebärmutter befindet. Bey einer an der Lungenſchwindſucht verſtorbenen Schwangern, an der ich gleich nach dem Tode den Kaiſerſchnitt machte, fand ich fünf ſteatomartige Gewächſe an der hintern Wand der Gebärmutter. Ein groſses Steatom an der Gebärmutter von einer ungeheuren Gröſse befindet ſich in der Sammlung unſers anatomiſchen Amphitheaters.

V.

Künstliche Entbindung durch die Wendung wegen regelwidriger Lage des Kindes begleitet mit heftigem Blutflusse und Konvulsionen.

Vom Herausgeber.

Die acht und dreyssig jährige Frau eines hiesigen Brunnenfegers, von einem sehr schwächlichen und gracilen Körperbau, führte stets eine äusserst dürftige Lebensart, bewohnte ein sehr unreines und feuchtes, nah am Maynflusse gelegenes Häuschen, war seit ihrer Verheirathung immer viel auch deswegen der Nässe und Kälte ausgesetzt, weil sie ihren Mann in seinem Gewerbe unterstützte, lebte mit diesem nicht in der besten Harmonie, und hatte mit ihm bereits 10 Kinder gezeugt, wovon zwey wegen regelwidriger Lage gewendet wurden. Jede der vorhergehenden Entbindungen war, nach Aussage der Hebamme, immer mit starken Blutflüssen, Ohnmachten und Konvulsionen begleitet, welche sie in die grösste Gefahr setzten. Diessmal war sie zum eilften Mal schwanger, und war denselben schädlichen Einflüssen auch in dieser Schwangerschaft ausgesetzt, welche vorher gewöhnlich auf sie einwürkten; sie fühlte sich öfters unpässlich, hatte

ausgerechnet, und den 15ten Septemb. 1800 Abends stellten sich die ersten Empfindungen von Wehen ein, welche die Nacht und den folgenden Tag hindurch sich abwechselnd bald stärker, bald schwächer einstellten. Den 16ten Abends um 7 Uhr wurde eilends meine Hülfe verlangt; bey meiner Ankunft fand ich die Frau in heftigen Konvulsionen und im Blute schwimmend; liessen die Konvulsionen nach, so war sie äusserst ungeduldig und unruhig, und das Blut floss stärker. Bey der äussern Untersuchung fühlte ich die Bewegung des Kindes, und einen runden Körper in der linken Seite, welches mir der Kopf zu seyn schien, die Wasser waren nicht abgegangen, der Muttermund war wie ein halber Laubthaler geöffnet, in der Wasserblase fühlte ich ausser den Wehen einen runden, sehr weichen und beweglichen Körper, welchen ich für den Hodensack hielt. Ich sprengte, nachdem ich ein Delamottisches Queerbett gemacht hatte, um sie darauf zu bringen, sogleich die Blase, fand das männliche Glied mit dem Scrotum mitten im Muttermunde, und fühlte zunächst die vordere Gegend des Beckens, und die Füsse nach der rechten Seite liegend. Ohne die Hände herauszuführen, schob ich sogleich das Kind nur etwas in die den Füssen entgegengesetzte Seite, ergriff die Füsse, die im Knie gebogen gegen den Rücken gekehrt waren, holte einen nach dem andern nach den gewöhnlichen Regeln herab, vollendete die Entbindung, ungeachtet vieler Mühe und Kraftanstrengung bey der Entwicklung des Rumpfes und der Hände, glücklich, und genoss das Vergnügen in

kurzer Zeit ein lebendes Kind auf meinem Arme zu tragen. Während der Operation dauerten die Zuckungen und der Blutfluſs fort, und zur Stillung des letztern lieſs ich kalte Umſchläge machen, (die ich damals noch häufig brauchte,) worauf dieſer nach der Operation etwas nachlieſs; der Kreiſsenden wurde etwas Chamillenthee mit etlichen Tropfen der Sydenhamiſchen Opiumstinktur gegeben, und ſie mit Salmiakgeiſt angeſtrichen. — Nach einiger Zeit ſtellten ſich von neuem Konvulſionen und Blutfluſs ein, welche, ungeachtet wiederholter Doſen der Opiumstinktur, des Anſtreichens mit Salmiakgeiſt, der Umſchläge und Einſpritzungen von kaltem Waſſer und Friktionen mit der Hand, nicht nachlieſsen. Ich brachte daher die Hand ein, und trennte den Mutterkuchen, welcher an der vordern Wand der Gebärmutter ſeinen Sitz hatte, und gröſstentheils ſchon getrennt war, vollends los. Die Gebärmutter zog ſich demnach und beſonders auf gemachte Friktionen mit der Hand zuſammen, Konvulſionen und der Blutfluſs lieſsen ganz nach. Die Entbundene fiel aber in eine auſserordentliche Schwäche, es ſtellten ſich öftere Ohnmachten ein, ſie lag ganz bewuſstlos da, war eiskalt am ganzen Körper, und keinen Puls konnte man fühlen.

Sie wurde in ein erwärmtes Bett gebracht, erhielt eine Miſchung aus einem Quentchen Zimmettinktur, einem halben Scrupel Thebaiſcher Tinktur mit fünf Unzen vom Chamillenaufguſſe, wovon ſie alle halbe Stunde einen halben Eſslöffel voll nahm, nebſt dem lieſs ich ſie mit Salmiakgeiſt anſtreichen, die Extremi-

täten

täten mit erwärmten Flanelle und erwärmten Tüchern öfters reiben und Fleischbrühe einflöſsen.

Den 17ten früh. Die Nacht hatte sie einige Mal Erbrechen, erst gegen den Morgen stellte sich etwas Wärme und Bewuſstseyn ein, und der Puls war fühlbar, aber sehr klein und frequent, der Leib etwas schmerzhaft. Die Lochien flossen ziemlich stark. Dieselbe Mixtur wurde wiederholt.

In den Unterleib lieſs ich ein flüchtiges Liniment einreiben, und Umschläge von dem Absude der aromatischen Kräuter in Wein, über ihn und die Geburtstheile machen, und die Fleischbrühe fortgeben. —

Abends. Der Puls hat um einige Schläge an Geschwindigkeit abgenommen, die Schmerzen im Unterleibe sind gemindert, nur fühlt sie sich sehr matt, und klagt über Kopfweh. Die Mixtur war zu Ende. Sie erhielt folgendes:

℞. camphor. ℈ß.
ter. c. suff. quantit.
mucil. G. arab.
ut f. c. ▽ font. ℥vj.
l. a. emulf.
cui add.
Tinct. Thebaic. gtt. xv.
Syrup. emulsiv. ℥ß.

M. D. S. Alle halbe Stunde einen halben Eſslöffel voll zu nehmen.

Die Umschläge und Einreibungen mit dem flüchtigen Liniment wurden fortgesetzt.

Den 18ten früh. Der Kopf sehr eingenommen, der Puls noch immer sehr frequent, der Leib etwas mehr gespannt, in der linken Seite der Gebärmutter fühlte sie Schmerzen. Die Lochien fließen. Die Brüste welk, nicht im geringsten schmerzhaft. Sie erhielt

℞. ☿ rad. serpentar. virg. ʒvj.
infund.
c. suff. quantit.
▽ fervid.
ft. in digest.
per. hor. ½.
colat. ℥vj.
add.
camphor. in suff. quantit.
liq. anod. sol. ℈j.
Syrup. menth. ℥j.

M. D. S. Alle halbe Stunde einen halben Eßlöffel voll zu nehmen.

In den Unterleib, vorzüglich in die schmerzhafte Stelle, wurde eine Kampfersalbe jedesmal warm eingerieben, sie erhielt ein paar Mutterklystiere aus dem Chamillen-Absude; zum Getränk Wasser mit Wein, nebst Fleischbrühe mit Eygelb.

Abends. Sie befand sich besser, das Kopfweh hat sich gemindert, der Leib war nicht mehr so schmerzhaft und aufgetrieben, der Puls weniger frequent und kräftiger. — Dieselben Mittel wurden fortgegeben, die Umschläge ausgesetzt, und blos die Kampfersalbe eingerieben.

Den 19ten. Die vergangene Nacht hatte ſie etwas Schlaf; ſie klagte über nichts als über ſtarke Eingenommenheit des Kopfs. Die Mixtur aus dem Aufguſſe der Serpentar. virg. mit dem Kampher wurde wiederholt, nur der letztere um einige Grane vermehrt. Die Behandlung blieb übrigens dieſelbe.

Abends. Sie hatte auſserordentliche Kopfſchmerzen, und klagte ſonſt über nichts. Ich lieſs Sinapismen auf die Fuſsſohlen legen, die übrige Behandlung blieb dieſelbe.

Den 21ten. Sie befand ſich heute ſehr wohl, das Kopfweh lieſs nach, die Lochien floſſen, der Puls war etwas kräftiger und weniger geſchwind, der Leib weich und nicht ſchmerzhaft, und ſie hatte guten Appetit. Sie erhielt

℞. ♁ cort. Peruv. ʒvj.
coqu. c. ▽ font. ℥xij.
ad remanent. ℥vj.
colat. add.
liq. anod. ʒij.
Syrup. cortic. aurant. ℥ß.

M. D. S. Alle Stunde einen Eſslöffel voll zu nehmen.

Auſser den Fleiſchſuppen etwas eingemachtes Kalbfleiſch; das Getränk blieb der Wein.

Abends keine merkwürdige Veränderung, nur noch etwas weniges Kopfweh.

Den 22. 23. 24. 25ten. Die Kräfte nahmen in dieſen Tagen ſehr zu, ſie erhielt fleiſsig das China-

dekokt und nährende Diät, wodurch sie so weit genafs, dafs sie den 25ten aufser Bett seyn konnte.

Als Nachtrag habe ich noch Folgendes zu bemerken. Zu derselben Frau wurde ich im vergangenen November 1801 wieder gerufen, konnte aber wegen einer Unpäfslichkeit nicht selbst abkommen, und schickte daher meinen damaligen Gehülfen, Hrn. Dr. Laubreis von hier und Hrn. Görz aus Maynz dahin. Sie fanden die Frau im Blute schwimmend, ohne Bewufstseyn, ohnmächtig und eiskalt am ganzen Körper, kein Puls war mehr fühlbar, kurz, sie war dem Tode nah, und man hatte auch deswegen alle geistlichen Vorbereitungen gemacht. Bey genauer Untersuchung fanden sie, dafs die Frau, die im vierten Monate schwanger war, abortirt hatte, sie boten nun alles auf, sie zu retten, sie machten Umschläge, Einspritzungen von warmen Waffer und Chamillenabsude und von Weingeist, wandten äufserliche und innerliche excitirende Mittel an, und ihrem unermüdeten Fleifse gelang es, die Frau zu retten. Nach einigen Tagen besuchte ich sie selbst, sie erhielt stärkende und nährende Mittel, und wurde völlig hergestellt.

VI.

Notizen.

Aus einem Briefe des Herrn Doktors Lobstein an den Herausgeber, vom 24ten Julii 1802.

1) Erlauben Sie, hochgeehrtester Herr Professor, dass ich Ihnen eine Neuigkeit von hier mittheile. Ich glaube, keine Stadt in Deutschland wird so viele Beyspiele von Fruchtbarkeit der Weiber aufweisen können, als es leider zum Verdruss vieler Ehemänner dieses Jahr in Strassburg geschehen ist. Geburten von Zwillingen nämlich sind dieses Jahr hier sehr gemein, vor 14 Tagen sind in einer Woche sieben Weiber mit Zwillingen niedergekommen, es vergeht fast keine Woche, wo nicht zwey bis drey Geburten von Zwillingen sich ereignen, und vor acht Tagen kam die Frau eines Lederhändlers mit vier Mädchen nieder, drey waren todt, eines lebte etliche Stunden.

2) Dieses Jahr giebt es sehr viele schwere Geburten hier, ich habe ebenfalls schon viele Zangengeburten und Wendungen verrichtet, sonderbar ist es, dass dieses Jahr fast nichts als Mädchen geboren werden, denn ich habe beobachtet, dass unter zehn Geburten gewiss immer acht Mädchen geboren wurden. (Von eben demselben.)

3) Vor etlichen Tagen erhielt ich einen Brief von einem meiner ehemaligen Zuhörer, welcher nun seit zwey Jahren Arzt und Geburtshelfer in Diemeringen ist, und mir meldete, daſs in Hottenbach, unweit Diemeringen, ein Mädchen wäre, welches zwey Jahre alt und schon völlig menstruirt sey. Die Menstruation stelle sich jeden Monat regelmäſsig ein, das Kind sey äuſserst schaamhaft, weswegen ihm der Vater rothe Strümpfchen und rothe Schuhe habe machen lassen, um diese zur Zeit der Periode anzuziehen, es sondere sich von allen andern Kindern ab, und zeige schon groſse Anlagen und vielen Verstand *). (Von eben demselben.)

4) Die vom Herrn Professor Osiander in Göttingen zur Erforschung gehöriger Breite der Hände und Dicke der Arme erfundene Werkzeuge, habe ich inwendig mit einem sanften, zwey bis drey Linien dicken Wildleder überziehen lassen. Wer daher Lust hat, von dem Chirometer Gebrauch zu machen, um seine Hände gehörig konisch falten zu lernen, wird finden, daſs durch diese Verbesserung das Einführen der Hand bey weitem nicht so schmerzhaft ist, diese weniger Druck erleidet, und zugleich wegen des Leders mehr an Geschmeidigkeit und Weichheit gewinnt; so wie das Angewöhnen zum Konischfalten geschwinder bewürkt wird, weil das Leder vermöge der Wärme und Aus-

*) Einen ähnlichen Fall erzählt Hr. Hofrath Starke in Jena: bey einem Mädchen von sechs Jahren beobachtete ich vor zwey Jahren einen solchen periodischen Blutabgang, es hatte ungemein viel Verstand, Witz und groſse Lebhaftigkeit des Geistes. Der Herausg.

dünstung, die es stets unterhält, die Theile nachgiebiger macht. — Da der Diameter des Osiandrischen Chirometers zwey und einen halben Zoll im Lichten beträgt, als das Normalmaafs einer gutgebildeten konischzusammengefalteten Hand eines Entbinders, so muss vom Dreher, ehe man ihn überziehen läfst, zwey Linien abgenommen werden, der Buchbinder überzieht dann die inwendige Fläche zuerst mit Papier, auf welches nachher das Leder geleimt wird. (Der Herausgeber.)

5) Herr Professor Boer in Wien verspricht demjenigen funfzig Dukaten in Silber, welcher aus Tauf- und Sterb-Protokollen, oder sonst auf eine legale Art erweiset; dafs, wo und wann immer, unter fünfhundert Gebährenden nach einander, keine unter der Geburt, oder nachher im Kindbette gestorben sey.

6) Vom ersten Januar bis letzten März 1800 sind auf dem Entbindungshospitale zu Göttingen 25 Geburten vorgefallen, vom 1ten Oktober 1799 an aber bis den 5ten April 1800, wo sich das akademische Winterhalbejahr endigte, fielen gerade 50 Geburten auf dem Hospitale vor, von denen 28 durch Kunst beendigt wurden *). — Im April, May und Junii

*) Es verdient bemerkt zu werden, dafs die meisten davon Zangengeburten waren. So z. B. waren unter 13 Geburten, welche im Monate März desselben Jahres vorfielen, und wovon eine in der Stadt vorkam, sieben künstliche Geburten, und nur sechs wurden der Natur überlassen. Unter den künstlichen Entbindungen waren fünf Zangengeburten und zwey Wendungen.

1800 kamen 21 Geburten vor. Neune davon endigte die Natur ganz allein; zwölfe die Kunst; eilfe wurden mit dem Kopfe des Kindes voran durch die Zange allein geendigt, und eine durch die Wendung auf die Füſse, und mit der Zange bey zuletzt kommenden Kopfe. — Im Julius, August und September 1800 fielen nur 12 Geburten in der Anstalt vor, viere davon wurden der Natur allein überlassen, und achte durch Hülfe der Kunst beendiget. Sechse wurden mit der Zange und zwey durch die Wendung vollendet. (Aus den Annalen des Herrn Prof. Osianders.)

7) In dem einstweiligen kleinen Entbindungsinstitute zu Würzburg, dem ich als Lehrer, Arzt und Geburtshelfer vorstehe, fielen im May, Junii, Julii und August dieses Jahres 1802 zwölf Geburten vor, neune davon wurden der Natur überlassen, eine wurde durch die Zange beendet, eine war eine Fuſsgeburt und die andere eine Steiſsgeburt. (Der Herausgeber.)

8) Auf dem allgemeinen Gebährhause zu Wien fielen vom Jahre 1793 bis 1801 unter vielen tausenden von Geburten mehr als 200 Gesichtsgeburten vor, wovon Herr Professor Boer nur eine einzige mit der Zange beendigte. Alle andere Kinder, bis auf drey *), kamen darunter lebendig zur Welt, und lebten fort wie die übrigen, ohne den Kopf stets nach rückwärts zu tragen, und ohne daſs die Mutter in der Gebährung

*) Unter diesen, wie es sich offenbar zeigte, waren schon zwey abgestorben, ehe sie zur Geburt eintraten.

an ihren Theilen Beſchädigung erlitten hätte. Da man endlich nicht mehr ſo dreuſte ſeyn kann, der Natur ins Geſicht zu lügen, daſs Kinder, welche mit dem Geſichte vorankommen, ihr überlaſſen, in der Geburt abſterben müſſen, ſo macht man itzt andere Bedenken. Wahre Albernheiten und Figmente! von Leuten, welche nie eine ſolche Gebährung in der Natur geſehen, noch weniger beobachtet haben. Und zu was endlich alle dieſe Diffikultäten, Widerſprüche, und ſogar daraus ſprieſsende perſönliche Gehäſsigkeiten? (Aus der Ueberſicht der Vorfallenheiten der Wiener praktiſchen Geburtshülfeſchule, mitgetheilt vom Hrn. Prof. Boer in deſſen Abhandlungen und Verſuchen geburtshülflichen Inhalts u. ſ. w. 2. B. 1. Th.)

9) Herr Profeſſor Oſiander in Göttingen, der noch immer fleiſsig fortfährt, neue Erfindungen zu machen, hat uns auch kürzlich mit einer Art von Speculum uteri, (wovon man lange nichts mehr hörte, weil man Specula uteri als unnütze Werkzeuge längſtens aus dem Inſtrumentenapparate der Entbindungskunſt verbannte,) oder, wie er es eigentlich nennt, mit einem Ausdehnungswerkzeuge (Apertorium, Inſtrumentum apertibile) beſchenkt. Dieſes Werkzeug iſt in der Diſſertation des Herrn Roſenmeyers *) abgebildet und beſchrieben. Der Erfinder bedient ſich deſſelben zur Erleichterung und

*) De artificioſa orificii uteri dilatatione in arte obſtetricia adjecta deſcriptione et delineatione inſtrumenti huic uſui inſervientis noviſſime inventi diſſert. in med. obſtetr. auct. W. A. Roſenmeyer. Göttingae, 1802.

ſchneller Beendigung des Ausdehnungsgeſchäftes ſowohl des äuſsern als innern Muttermundes. Es bildet ein paar halbrunde aufgebogene Arme, welche, ſobald ſie zuſammenſchlieſsen, faſt von der Dicke eines kleinen Fingers ſind, ſich wie die Blätter einer Scheere kreutzen und um eine Axe bewegen, und an der untern Hälfte durch Fingergriffe gehalten, eröffnet und geſchloſſen werden können. Der Zweck dieſes Inſtruments iſt alſo derſelbe, wie jener der alten Mutterſpiegel, nämlich den Muttermund auszudehnen, es iſt aber von dieſen in Hinſicht ſeiner Form, Einrichtung und Anwendung verſchieden. So viel Vorzüge übrigens dieſes Inſtrument vor den alten Mutterſpiegeln haben mag, ſo ſind wir feſt überzeugt, daſs ein ſolches Inſtrument ſo wie Nachgeburtszangen ganz entbehrlich ſind, und ihre Erfindungen nichts zur Vervollkommnung der Entbindungskunſt beytragen.

VII.

Anzeigen von Schriften.

Wien, bey Ch. Fr. Wappler und Beck: Abhandlungen und Versuche geburtshülflichen Inhalts zur Begründung einer naturgemäſsen Entbindungsmethode und Behandlung der Schwangern, der Wöchnerinnen und neugebohrnen Kinder, nach den an der öffentlichen Entbindungsschule am Wiener allgemeinen Gebährhause gemachten Erfahrungen und gesammelten Beobachtungen, von Dr. L. J. Boer, K. K. öffentlichem Professor. 8. *S.* 179.

Seit zehn Jahren erschien nichts mehr von den Abhandlungen und Versuchen geburtshülflichen Inhalts des berühmten Verf., deren Fortsetzung so mancher Entbinder mit der gröſsten Sehnsucht entgegen sah, woran aber der Verf. durch manche unangenehme Ereignisse und durch die bisherigen für jede litterärische Beschäftigung nicht sehr günstigen Zeitverhältnisse gehindert wurde. Wir freuen uns daher ungemein, nicht nur allein gegenwärtigen ersten Theil des zweiten Bandes anzeigen, sondern auch unsern Lesern die Versicherung geben zu können, daſs schon die Materialien zu den noch folgenden zum Theil fertig da liegen, so, daſs nach und nach aus den vielen wichtigen an dem Wiener Gebährinstitute gemachten Be-

obachtungen und Versuchen unter dieser Form von Abhandlungen endlich ein ganzes System der Entbindungskunde aufgestellt werden könne. — Dieser Theil enthält folgende Abhandlungen: I. *Bemerkungen über das Unterbinden der Nabelschnur, und in wie ferne die Unterlassung desselben dem neugebohrnen Kinde nachtheilig sey.* Die Durchschneidung des Nabelstranges soll im Allgemeinen nicht eher geschehen, als bis das Kind vor dem Leibe der Mutter Odem geschöpft habe, und hinlänglich bey animalischem Leben sey. Athme es aber nicht, so müsse man, wie es noch an der Mutter sich befinde, vor der Hand die gehörigen Erweckungsmittel anwenden. Sey das Kind mit diesen ersten Belebungsmitteln noch nicht zurecht gebracht, so soll man die Nabelschnur unterbinden, und mit den fernern Erweckungsversuchen fortfahren. Zum Abschneiden solle man sich einer stumpfen Scheere bedienen, damit die Gefäfse mehr abgedrückt als durchschnitten würden. Bey unterlassener Unterbindung habe man nicht Verblutung zu befürchten, wenn das Kind der Luft ausgesetzt werde und frey liege; allein sie sey allerdings nothwendig, da wo dieses nicht eingeführt sey, und das Kind gleich nach Lösung von der Mutter gewaschen, gebadet und gewickelt werde, wodurch Hindernisse im neuen Kreislaufe entstünden, und das Blut mit Gewalt seinen alten Weg gegen die Nabelgefäfse nehme. II. *Ueber eine noch unbeschriebene Art von Blutfluss bey Gebährenden.* Sie bestehet in der Zerreifsung eines oder des andern Blutgefäfses in der Mutterscheide oder dem

umliegenden Zellgewebe, wovon eine beträchtliche Blutergiefsung die nothwendige Folge ift, welche aber nach Verfchiedenheit der Umftände, der Periode der Geburt, der Art, wie, und der Gegend, wohin das Blut fich ergiefst, mehr oder weniger Gefahr droht, und zu heilen oder nicht zu heilen ift. Die erzählten Beobachtungen find fehr intereffant, und müffen zur deutlichern Erkenntnifs der Urfache, der Folgen, des Ausgangs und der Behandlung diefes Blutfluffes felbft gelefen werden. III. *Aphorismen vermifchten praktifchen Inhaltes.* Sie unterrichten uns von der Denkungsart und der Handlungsweife des Verf. in mehreren Fällen der Arzeney- und Entbindungskunft, fie find aber keines Auszuges fähig, und daher empfehlen wir fie zum eigenen Nachlefen. Viele darunter find, fo wie mehrere Bemerkungen in dem Vorberichte, gegen einen Entbinder gerichtet, den der Verf. nicht nennen will, um feine Schriften, wie er fich ausdrückt, nicht mit deffen Namen zu befudeln. IV. *Ueber die Säugung und Behandlung der Brüfte.* Jede Mutter foll, wo möglich, ihr Kind ftillen, und es gleich nach der Entbindung anlegen, dadurch würden manche Nachtheile verhütet, und das Milchfieber würde eine feltnere Erfcheinung, fo wie letztes kein fo wefentliches Stück im Kindbette feyn. Laxierfäftchen werden mifsrathen, weil fie wegen des Ekels, den fie machen, hindern, dafs das Kind die Bruft nicht gern nimmt. Die Warzen folle man nicht durch Warzenhütchen und allerhand Schmierereyen ekelhaft machen, das Kind bereite fich häufig diefe

selbst vor, gegen weiche und empfindliche Warzen wird kaltes Wasser mit etwas Weingeist, Lavendelgeist oder Kölnischem Wasser gemischt, empfohlen. Die Behandlung einer jeden Wöchnerin in Hinsicht der Brüste ist sehr einfach, und besteht in Folgendem: Die ersten Tage werden sie im Bette in einer Zimmerwärme von + 16 bis 17 Reaum. gehalten, und bekommen in der Regel keine Abführungsmittel; ihr Busen wird ganz zwanglos gelassen, und höchstens mit einer überwärmten Leinwand bedeckt; sie liegen dabey viel und abwechselnd auf einer oder der andern Seite, und reiben sich von Zeit zu Zeit mit den Fingern und ihrem eigenen Speichel die Warzen, damit die Milch um so leichter ausfliesst. Die davon befeuchteten Tücher müssen öfters gewechselt werden. Bey noch beträchtlichem Zuflusse der Milch hat die Wöchnerin allerdings eine weniger nahrhafte Diät zu beobachten, und bekömmt nur etwas weniges Wasser mit Wein. Bleibt sie lange ohne alle Leibesöffnung, und es ist nöthig, so wird ihr ein oder das andere Klystier gegeben. — Bey Exkoriationen der Warzen solle man den Säugling nicht sogleich von der Brust abhalten, die plastische Eigenschaft des Speichels vom Kinde selbst bringe wieder in einigen Tagen Linderung und Heilung. Gegen beträchtliche Entzündungen im Umkreise der Warze wird das Benetzen mit kaltem Wasser oder rothem Weine und ferneres Anlegen des Kindes, wenn es sich durstig zeigt, empfohlen. Unter allen Salben gegen exkoriirte Brüste fand der Verf. das ungu. ad Labia, oder frische Kakao-But-

ter am beſten. — Das Bedecken mit Warzenhütchen wird nur bey empfindlichen und ſchmerzhaften Warzen empfohlen. Wenn mit unter die Brüſte anſchwellen, ſolle man nicht Pflaſter, oder naſſe Umſchläge, Gläſer und Milchpumpen anwenden. Unter der ordentlichen Behandlung der wunden Stelle und der fortgeſetzten Anlegung des Kindes verliere ſich die Angeſtrotztheit des Buſens, und die konſekutive leichte Entzündung um die exkoriirte Warze von ſelbſt. Vom Säugen ſolle nur dann abgeſtanden werden, wenn bey ſehr zunehmender Entzündung, Geſchwulſt des Buſens und heftigen Schmerzen unter dem Säugen für die Konſtitution der Patientin im Ganzen zu befürchten wäre. — Bey ſehr gähe entſtandener beträchtlicher Entzündungsgeſchwulſt ſolle man einigen Ausfluſs von Milch durch eine Seitenlage zu erhalten oder herzuſtellen ſuchen; wo dieſe nicht hinreiche, ſo könne man einen Verſuch mit einem Zugglaſe oder einer elaſtiſchen Flaſche machen. Erhalte man auf dieſe Weiſe nicht bald einige Ausſonderung der Feuchtigkeit, ſo ſolle man mit den unnöthigen Verſuchen bey Zeiten ausſetzen. Aeuſserlich giebt der Verf. dem Auflegen der mit Zucker oder Harzen durchräucherten Tücher oder der trocknen, aromatiſchen Kräuterſäckchen den Vorzug vor den naſſen Umſchlägen. Erweichende Kataplasmen ſollen zu Anfang der Entzündung am beſten entſprechen nicht zu ſchwer, und beſſer, ziemlich trocken als zu naſs aufgelegt. — Die Diät ſoll in Zugemüſsen, die in Fleiſchbrühen gekocht ſind, und in Waſſer mit etwas

Wein mit oder ohne Zucker bestehen. — Eiterhaltende Brüste öffnet der Verf. weder mit der Lanzette noch durch ein Aetzmittel, sondern sucht das Anbrechen vorzüglich durch nicht sehr reitzende und erweichende Kataplasmen zu befördern. Sollte eine eiternde Stelle ein gröſseres breites Geschwür bilden, so solle man blos ein Plümaceau mit einfachem Digestiv, das noch durch Eygelb gemildert sey, auflegen, und die Brust ferner mit Kataplasmen bedecken. Seyen die Eiterstellen geöffnet, gereiniget und gröſstentheils vernarbt, dann könne man die Kataplasmen weglassen, die noch wunden Stellen alle vier und zwanzig Stunden verbinden, und neue gewärmte Kompressen auflegen. — Harte Stellen an der Brust, die nach der Heilung öfters zurückbleiben, verlören sich von selbst, zertheilten sich aber geschwinder, wenn man noch einige Zeit dieselben mit Spermacet- oder besser mit Schierlingpflaster bedecken lieſse. Vergiengen sie auch nicht ganz, so entstünden keine schlimmere Uebel daraus, wenn keine vorzüglich fehlerhafte Anlage des Individuums vorhanden wäre. — Zwey Eitergänge in der rechten Brust hatte der Verf. nöthig durch das Messer in ein flaches Geschwür umzuändern, weil sie wegen allgemeiner übeln Konstitution der Patientin callös wurden. — V. *Von widernatürlichen Geburten und der Wendung.* Aus dieser Abhandlung, welche vorzüglich die Grundsätze und Regeln darstellt, welche der Verf. bey der Wendung beobachtet, wollen wir nur einiges ausheben. Die Vorbereitung auf die Art verrichtet, daſs man den Kopf

Kopf des Kindes nur immer recht gegen den Grund der Gebährmutter schiebe, hält der Verf. für ein fürchterliches Handthieren, welches die Mutter eher zum Tode als zur Wendung vorbereite. Wenn das Kind mit dem Kopfe oder mit dem Stamme so in der obern Oeffnung des Beckens liege, dass man durch den Muttermund nicht zu den Füssen kommen könne, so solle man vorher mittelst gelinder und behutsamer Hebung und Beyseitedrückung des hindernden Theils die Lage des Kindes nur in so weit vor der Hand zu modificiren suchen, als diess nothwendig sey, um die operirende Hand zu den Füsschen zu bringen, und bey Herabführung derselben den Bedacht nehmen, dass so nach diese und der Kopf jetzt erst, oder aufs neue wieder, nicht zugleich im Eingange des Beckens sich zusammenbefänden. — Wendungsstäbchen verwirft der Verf. als unnütze Werkzeuge, weil sie bey schwerem Wendungsgeschäfte unanwendbar und gefährlich, bey leichten entbehrlich seyen. — Wenn die Füsse in die Scheide gebracht seyen, so könne die fernere Entbindung vollends von der Natur verrichtet werden, wenn sonst kein grosses Hinderniss oder Missverhältniss obwalte. — Das künstliche Lösen der Arme sey nicht immer nöthig, es würden öfters schon durch den Gebährungsdrang ein oder der andere, zuweilen auch beyde Arme des Kindes an der Brust und den Seiten desselben in die Mutterscheide herabgedrückt. In andern Fällen hingegen geschehe keine Entwicklung der Arme, und der Kopf des Kindes könne mit den Armen zur Seite

nach aufwärts geschlagen zugleich hervorrücken, wenn nämlich das Becken weit genug, der Kopf nicht gar groſs und genugſame Kraft der Wehen vorhanden ſey. Unter ſolchen Umſtänden walte auch keine Nothwendigkeit ab, die Arme durch die Kunſt zu löſen, indem es zum ungeſtörten Durchgange des Kopfs, und alſo in Bezug auf die Erhaltung des Kindes, allerdings vortheilhafter ſey, wenn es, wo nicht mit beyden, doch mit einem ungelöſten Aermchen durch Gebährmutterhals und Becken paſſiren könne. — In Hinſicht der Entbindung des Kopfs ſey zu bemerken, daſs die Natur bey Fuſsgeburten dazu das meiſte, ja oft alles wirken müſſe; wenigſtens ſey ohne thätige und rechtzeitige Beyhülfe von Seiten dieſer nicht zu erwarten, daſs das Kind, wenn es anders nicht ſehr klein, oder das Becken nicht ungemein weit ſey, lebend werde herausgebracht werden. Man müſſe alſo vorzüglich bey dieſen Umſtänden auf die Wehen, und ſey es nöthig und thunlich, auf die Erweckung deſſelben Rückſicht nehmen. — Wenn weder die Wehen noch das Herabbewegen deſſelben mit den Fingern beyder Hände gegen den Oberkiefer und auf das Hinterhaupt geſetzt hinreichen, dann ſey dringende Anzeige zur Zange. — Aus der von ſelbſtigen Lageentwickelung des Kindes im Mutterleibe könne für die Praktik der Geburtshülfe nur ſo viel erhoben werden, daſs man bey Gebährungen, wobey das Kind in der Queere liege, wo die Wendung aber wegen langer Verſäumung oder anderer übeln Verhältniſſe nicht geſchehen könne, mit der Zerſtückelung

der Frucht und andern extremen Benehmungsarten nicht mehr so voreilig seyn solle. — Zuletzt empfiehlt der Verf. nicht so dreuste und voreilig bey dem Wendungsgeschäfte zu seyn, sondern sich mit mehr Gelindigkeit, als gewöhnlich geschehe, zu benehmen. Angehängt sind noch einige Notizen in Bezug auf künstliche Entbindung überhaupt, wovon wir nur die zwey letzten ausheben. „Wenn es bey Wendungsfällen wegen übler Lage platterdings unmöglich ist, ohne äusserste Gefahr für die Mutter noch zu den Füssen des Kindes zu kommen, der Kopf aber leichter und sicherer auf den Eingang zu bringen wäre, so müsste man diess allerdings bewerkstelligen, und fürs erste abwarten, was in der Natur geschieht oder nicht geschieht, und darnach sich weiters benehmen." — In manchen schweren Geburten wird der Eintritt des Kopfes in das Becken nicht sowohl durch die eigentliche Konjugata als schon durch die zu starke Beugung und Einwärtsstehung hauptsächlich des vorletzten Lendenwirbelbeins mit dem letzten ungemein schwer und meistens unmöglich gemacht. Giebt's dazu auch Beckenmesser und Zangen, um damit den Kopf über dem Eingang herabzuholen? VI. *Uebersicht der Vorfallenheiten an der Wiener praktischen Schule der Geburtshülfe vom* 1. *Januar* 1793 *bis letzten Decemb.* 1800. Die Anzahl der Verstorbenen von 1793 ist grösser als jene der vorigen Jahre zusammen. Es herrschte damals und im Winter 1795 hier so wie in einigen andern Gegenden eine Art von Epidemie, welche mehrere Kindbetterinnen dahin raffte. Eine

genaue Beschreibung der Krankheit von 1793, von welcher jene 1795 nicht wesentlich verschieden war, lieferte der Verf. schon im dritten Theile dieser Abhandlungen *). Die gefährlichsten Kranken waren solche Personen, welche schon in Wehen begriffen oder auch bereits entbunden im Gebährhospital anlangten, diese schienen auch die Krankheit zuerst in das Haus gebracht zu haben. Bey vielen dieser Schwangern und Gebährenden war in ihrem äussern Habitus und selbst in ihren Geburtstheilen in Hinsicht auf Lebenstemperatur und andere Eigenheiten so etwas karakteristisches, dass man ihren baldigen Tod oftmals schon unter der Gebährung oder bald nach derselben auf einen Tag bestimmen konnte. In kurzem wurde das Uebel ansteckend, es trafen noch andere missliche Umstände zusammen, und wütheten ziemlich lange fürchterlicher als die Krankheit selbst. Zu solchen nicht zu berührenden misslichen Verhältnissen schlug sich nun die äusserst bösartige Epidemie unter den Schwangern und Wöchnerinnen. Die Erregungsursachen sind dem Verf. unbekannt, Verläumdungssucht schrieb bald dem Gebrauche der Instrumente die Ursache zu, bald dem, dass man die Geburten zu lange der Natur überliesse, und keine Instrumente gebrauchte. Andere wähnten, die Gebährenden würden zu viel untersucht, welches falsch sey, da bey jeder Niederkunft nur ein Prakticirender

*) Der Verf. meint das bösartige Fieber der Kindbetterinnen mit verdorben afficirter oder faulender Gebährmutter oder die Putreszens der Gebährmutter mit bösartigem Fieber.

und eine Hebamme angestellt seyen u. s. w. Anfänglich schienen diese Krankheiten nicht besonders Gefahr zu drohen, so unbedeutend waren sie einige Zeit hindurch dem äussern Apparate nach. Auch bekamen die zwey oder drey ersten Kranken, nachdem die nach Umständen angezeigten gewöhnliche Mittel keine Erleichterung verschafften, mit einer Art Zuversicht des Verf. Antimonial-Präparat, jedoch ebenfalls ohne gehoffte Wirkung. Die Eröffnung der Kadavers zeigte bald, dass in diesen Krankheiten eben so wenig eine Heilung zu erwarten sey, als im Falle einer Entzündung der Lunge, wenn drey Viertheile dieses Eingeweides schon im voraus in Verderbniss gegangen sind. Von dieser Zeit an wurde während der ganzen Seuche das Präparat gar nicht mehr gegeben, weil der Verf. überzeugt war, dass es da so wenig als jedes andere Mittel von Nutzen seyn konnte. Der Verf. glaubt, dass, es möge das Fieber ursprünglich oder konsekutiv seyn, es immer ungewiss bleibe, dass dieses nicht geheilt werde, wenn der tödtlichen Affektion des Uterus nicht vorgebeugt, oder die meistens vorläufig schon gegenwärtige Verderbniss dieses Organs oder der ihm zugehörigen Theile nicht gehoben werden könne. Der Verf. wünscht übrigens, dass Aerzte, welchen seine Art, diese Krankheit zu beansichten, und die Methode sie zu behandeln, nicht anzustehen scheinen, etwas besseres dagegen auffinden mögen; denn augenscheinlich sey es doch, dass in ihrer Substanz verdorbene, aufgelöste und faulende Uteruse, verdorbene und auf die verschiedenste Weise ausge-

artete Eyerſtöcke, Muttertrompeten und Mutterbänder u. ſ. w. weder mit Eybiſchdekokt, arcanum duplicatum und Spiritus Mindereri, noch mit Kampher und China geheilt werden, das Fieber möge übrigens dabey entzündlich, gallicht, faul oder nervös heiſsen, möge mit oder ohne zufällige Affektion einiger anderer benachbarten Theile, und mit oder ohne irgend einen Ausſchlag dekurriren. Auch habe dieſe Krankheit zu jeder Zeit und überall, wo ſie graſſirte, tödtlich graſſirt. Nun folgt die Ueberſicht der vorgefallenen Entbindungen. — Die letzte im dritten Theile endigt mit dem 15ten September 1792. Um in der Folge mit der gewöhnlichen Zeitrechnung fortzugehen, wird das Abgängige zu jener Tabelle hier nachgetragen. Vom 16ten September bis letzten December 1792 ſind 376 Geburten, 186 Knaben und 190 Mädchen, vorgekommen. Unter dieſen waren 10 früh- und unzeitig todtgebohrne Knaben, und 9 Mädchen. Von den Kindern, noch nicht über 3 Wochen alt, ſtarben 5 Knaben, 6 Mädchen, und im December 2 Mütter. Nun folgen die Verzeichniſſe, wie ſie aus den Protokollen der Kanzley und der Geburtshülfeſchule ausgehoben worden ſind, die wir auch hier unſern Leſern mittheilen wollen.

Jahre.

Monat.	1793.		1794.		1795.		1796.	
	Geb.	Gest. M.	Geb.	Gest. M.	Geb.	Gest. M.	Geb.	Gest. M.
Januar	193	6	111	2	103	2	108	2
Februar	99	5	98	—	95	4	99	3
März	96	2	89	—	100	5	93	2
April	103	4	73	—	78	6	83	2
May	90	7	84	—	83	2	89	1
Junii	81	1	71	—	91	—	84	1
Julii	74	4	75	1	72	—	65	—
August	71	2	101	1	71	1	86	—
Septemb.	77	—	79	1	84	1	98	—
October	106	—	118	—	97	1	87	1
Novemb.	102	1	115	—	84	8	102	1
Decemb.	99	—	103	1	101	1	99	3
Summa	1137	32	1117	6	1059	31	1093	16

Jahre.

Monat.	1797.		1798.		1799.		1800.	
	Geb.	Gest. M.	Geb.	Gest. M.	Geb.	Gest. M.	Geb.	Gest. M..
Januar	124	1	117	—	107	—	116	2
Februar	93	1	84	—	105	1	108	5
März	105	—	85	1	100	2	110	10
April	119	—	98	—	109	4	101	—
May	96	—	79	—	96	1	83	1
Junii	77	1	97	1	81	1	77	—
Julii	94	—	81	—	76	1	88	—
August	78	—	84	—	101	—	76	—
Septemb.	78	—	87	2	104	4	98	
October	95	—	83	—	109	—	101	3
Novemb.	83	—	103	—	95	—	101	9
Decemb.	100	1	109	1	105	3	97	2
Summa	1142	4	1107	5	1188	17	1156	32

Unter den hier bezeichneten Geburten war eine eines Akephalon, und eine von Drillingen. Ueber die Gesichtsgeburten, deren mehr als 200 vorfielen, haben wir bey den Notizen nähere Nachricht mitgetheilt. — Alle Steiſs- Fuſs- und Knieegeburten, die Theile mochten eintreten wie sie wollten, blieben bis allenfalls zur Beyhülfe bey schwerer und langwieriger Entwickelung des Kopfes, von jedem hülfreichen Handgriffe verschont. — Wegen Schiefstehen des Muttermundes oder des eintretenden Kopfes ward nie ein Finger, eine Hand, vielweniger ein Instrument angewendet. — Die mehresten der Verstorbenen waren Opfer des fatalen Kindbettfiebers von verdorben afficirter Gebährmutter, und eines in den Wintermonaten von 1799 und 1800 epidemisch gewesenen, vorzüglich bey Wöchnerinnen äuſserst gefährlichen sogenannten Scharlachfiebers, nicht mit ganz reinem, doch auch, wenigstens dem Scheine nach; nicht mit beträchtlich oder gar tödtlich afficirtem Systeme des Uterus. — Zu bemerken ist noch Folgendes, daſs auf der praktischen Schule am Wiener Gebährhause nicht, wie anderswo, die mehrsten Entbundenen gleich in zwey oder drey Tagen, oder noch früher in den ersten vier und zwanzig Stunden, den Ort ihrer Niederkunft verlassen, und so fort, wie und so gut es seyn mag, ihr Kindbett zu Hause pflegen. Bey uns, sagt Herr Prof. Boer, liegt es in der Einrichtung, daſs die Entbundenen, wenn sie gesund sind, mit ihren Kindern erst nach eilf bis vierzehn Tagen, und manche noch später entlassen werden, und

und die Erkrankten in eigenen Zimmern an Ort und Stelle bleiben, bis ſie geneſen, oder ſterben. Wir haben nicht die Opportunität, dieſelben in jeder Periode ihres Zuſtandes, ſelbſt noch vor der letzten Stunde ihres Hinſcheidens, auf Krankenzimmer von äuſserſt disparatem Schlage überbringen, und ſie da unter ganz fremder Geſellſchaft abſterben zu laſſen. Auf dieſe Weiſe haben nun freylich wenige Kindbetterinnen Gelegenheit, da zu ſterben, wo ſie niedergekommen ſind — ſterben thun ſie, und geſtorben ſind ſie aber doch. Und das Kommodeſte bey der Sache iſt noch dieſs, daſs Leute, wenn ſie einmal todt ſind, gemeiniglich nichts mehr reden. Demungeachtet könnte der beträchtliche, ohne Zweifel nur durch Verſehen ſogar auch in der Anſetzung der Zeiträume beym Mortalitäts-Verzeichniſſe in jenem Ausweiſe zu Schulden liegende Defekt allenfalls wenigſtens zum Theil nachgetragen werden. — Die Anzahl der dieſe Jahre hindurch an dem Inſtitute geweſenen Schüler und Schülerinnen, vom Inn- und Auslande, beträgt gegen dreytauſend. — Wir ſchlieſsen die Anzeige dieſer Abhandlungen und Verſuche mit dem ſehnlichſten Wunſche, daſs uns der Herr Verf. recht bald mit der Fortſetzung beſchenken wolle, wozu er uns ſelbſt die beſte Hoffnung gemacht hat.

Wirceburgi, dissertatio inauguralis de forcipis obstetriciae requisitis, Pr. Casp. Gutberlet a. et r. Andrea Laubreis Wirceburgensi (cum Tabula aenea forcipem obstetriciam Eliae de Siebold exhibente.) 1802. 4. 34 S.

Der Verf. giebt nach einem kurzen Prooem, worinn er die Motive zur Auswahl dieses Thema seiner Inaugural-Schrift, und der beygefügten Beschreibung und Abbildung der vom Hrn. Hofr. Elias von Siebold verbesserten Geburtszange anführt, die Kriterien an, wornach die Form jeder Zange überhaupt konstruirt und beurtheilt werden muss; da diese nun durch den Zweck gesetzt werden, so schreitet er denn nach der Beschreibung und Angabe der verschiedenen Wirkungsart der Geburtszange in allen Operationsarten mit derselben, zur Analyse ihres besondern Zweckes — diese sucht er durch eine genaue Exposition seiner beyden Momente zu entschöpfen, diese sind a) die Objecten, an denen man den bestimmten Zweck zu realisiren strebt, b) das handelnde Subject. — Der Objecten finden sich drey — das Kind — die Nachgeburt — (woher der Unterschied in Kinds- und Nachgeburtszangen,) endlich das Becken mit den innern und äussern weichen Geburtstheilen. — Diese Punkte handelt der Verf. nun einzeln ab. Zuerst spricht er vom Kinde, und schränkt die Untersuchung, seinem Zwecke ge-

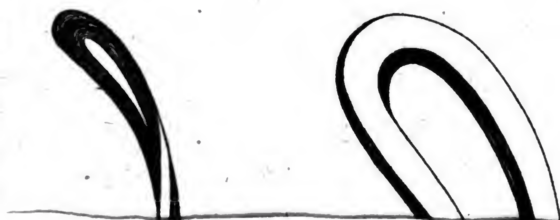
mäſs, blos auf deſſen Kopf ein, indem, wie er in der Folge beweiſst, die Zangenform, ſo fern ſie aus deſſen Struktur hervorgeht, auch ganz für den Steiſs des Kindes paſst. — Der Kopf, ſagt er, muſs, um glücklich mit der Zange entwickelt zu werden, feſtgefaſst, ja nach Indication durch den Druck in ſeinen Durchmeſſern verkleinert; Zweitens hinläglich weit von den Zangenlöffeln umfaſst werden. Drittens müſſen alle Punkte der Löffel in proportionaler Berührung mit dem Kopfe ſtehen — dazu ſey aber nöthig, daſs die Zangenarme ganz nach der Form des Kopfs eingerichtet werden. Den Beweiſs liefert er bey jedem der drey Punkten insbeſondere. — Hiernächſt geht der Verf. in Hinſicht des erſten Punktes zur Unterſuchung der verſchiedenen Kopfdurchmeſſer über, beſtimmt dieſelbe nach der Angabe der berühmteſten Geburtshelfer — dann nimmt er Rückſicht auf den möglichſten Grad der Verſchiebbarkeit der Kopfknochen ohne Gefahr des Kindes, wobey er Baudeloque's und eigene Beobachtungen benutzt. — Nach dieſen Unterſuchungen beſtimmt er die gröſste Entfernung der Löffel auf 3 Zolle, verwirft aus mehreren Gründen den zu groſsen und zu geringen Abſtand der Löffel von einander, und zeigt, daſs dieſer Diameter der Zange grade auch dieſelbe geſchickt mache, um den Steiſs damit gehörig zu faſſen. — In Rückſicht der zwey übrigen Punkte beſchreibt er genau die Peripherien der in Hinſicht des erſten Punkts angegebenen Durchmeſſer des Kopfs, und beſtimmt dar

nach die ganze Kopfbiegung der Löffel — wobey er zur Form die mehr ovale Form wählt, indem er zeigt, dafs bey angebrachtem Drucke die Peripherie des graden, schiefen und Queerdurchmessers des Kopfs sich mehr oder weniger derselben nähert — auch diese bey umgekehrter Lage des Kopfs nach Wendungen, und endlich für den Bau des Steifses und der zunächstliegenden Theile die passendste sey — Die Untersuchung der Requisiten der Geburtszange nach dem ersten Objecte schliefst endlich der Verf. mit der Beantwortung der Fragen: a) Ob es nöthig und gut sey, der Zange drey Arme zu geben? welches er aus mehreren wichtigen Gründen verwirft. b) Ob die innere Fläche der Löffel flach oder concav, ohne oder mit Fenstern seyn soll? wobey er für die letztere überwiegende Gründe gegen die Behauptungen anderer z. B. eines Osianders anführt, und die gehörige Breite und Länge der Fenster, so fern sie ihren Zweck erfüllen sollen, anführt. — Die dritte Frage endlich, die der Verf. beantwortet, ist: c) Ob es rathsam sey, die Löffel mit irgend einem Materiale zu überziehen? welches er aus den hin und wieder bekannten Gründen verwirft, dagegen aber jene Form der Zangen, Ränder und ihrer Enden an der Starkischen und Sieboldschen Zange empfiehlt. Von dem zweyten Object, der Mutter, zieht der Verf. bey seinen Untersuchungen diejenige Theile in Betrachtung, an und in welchen die ganze Operation mit der Zange verrichtet wird; diese sind dann nun vorzüglich das

Becken, dann die äuſseren Geburtstheile und von den innern die Scheide, und das untere Segment der Gebährmutter. — Zuerſt beſtimmt der Verf. nach der Höhe des Beckens und der Tiefe des Dammes die ganze Länge der Zangenlöffel, ſodann nach der Mittellinie des Beckens bis vor den äuſsern Geburtstheilen die ſogenannte Beckenkrümmung der Zange; wobey der Verf. jederzeit das Fehlerhafte der kurzen und zu langen, der zu wenig und zu viel gekrümmten Zangen zeigt — ferner beſtimmt der Verf. den Divergenzwinkel der Zangenlöffel und ſeinen Standort, giebt das Fehlerhafte des Divergenzwinkels an der Ormiſchen und Mulderiſchen Zange, ferner der zu breiten Löffel an, und verwirft die ſogenannte neue oder Dammkrümmung nach Johnſon und Pugh — Die Erforderniſſe der Geburtszange nach dem entbindenden Subjecte gehen vorzüglich auf den Schluſs und Handhabe der Zange — Leichtigkeit und Feſtigkeit machen die Haupterforderniſſe in Hinſicht des erſten aus; die Gründe dieſer Behauptung ſetzt der Verf. etwas mehr auseinander, und ſpricht bey dieſer Gelegenheit von dem Schluſſe an der Sieboldſchen Zange — den Griff betrachtet er in doppelter Rückſicht, nämlich nach den Löffeln und der Hand des Entbinders. — Erſteres Moment handelt er nach ſeiner dreyfachen Beziehung, nach der Länge, Schwere und Beckenkrümmung der Löffel ab. In Hinſicht der Länge zeigt der Verf. die Fehler eines zu langen und zu kurzen Griffs nach mechaniſchen Geſetzen, und beſtimmt deſſen Maaſs

nach der Länge zweyer oben einander angebrachten Hände mittlerer Proportion, alſo zu $5\frac{1}{2}$ bis 6 Zolle. — Was das Gewicht des Griffs betrifft, ſo ſetzt er nach eben den mechaniſchen Geſetzen das Aequilibrium grade am Schluſſe, ſo, daſs Handhabe und Löffel gleiche Schwere haben. — Was übrigens die Richtung des Griffs betrifft, ſo läſst er denſelben nach der letzten Biegung der Löffel fortlaufen, verwirft mithin das Krümmen deſſelben. In Hinſicht des zweyten Moments, was nämlich das bequeme und feſte Faſſen des Griffs betrifft, zeigt der Verf. das Vorzügliche der runden zur Seite mit Holz belegten und am Ende mit abwärts ſteigenden Seitenfortſätzen verſehenen Handhabe vor den ganz eiſernen, winklichten, oder hölzernen, aber ſinuöſen, und verwirft aus mehreren Gründen den Buſchiſchen Haken. Endlich ſchlieſst der Verf. die ganze Abhandlung über Kindszänge, zeigt das Schädliche der Bekleidungen des Schluſſes und Griffs mit Leder etc. und giebt nachmals eine Ueberſicht der abgehandelten Requiſiten einer Kindszange. Die der in dem erſten §. angeführten Eintheilung der Geburtszange zu Folge noch beygefügte kurze Abhandlung über Nachgeburtszange, enthält eine kritiſche Beleuchtung ihrer Nothwendigkeit, und eine Angabe ihrer Form, wenn ſie anders in den Fällen ſollte angewendet werden, die er noch zugiebt. Den Schluſs der ganzen Inauguralſchrift macht noch eine gedrängte Beſchreibung der vom Hrn. Hofr. El. von Siebold verbeſſerten Geburtszange, nebſt der Abbil-

dung derſelben, welche wir hier übergehen, da nächſtens in der Lucina die Abbildung und Beſchreibung geliefert werden ſoll, ohnedieſs, da ſich dieſe Diſſertation nur in den Händen weniger Entbinder befinden möchte, weil nur eine geringe Anzahl von Exemplaren abgedruckt wurde.



g. III.
Fig. IV.
Tab. I.

